ÖBf
OSTERREICHISCHE
BUNDESFORSTE AG

NACHHALTIG KEITS BERICHT

zum Geschäftsjahr 2007

Aus der Vogelperspektive

Wie man die Natur nützt, ihre Herausforderungen annimmt und ihre Schätze bewahrt

Nachhaltige Wertschöpfung für Ihren Wald.

FORSTLICHE DIENSTLEISTUNGEN

Die Österreichischen Bundesforste verfügen über einen profunden Erfahrungsschatz und eine starke Marktposition. Vorteile, von denen auch private Waldbesitzer profitieren. Ob Waldpflege, Holzernte, Holzverkauf oder das komplette Management – die Österreichischen Bundesforste stellen ihr gesamtes Wissen für die Bewirtschaftung privater Wälder zur Verfügung. Zwei Prinzipien sind dabei oberstes Gebot: nachhaltiger Umgang mit der Natur und größte Transparenz für den Waldeigentümer.

www.bundesforste.at

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

Inhalt

Was dem Fischer vom Hallstätter See so alles ins Netz geht Seiten 4 bis 5

Wo die Nachhaltigkeit gewachsen ist
Seite 6

Welche Bedeutung Nachhaltigkeit in einer globalisierten Welt hat
Seite 7

Mehrfachstrategien gegen Sturmschäden
Seiten 9 und 12

Vorstandsinterview
Seiten 10 bis 11

Ein rundum anziehender Rohstoff
Seite 13

Badewannen mit Zugang für alle
Seite 14 bis 15

Kinderstube und Nachwuchsförderung
Seite 16

Facts & Figures
Seiten 17 bis 18

Jahresabschluss 2007
Seiten 19 bis 24

Was der Lebensminister zu erneuerbaren Energien zu sagen hat
Seite 25

Wie man Holz durch Dauerregen frischt hält
Seite 26 bis 27

Wer gewinnt, wer verliert durch den Klimawandel
Seite 28 bis 29

Was passieren könnte, wenn man einen Wald erbt
Seite 30

Wie die Arbeit eines Bärenanwalts aussieht
Seite 31

Weit verbreitet

Wir bleiben unserem Weg abseits des Mainstreams und ganz nah am Leser treu. Schon zum dritten Mal gestalten und veröffentlichen die Bundesforste ihren kombinierten Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht als Zeitungsbeilage. Damit ist er, wie es für ein im Eigentum der Republik stehendes Unternehmen angebracht ist, auch allen zugänglich. Für die Präsentation im Internet – auf unserer eigenen Website und der unseres Partners *derStandard.at* – wurde er speziell aufbereitet.

Dem Leitprinzip der Nachhaltigkeit entsprechend, thematisieren wir unsere betriebswirtschaftlichen Erfolge, unsere Leistungen für die Gesellschaft und unser Engagement zum Schutz von Natur und Umwelt. Die vielschichtige Bilanz wird von Top-Journalisten gezogen. Sie nehmen sich die Freiheit und machen – unbefangen und mit Mut zur Lücke – anhand von Beispielen deutlich, wie Forstwirtschaft heute funktioniert und was ein Natur(ressourcen)betreuer vom Format der ÖBf sonst noch zu bieten hat: erfolgreiche Diversifizierung über die Geschäftsbereiche Immobilien und Dienstleistungen. Auch für literarische Sprachessenz ist gesorgt.

Im Innenteil des Berichts beziehen die Vorstände im Interview Stellung zum Ausnahmejahr 2007. Als Folge des Sturms „Kyrill" hat es unter anderem eine Holzerntemenge von 2,35 Mio. Festmetern – mehr als ein Drittel über einem „Normaljahr" – und damit eine Betriebsleistung von fast 280 Mio. € sowie ein EGT vor Fruchtgenuss von 35,1 Mio. € gebracht. Mit der aktuellen Dividende von 14,8 Mio. € summieren sich die Budgetbeiträge, die die Bundesforste seit ihrer Ausgliederung und Neugründung im Jahr 1997 geleistet haben, auf mehr als 220 Mio. €. Zahlen und Fakten finden Sie in Artikel eingestreut sowie in konzentrierter Form auf einer eigenen Doppelseite und im Jahresabschluss.

Die im Stil eines Magazins gestaltete Hülle spannt einen bunten Themenbogen zwischen Nasslagern, Ministerantworten zu erneuerbaren Energien, der neuen Fischmarke und der Arbeit des Bärenanwalts. Damit gewinnen Sie – hoffentlich – die besten Eindrücke vom Geschehen in unserem Unternehmen und den Leistungen seiner Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Susanne Langmair-Kovács

Flachwurzler

PRO

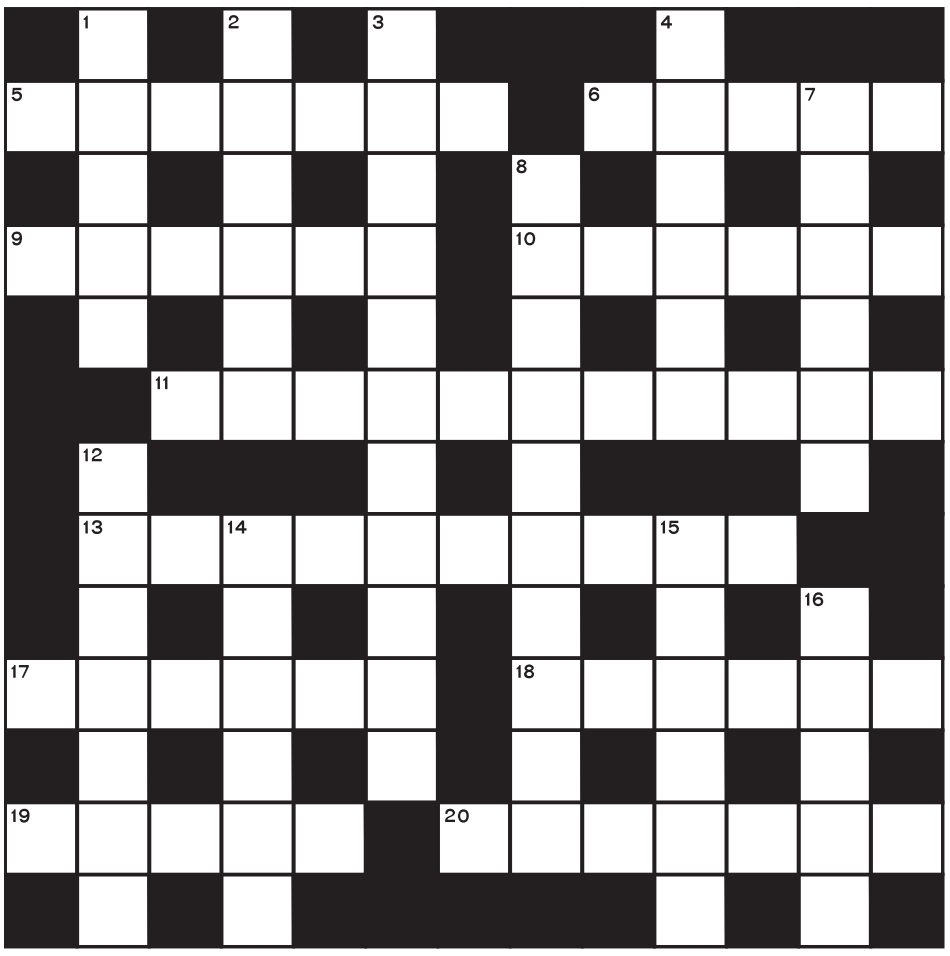
Auf die Alteingesessenen, Sesshaften, die sich nicht bewegen, ihren Standort nie verlassen, sich ängstlich an die Scholle klammern, war ich nie versessen. Daher bin ich aufseiten der Flachwurzler, auch wenn allem Flachen etwas Seichtes anhängt: Flachheit, Flachwichser, Flachsen, falsche Flaschen etc., auch wenn ein kleiner Sturm sie umknickt, sind mir Flachwurzler sympathisch, weil sie zwar verwurzelt sind, aber mit sich reden lassen, in die Breite gehen. Fichten und Gummibäume gehören dazu, Hochhäuser und auch manche Menschen. Sie sind nicht tief verwurzelt, lassen sich verpflanzen, erobern unwirkliches Gelände, das entspricht der Zeit, den Migrantenströmen, den inhomogenen Charakteren, den austauschbaren Ideologien. Flachwurzler gehen nicht in der Tiefe Grund, klammern sich nirgendwo fest, bleiben weitverzweigt und an der Oberfläche, und trotzdem sprengen sie die Bürgersteige, Straßen, alles Festgewalzte. Flachwurzler sind haltloser, verlorener, nicht festgelegt. Aber sie erobern auch, probieren etwas aus, verbohren sich nicht und haben Überblick. Daher: Forza Flachwurzler!

Franzobel

CONTRA

Alles, was schnell und orientierungslos flach vor sich hin wuchert, war mir seit jeher verdächtig, ja nachgerade unheimlich. Das Flachwurzlertum hat den lästigen Drang, sich auszubreiten und alles andere zu überlagern. Das ist eine Zumutung für diejenigen, die in Ruhe wachsen wollen. Keine klaren Konturen erkennbar, die Richtungen beliebig, vor allem aber der Platzbedarf groß. Irgendwie eine aufdringliche Art der Existenz, so man es als Tugend erachtet, andere in Frieden zu lassen. Doch die tausendköpfige Hydra der Flachwurzler dringt überall ein, mischt sich in die Substrate anderer, streut ihre Samen in alle Töpfe. So wie die Ränder alter, langsam gewachsener Städte in Windeseile von grauenerregenden und in jeder Hinsicht flachen Nichtarchitekturen zerfranst werden, so streut das kollektive Flachwurzlertum seinen Ackersenf ungefragt in alle Disziplinen. Es macht sich schnell und eitel wichtig – und es ist, landauf, landab, erschütternd erfolgreich mit seiner Strategie.

Ute Woltron



Wald- und Wiesenrätsel

Waagrecht:

5 Zimmerleute findens errichtig, das gewaldige Material per Tram zu transportieren?
6 Ihnen hat sich der Pelzebub auf Pirsch mit Haut und Haar verschrieben?
9 Danach wird beim Käuferrummel in Eisenstadt ehern geschürft (bitte 7 senkrecht hinschreiben!)
10 Ein sogeNantes ward der Verordnung halber erlassen (Mz)
11 Boku-Absolventin als Betreiberin der Waldschenke?
13 Hinterher in Händen habend? Bewahrlich, so wirtschaftet sichs im Dauer-Betrieb!
17 Beglückt, dass die Konstruktion fertig dasteht
18 Prähistorisches Blattwerk? Dabei lässt sich in Tourismusbetrieben Ferialpraxis erwerben!
19 Wird als Mitwirkender am Forellenquintett angel-egentlich zu den Profischwimmern gezählt
20 Sie vermittelt Spione am *Tage nur*?

Senkrecht:

1 Zustimmungschromosom? Gewehrleistung bei Büchsenlicht!
2 Er thront beim Pyramidenspiel auf dem Ramsessel?
3 Gegen Erderwärmung wärmstens empfohlen: Wenn ich mein Auto nimmer nutz, / trägt das bei zum –
4 Wieder zweimal zwei? Steht dem Hubertusjünger zu Gebiete, …
7 … der die tote Sprache angeb-lich waidlich beherrscht?
8 Das Management – z. B. von Nationalparks – wird von AdministrantInnen ausgeübt
12 *Eigener* Kraft-Ausdruck, wie aus der breiten Biomasse hervorgeht
14 Ist denn das die Möglichkeit: Versenkt sich der Angler in tiefe Trance, / verbesserts des Hechts Überlebens-
15 Als Staat nicht out? Wo samma denn daham?
16 Wo landet schicht (und einfach), was auf fruchtbaren Boden fällt?

©: phoe-nixen

Medieninhaber:
Österreichische Bundesforste AG (ÖBf)
Pummergasse 10–12
A-3002 Purkersdorf
Redaktion & Konzeption:
Der Standard-Promotions
Herrengasse 19–21, A-1010 Wien
Organisation & Koordination:
Dr. Susanne Langmair-Kovács, ÖBf
Mag. Markus Böhm, Der Standard
Cover: Parque/zefa/Corbis
Druck & Herstellung: Goldmann Druck AG
Königsstetterstr. 132, A-3430 Tulln
Gestaltung: Fuhrer

Aus Gründen der besseren Lesbarkeit wurden bei Personen nicht durchgängig die männliche und die weibliche Form angeführt. Gemeint sind selbstverständlich immer beide Geschlechter.

Fischers Peter fischt frische Fische

Seeaugenschein im Salzkammergut, wo Berufsfischer Peter Wimmer **nicht nur Reinanke, Saibling & Co ins Netz gehen. Wie er** Robert Haidinger **erzählte, der ihn an einem saukalten Morgen bei seiner Arbeit am Hallstätter See über die Schulter blickte.**

Hundertzwanzig Kilo sind keine Kleinigkeit, auch nach so vielen Berufsjahren als Fischer nicht. Man stelle sich vor: hundertzwanzig! Nicht, dass der Lehrling Maximilian jetzt nicht mit anpacken würde, aber der Fang ist um eine Nummer zu kapital, will sich nicht über die Bordkante hieven lassen. Da kann man zu zweit zerren und ziehen, so viel man will. Und so geht es dem Wimmer Peter an diesem saukalten Salzkammergut-Morgen ausnahmsweise mal wie jenen Fischen, die er Tag für Tag aus dem Hallstättersee holt. Denn jetzt schnappt er, der Berufsfischer, nach Luft, holt den kapitalen Fang zuletzt doch

Fotos: René van Bakel

noch ins Boot. Wenn er die Geschichte am Abend erzählt, am Stammtisch in Hallstatt, vielleicht auch bloß seinem Cousin, dem Fleischhauer von nebenan, dann kann es schon sein, dass man dem Wimmer ganz spontan die Berufskrankheit seiner Zunft nachsagen wird: das Fischerlatein. Also hundertzwanzig Kilo? Im Hallstättersee? Komm Peter, ist doch nicht dein Ernst!

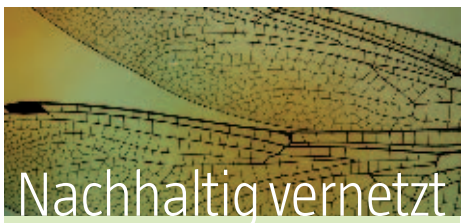
Obwohl, zuzutrauen ist dem Mann ja eine Menge. Denn der Wimmer Peter fischt so gut wie alles aus dem Hallstättersee, und keineswegs handelt es sich nur um Reinanke, Saibling & Co. Größere Äste haben sich an diesem Morgen im Netz verfangen, wollen aus den Maschen gelöst werden – bloß eine Routineangelegenheit. Gelegentlich gibt der Hallstättersee auch anderes frei. Der Fischer zählt auf: Konserven, allerdings ohne Sardinen, einmal ein Karabiner aus dem Zweiten Weltkrieg. Aber dass ihm ein ausgewachsener Fotograf ins Netz geht? Jetzt im April? Wo der düstere Hallstättersee gerade mal vier, fünf Grad hat und es den meisten schon beim Hineinschauen fröstelt? Mehr jedenfalls als dem Kerl, der mit der Nikon in der Flosse ums Boot schwimmt, so wie eben noch die Schwäne. Bloß, dass er dabei nicht auf Brotstückchen wartet, sondern auf die besondere Perspektive auf den Hallstätter Fischer und die Fische in dessen türkisfarbenem Netz. Nein, so etwas hat der Wimmer Peter in 27 Jahren noch nicht aus dem Wasser gefischt, und dafür haben ihn die Bundesforste ja auch nicht angestellt.

Das heißt, sofern man bei einem Mann wie dem Wimmer Peter überhaupt von anstellen sprechen will. Denn irgendwie gehört er zum See dazu, so wie der Waldbach, der das gletscherkalte Wasser in den Hallstättersee gießt, oder wie die Berge ringsum. Die stehen einfach da, und ähnlich klar war das bei dem Wimmer Peter auch. Der Mann ist der Fischer vom Hallstättersee. Punkt. Etwas, das er ja auch immer sein wollte, und das spürt man schon bei den ersten Sätzen, mit denen er vom See erzählt, und den Fischen darin und welche sich wie zusammenfinden und was auf keinen Fall sein darf. Das spüren wohl auch die Biologiestudenten, wenn sie von den Professoren angeschleppt werden, um einen Mustersee wie den Hallstättersee näher kennenzulernen, in dem sich das biologische Gleichgewicht und damit auch die Fischgesellschaften nach der letzten Eiszeit fein austariert haben. Und – dazu passend – auch Menschen wie der Fischermeister, die alles über den See wissen, weil sie mit ihm leben, seit sie denken können. Dass man den Wimmer auf Peter taufte, so wie den Namenspatron der Fischer – es fügte sich gut. Mit dem Seil ging es dann weiter, das ihm der Vater um den Bauch gebunden hatte, als der Peter vier war. Weil ein Hallstätter Kind vor allem eines möglichst schnell lernen muss: das Schwimmen. Fischer wollte er dabei immer werden,

Nachhaltigkeit hat man als Wimmer Peter also im Gefühl, und dass es am Hallstättersee damit besonders gut klappt, ist wohl auch für seinen Auftraggeber, die Österreichischen Bundesforste, die das Gewässer von der scheidenden Monarchie übernommen hatten und es seither bewirtschaften, ein Anliegen. So gesellt sich zur Umsetzung von Renaturierungsprojekten, etwa an der Traun und am Toplitzbach, auch die Betonung des kulinarischen „Labels“ Wildfangfische, mit dem die ÖBf auf die Spitzenqualität solcher Fische hinweisen. Ausschließlich gelebt im Naturgewässer, Mindestalter bei der Entnahme zwei Jahre, Lieferung am Tag der Entnahme, Aufbereitung bis zum Räuchern samt und sonders von der Hand – so lauten die verbindlichen Wildfang-Kriterien. Und wo zur Veredelung Beigaben erforderlich sind, so stammen auch diese aus der Umgebung: reines Salzkammergutsalz, Buchenholz aus den Wäldern des Inneren Salzkammerguts zum Räuchern.

Wer in Hallstatt am frühen Morgen zwischen den bemoosten Schindeln wandert und draußen am See die Nebelschwaden tanzen sieht, so als wären es die Geister der vielen Hallstätter Fischer, die den See vor dem Wimmer Peter kannten und liebten, der erwartet vielleicht, dass aus dem Bootsschuppen der Fischerei Wimmer partout eine Plätte auftauchen muss, eines der schmalen, traditionellen Boote, die wie venezianische Gondeln gerudert werden, bloß mit dem Ruder auf der „falschen“ Seite. Bis vor vier Jahren war das der Fall. Aber jetzt setzt man hier doch lieber auf das 200-PS-Aluboot aus der Linzer Werft. Andere traditionelle Techniken rund um den Fischfang werden indessen gerade neu eingeführt: die zuletzt in Vergessenheit geratenen Trappnetze oder Englische Reusen etwa, die mit Leitnetzen bis an die Oberfläche funktionieren, die Fische am Leben lassen und so zur selektiven Hechtbefischung taugen. All das und noch viel mehr erfährt man, wenn man den Fischer auf seinen von Mitte April bis Mitte November stattfindenden morgendlichen Ausfahrten begleitet – wozu die ÖBf ausdrücklich auffordern. Soll der Wildfang doch möglichst stark im öffentlichen Bewusstsein verankert werden – nicht zuletzt als wichtiges kulinarisches Erbgut dieser Region.

Zeit, um ein wenig über die Fänge zu erzählen, bleiben dem Wimmer Peter und seinen zwei Kollegen zwischen dem Einholen der, je nach Jahreszeit und also Planktonaufkommen unterschiedlich gestellten Netze, dabei allemal. Typisch bleich zappelt da mit Sicherheit die Hallstatt-Reinanke im Netz, der Brotfisch, von dem allein im Jahr sieben Tonnen gefangen werden. Dazu zwölf weitere Arten: Seesaibling, Seeforelle, Bachforelle in den Mündungsbereichen, Regenbogenforelle, Esche, Hecht, Döbel, Barsch, die dorschartige Aalrutte, die soeben grünhäutig im Netz hängt, und das Kleinzeugs: Rotauge, Koppe, Elritze. Nachhaltiges Fischen heißt hier auch: Besatz überflüssig. Denn die Population wird im Hallstättersee, als einzigem Gewässer weit und breit, ja allein kraft der natürlichen Reproduktion stabil gehalten. Auch darauf ist der Fischer vom Hallstättersee stolz!



Nachhaltig vernetzt

Geschäftsfeld Fischerei. Zur nachhaltigen Betreuung stehender und fließender Gewässer gehören Artenschutzmaßnahmen, z. B. die Sicherung von Äschenbeständen durch Schaffung und Erhaltung geeigneter Lebensräume, ebenso wie die Sicherung von Know-how durch Berufsfischereien an mehreren Seen und das Fischerei-Kompetenzzentrum im Ausseerland. Überfischung ist kein Thema, weil – unter Einhaltung von Ruhe- und Schonzeiten – äußerst schonend immer nur so viele Fische entnommen werden, wie junge Tiere im Gewässer heranwachsen. Als Premium-Marke wurde 2007 der „Wildfang – Naturfisch“ etabliert. Um die Kontinuität im Marktangebot sicherzustellen, bietet die ÖBf-Fischerei auch naturnah gehaltenen Zuchtfisch an.

Das System Augenmaß

Die Forstwirtschaft muss die Nachhaltigkeit weiter vorantreiben – sie hat sie schließlich erfunden. Ein Essay von Søren Harms

Der Sturm kam wütend wie ein Schicksalsgott über den Böhmerwald. Als er sich legte, sahen die Waldbewohner Millionen Fichten niedergeworfen – und eine Gefahr, die sie in hohe Betriebsamkeit versetzte: Der Borkenkäfer kam, sah und fraß. „Tag und Nacht hallten die Axtschläge", notierte Karel Klostermann über jenes Jahr 1870, „loderten die Flammen empor, widerhallten Fels und Berg von dem Knallen der Peitschen der Fuhrleute und dem Dröhnen der über die Hänge zu den Wasserläufen und Schwellen hinpolternden Stämme. Die ‚Käferzeit', wie die Leute jene Epoche nannten, brachte viel Arbeit und viel Geld in den Wald. Die Wirtshäuser machten gute Geschäfte und vermehrten sich wie Pilze nach einem Regen."

Dies aber, so der böhmische Schriftsteller, war keineswegs das märchenhafte Ende eines Schicksalsschlages: „Eine Folge dieses Geldzuflusses war, dass ein unerhörter Übermut und eine kopflose Verschwendung Platz griffen. Die Leute gewöhnten sich an die üppigen Sonn- und Feiertage, und als das Holz aufgearbeitet, verfrachtet und fortgeschwemmt war und der Verdienst aufhörte, fiel es ihnen schwer, zu ihrem früheren Leben zurückzukehren, zumal die Wälder devastiert waren und keinen Ertrag mehr abwarfen. So wurden denn ‚Bankgelder' aufgenommen, Wucherschulden kontrahiert, und jetzt ist der Katzenjammer da."

Es ist eine einfache Geschichte, die Klostermann da erzählt: Nachhaltigkeit benötigt Zeit und Augenmaß. Und was wäre Wald ohne Zeit? Sicher, auch die derzeitigen Holzpreise führen – soweit die Waldgesetze das zulassen – manchen in Versuchung, seinen Wald zu versilbern. Doch die Fichte, der Brotbaum hiesiger Waldbesitzer, braucht mindestens 100 Jahre, bis sie gutes Holz liefert. Eine Buche noch mehr. Und eine Eiche, unter Kaiser Franz I. gepflanzt, wäre jetzt erntereif. Teil des forstlichen Nachhaltigkeitskonzeptes heute ist, einzelne Bäume möglichst schonend aus dem Wald zu nehmen – Augenmaß eben. Wo das nicht möglich ist, wird flächig geerntet und für genügend geeigneten Nachwuchs gesorgt. Damit die nächsten Generationen wieder ihr Holz hauen können.

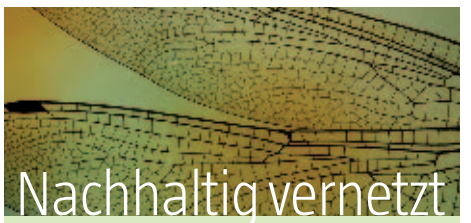
Doch hört man den Begriff heute nicht überall? Jedes Unternehmen wirbt hochglänzend damit, wie „nachhaltig" es wirtschaftet. Green ist sexy momentan, selbst Mineralölfirmen heften sich das ans Revers.

Tatsächlich stammt der Begriff aus der Forstwirtschaft. Im vorindustriellen Deutschland wurde die Ressource Holz allmählich knapp – und ohne Holz auch kein Bergbau. 1713 reichte es dem sächsischen Oberberghauptmann Hans Carl von Carlowitz: Er rief dazu auf, „dem allenthalben und insgemein einreissenden Grossen Holz-Mangel" zu begegnen; Bäume müssten so gepflanzt und gefällt werden, „daß es eine continuierliche beständige und nachhaltende Nutzung gebe". Und der Forstwissenschaftler Georg Ludwig Hartig notierte 1804: „Es läßt sich keine dauerhafte Forstwirtschaft denken und erwarten, wenn die Holzabgabe aus den Wäldern nicht auf Nachhaltigkeit berechnet ist. Jede weise Forstdirektion muss daher die Waldungen des Staates (…) so zu benutzen suchen, daß die Nachkommenschaft wenigstens ebensoviel Vorteil daraus ziehen kann, als sich die jetzt lebende Generation zueignet." Die Forstwirtschaft, sie ist die Mutter der Nachhaltigkeit.

Und sie sollte weiter vorangehen mit diesem Gedanken. Seit dem Umweltgipfel von Rio 1992 ist die *sustainability* ja in aller Politiker Munde: als ein Prinzip, nur so viel eines Systems zu verbrauchen, wie dieses regenerieren kann – und zwar auch ökologisch und sozial. Im System zu denken ist dabei vielen Branchen weiterhin fremd. Beispiel „Biosprit": Ein Treibstoff aus nachwachsenden Rohstoffen, das klingt prima und ist es in manchen Fällen auch. Wird der Diesel jedoch aus Palmöl hergestellt, für das die Industrie gigantische Torfmoorwälder Indonesiens rodet, wird die Sache aber problematisch. Der Inselstaat in Südostasien liegt zwar weit entfernt – mittlerweile aber ist er zum drittgrößten Produzenten von Treibhausgasen weltweit avanciert. Und die Gase übertreten ja gerne mal politische Grenzen.

Vielleicht ist das einer der Anstöße, die die Holzwirtschaft liefern kann: langfristig, vorausschauend und systemisch zu denken. Und sie sollte ihrerseits darauf drängen, dass dies auch in anderen Teilen der Erde geschieht. Gut und schön, dass Österreich unter den weltgrößten Nadelschnittholz-Exporteuren auf Platz fünf steht.

Hier ist die Waldwelt heil. Doch es gibt auf dem Globus auch Regionen, in denen illegaler Einschlag die Nachhaltigkeit in weite Ferne rücken lässt. Wer demnächst im Baumarkt eine Teak-Garnitur ohne Prüfsiegel sieht, möge daran denken. Die Urwälder pflanzt niemand mehr auf. Und die kahlen Flächen des Böhmerwaldes 1870 – sie sind ein Witz gegen jene heutigen in Amazonien, in Kamerun und im Nordwesten Russlands.



Nachhaltig vernetzt

Nachwachsender Rohstoff. Die Nachhaltigkeit als Grundprinzip der Forstwirtschaft erfordert ein Mehr genauso wie ein Weniger. Wenn Naturereignisse, allen voran Stürme, Wälder zerstören, ist nicht nur die Aufarbeitung des Schadholzes aufwändiger. Auch das Nachsetzen und die Pflege junger Bäume erfordern Mehrinvestitionen, und die Borkenkäferbekämpfung wird intensiver. In den Folgejahren muss der Vorgriff durch die Rücknahme der Erntemenge kompensiert werden – auch wenn die Verlockungen des Marktes, auf dem sich Holz als Baustoff, Rohstoff und Energieträger immer mehr durchsetzt, groß sind.

Fotos: Getty Images

Haushalten mit Menschenverstand

Über die Bedeutung von Nachhaltigkeit in einer globalisierten Welt sprach Markus Böhm **mit dem Volkswirtschaftler** Wilfried Stadler, **der sich als Generaldirektor der Investkredit Bank AG auch umfassend mit Nachhaltigkeit auseinandersetzt.**

Der Begriff „Nachhaltigkeit" wird gegenwärtig inflationär gebraucht und in unterschiedlichste Zusammenhänge gestellt. Was bedeutet Nachhaltigkeit überhaupt?

Wilfried Stadler: Nachhaltigkeit sollte der – hoffentlich – ernst gemeinte Versuch sein, Marktwirtschaft unter Rahmenbedingungen stattfinden zu lassen, die es möglich machen, ein System weiterzuentwikkeln, ohne dass es sich selbst zerstört. Es geht um langfristiges Denken und Handeln.

Welche Rolle spielte der 1972 veröffentlichte Bericht des Club of Rome, „Die Grenzen des Wachstums"?

Stadler: Der Bericht hat entscheidend dazu beigetragen, eine neue Dimension des Denkens anzustoßen. Er stellte die damals revolutionäre Frage nach der Begrenztheit der natürlichen Ressourcen. Die Welt wurde wachgerüttelt. Die Gefahr einer Entgleisung des Systems wurde erstmals bewusst. Man hätte hier die Chance gehabt dazuzulernen – das mag vielfach passiert sein, aber es hat nicht verhindert, dass wir heute wieder vor einer Rohstoffkrise stehen.

Hatte der Bericht selbst eine „nachhaltige" Wirkung?

Stadler: Er hat entscheidend zum Entstehen der Umweltökonomie beigetragen, die es vorher nicht gab. Was damals kühne Theorie war, wurde etwa in der Klimapolitik zur gelebten Praxis. Heute leben wir in einer von den Kyoto-Zielen beeinflussten Welt, in der wir versuchen, den Verbrauch von Umwelt über marktnahe Instrumente vernünftig zu steuern.

Gelingt das?

Stadler: Darüber kann man streiten. Es ist ein Realexperiment mit Erfolgen und Rückschlägen. Aber allein die politische Ernsthaftigkeit dieses supranationalen Instruments ist ein riesiger Schritt in die richtige Richtung. Hinzu kommt die Verankerung des Umweltgedankens in praktisch allen politischen Parteien infolge der 1970er-Jahre.

Nachhaltigkeit hat aber nicht nur eine ökologische, sondern auch eine soziale Dimension. Und seit kurzem auch eine finanzwirtschaftliche: Die aktuelle Finanzmarktkrise macht schmerzlich bewusst, dass die heutigen Spielregeln der Finanzmärkte kurzfristiges Handeln fördern und zu einer systemhaften Destabilisierung beitragen. Offensichtlich ein Bereich, in dem wir mit Reformen für mehr Nachhaltigkeit sorgen müssen.

Selbst Mineralölfirmen schreiben sich Nachhaltigkeit auf die Fahnen. Ist das nicht schon eine Pervertierung des eigentlichen Begriffs?

Stadler: Nachhaltigkeit heißt ja nicht, dass man den Verbrauch eines bestimmten Gutes einstellt, sondern dass man bewusst mit den Ressourcen umgeht, dass diese so sparsam wie möglich eingesetzt werden, bis Ersatztechnologien einsetzbar sind. Nicht immer reichen die aktuellen Preissignale aus, um hier das richtige Verhalten zu belohnen. Da bedarf es dann umweltpolitischer Interventionen. Nachhaltigkeit als Kürzel für verantwortungsvolles Haushalten hat viele Dimensionen. Es gibt kein produzierendes Unternehmen, das keine Ressourcen verbraucht. Die Frage ist: Wie geht man damit verantwortungsvoll um? Darauf braucht es unternehmens- und branchenspezifische Antworten.

Welche Verantwortung hat die Politik?

Stadler: Die Politik hat einen unverzichtbaren Gestaltungsauftrag. Sie ist für die richtigen Rahmenbedingungen verantwortlich. Diese Verantwortung ist mit dem Begriff der „sozialen Marktwirtschaft" gemeint. Ich nenne sie auch gerne „verantwortete Marktwirtschaft" – als bewussten Gegensatz zur neoliberalen Illusion der vollständigen Selbststeuerung von Märkten. Das heißt, es gibt ein Primat der Politik. Die Gesellschaft muss sich darüber einigen, wie sie den Markt so organisieren möchte, dass er seine Dynamik und Wertschöpfungskraft auf den Boden bringt und gleichzeitig sicherstellt, dass das Ganze ökologisch nicht entgleist und im sozialen Bereich dafür gesorgt wird, dass all jene, die am Marktgeschehen im Kern nicht teilnehmen können, nicht zurückgelassen werden. Es ist ein ganz einfaches systemisches Konzept, das gesamtgesellschaftlich dem entspricht, was die Amerikaner auf der einzelunternehmerischen Ebene die „triple-bottom-line" nennen.

Das bedeutet?

Stadler: Das meint aufgeschlüsselt: Effizienz und gute Ergebnisse als Basis, dass ein Betrieb überleben kann, und zusätzlich Erfolge im menschen- und umweltgerechten Wirtschaften. Oder wie es Johannes Schasching, der Doyen der christlichen Soziallehre, einmal nannte: sachgerecht – menschengerecht – umweltgerecht. Diese drei Ziele liegen in unterschiedlichen Begrifflichkeiten allen wertorientierten Bausteinen des europäischen Modells zugrunde, von den liberalen über die sozialdemokratischen bis zu den christdemokratischen. Die soziale Marktwirtschaft beinhaltet seit circa dreißig Jahren auch die Anforderung, die ökologische Dimension miteinzubeziehen. Man kann sie deshalb auch als ökosozial bezeichnen – aber über die Begriffe sollen sich Politologen und Soziologen den Kopf zerbrechen. Entscheidend ist die ordnungspolitische Substanz.

Man könnte den Eindruck gewinnen, Nachhaltigkeit bedeutet, seinen gesunden Menschenverstand einzusetzen.

Stadler: So kann man es sehen. Man soll den Begriff jedenfalls nicht überfrachten. Es geht um kluges Haushalten und Weiterentwickeln auf allen Ebenen des Wirtschaftens. Wenn jemand gut mit dem umgeht, was er an Ressourcen zur Verfügung hat, dann ist das nichts anderes als nachhaltiges Wirtschaften im Persönlichen. Was man dort mit Bedacht tut, das lässt sich auch auf die Gesellschaft übertragen: nicht mehr ausgeben, als man einnimmt, nicht mehr an Substanz verbrauchen, als an neuer Wertschöpfung dazukommt. Es geht um die Schaffung von Rahmenbedingungen, die sicherstellen, dass sich keine der Dimensionen, durch die sich ein Wirtschaftssystem auszeichnet, so weit verselbstständigt, dass es zu Entgleisungen oder zur Gefährdung der Funktionsvoraussetzungen kommt. Von daher auch die Aktualität der Finanzmarktkrise im Zusammenhang mit Nachhaltigkeit.

In der Forstwirtschaft etwa gilt das Prinzip „Nur so viel entnehmen, wie wieder nachwächst" bereits seit dem 18. Jahrhundert.

Stadler: Ja, man kann sagen, das Konzept der Nachhaltigkeit stammt aus der Zeit der Aufklärung. Nicht alles abholzen, sondern eben nur so viel ernten, wie wieder nachwächst. Diese Waldgesetze gelten seit Maria Theresia. Das war wirklich eine pionierhafte Sicht von Nachhaltigkeit.

Gibt es Beispiele für gelungene Nachhaltigkeit?

Stadler: Im internationalen Vergleich sind es viele Teilerfolge der österreichischen Umweltpolitik, auch wenn das oft unterbewertet wird. Wo wir allerdings schwer nachhinken, ist das ganze Verkehrsthema – hier müssten die Konsumenten zuerst das umsetzen, was sie als Staatsbürger fordern. Auch gibt es gelungene gelebte Konzepte des sozialen Ausgleichs, die zur gesellschaftlichen Stabilität beitragen. Sie bedürfen allerdings einer ständigen Nachjustierung, um leistungsfähig zu bleiben. Die Schaffung einer gemeinsamen europäischen Währung hat ebenfalls zur Stabilität beigetragen. Auch das ist ein Stück Nachhaltigkeit. Für jeden dieser Bereiche gilt: Nachhaltigkeit ist nicht systemkonservierend, sondern zielt auf Systemevolution. Wer Nachhaltigkeit will, muss reformfreudig sein.

Zur Person: Wilfried Stadler, Jahrgang 1951, studierte Volkswirtschaftslehre an der Wirtschaftsuniversität Wien und ist seit 2002 Generaldirektor und Vorsitzender des Vorstandes der Investkredit Bank AG. Seit April 2006 ist er auch Mitglied des Vorstandes der Volksbank AG.

IMMOBILIEN

Mit tausenden Grundstücken und Gebäuden in teils außergewöhnlichen Lagen sind die Österreichischen Bundesforste der größte heimische Immobilienbewirtschafter. Dabei reicht das Angebot von Miet- und Pachtflächen, Baurechtsgründen oder Kleingärten bis zu Wohnungen, Jagdhäusern und historischen Spezialimmobilien. Ein Spektrum, das es in Österreich nur einmal gibt.

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

www.bundesforste.at

Nachhaltigkeitsbericht

ZUM GESCHÄFTSJAHR 2007

ÖBf
ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

„Wir sind ganz schön gewachsen“
ÖBf-Vorstände im Interview, Seiten 10–11

Kampf gegen den Käfer mit Rückenwind
Natürliche Erfolgsgeschichten, Seite 12

Interessenausgleich am Beispiel der Seen
Stakeholder-Dialog, Seite 14

Mehrfachstrategien gegen Sturmschäden

Im Kampf gegen Windwürfe und ihre Folgen setzen die ÖBf unter anderem auf mehr Mitarbeiter.

700 gegen eine Armee von mehreren Millionen. Das sind die zahlenmäßigen Kräfteverhältnisse im Kampf der Österreichischen Bundesforste gegen ihren größten Feind, den „Käfer“. Gemeint sind die Borkenkäfer, die mit den verheerenden Stürmen der letzten Jahre mächtige Verbündete bekommen haben. Angesichts dieser Übermacht müssen sich auch die Bundesforste Unterstützung holen. Denn „Emma“, „Paula“ und „Kyrill“ haben Spuren in den österreichischen Wäldern hinterlassen, die noch nicht beseitigt werden konnten.

Das beschädigte Holz muss so schnell wie möglich aus dem Wald gebracht werden. Vor allem aus zwei Gründen, erklärt Andreas Gruber: „Einerseits um einen Wertverlust des Holzes zu vermeiden, und andererseits, um die Vermehrung des Borkenkäfers einzudämmen.“

Genau diese beiden Gebiete fallen in den Aufgabenbereich Grubers, er leitet das „Krisenteam Windwurf-Borkenkäfer“, das die Aktivitäten der ÖBf im Hinblick auf diese beiden Probleme koordiniert.

Die Beseitigung der Bäume, die den Stürmen zum Opfer fallen, ist nur der erste Schritt. Wenn das Holz zu lange liegenbleibt, trocknet es aus und bietet Nährboden für den Bläuepilz, der den Wert drastisch sinken lässt.

Der zweite Grund, warum das umgeworfene Gehölz möglichst schnell beseitigt werden muss, ist der Borkenkäfer. Umgeworfene oder kranke Bäume können sich im Gegensatz zu gesunden nicht durch die Absonderung von Baumharz gegen den Schädling wehren, erklärt Andreas Gruber.

Je mehr Windwurf also, desto mehr Brutplatz für den Borkenkäfer. Bis zu 2000 Käfer haben auf einem Baum Platz. Die Muttertiere fressen sich unter die Rinde ein und legen dort ihre Eier ab. Mit jeder Generation verzehnfacht sich die Population des Käfers zumindest, pro Jahr schafft er drei dieser Generationen.

Fortsetzung auf Seite 12 oben

Verwertung von ÖBf-Holz 2007

Derbholz[1], gemessen, in 1.000 Efm Efm = Erntefestmeter

	Nadelholz	Laubholz	Gesamt
Sägerundholz	1.470	31	**1.501**
Industrierundholz	350	130	**480**
Energieholz[2]	191	100	**291**
Sonstiges[3]	38	40	**78**
Gesamt	**2.049**	**301**	**2.350**

1 Holz mit mehr als 7 cm Durchmesser
2 Waldbiomasse aus Derbholz, (Scheit-)Brennholz
3 sonstiges Stammholz, Mischpartien und nicht zugeordnete Mengen

2007 wurde alles darangesetzt, die von Stürmen verursachten Schäden so rasch wie möglich aufzuarbeiten – mit einer starken eigenen Mannschaft und externer Unterstützung. *F.: ÖBf/Kovacs*

INHALT

Personalanstieg Die Anzahl der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in den ÖBf stieg auch 2007. Im Jahresschnitt von 1,153 (2006) auf 1,189 (2007). *Seiten 10, 12*

Badewannen für alle Ökologie, Gesellschaft und Wirtschaft – wie die ÖBf den Ausgleich zwischen den einzelnen Anspruchsgruppen meistern. Am Beispiel Seen. *Seite 13*

Nachhaltige Aufforstung In der sogenannten Klenge bereiten die Bundesforste den Weg für kommende Baumgenerationen. Es werden dafür hunderte Kilogramm Samen gesammelt und aufbereitet. *Seite 16*

Vorstandsinterview 10–11
Unternehmenskennzahlen .. 10
Scorecard Nachhaltigkeit ... 11
Analysen 12–16
Wirtschaft & Mensch ... 12–13
Mensch & Gesellschaft 14
Überblickskarte 15
Natur & Umwelt 16
Facts & Figures 17–18
Waldpflege 18
Investitionen 18

Jahresabschluss 2007 .. 19–24
Konzernlagebericht 19–20
Konzernbilanz, Gewinn- und Verlustrechnung, Entwicklung Anlagevermögen 22
Konzernanhang 22–23
Bestätigungsvermerk 24
Aufsichtsratsbericht 24

Kopf und Zahl

KOM

Jedes Ding hat die berühmten zwei Seiten. Die Entwicklung der Mitarbeiterzahl in Unternehmen ist da keine Ausnahme. Das Dilemma ist im (Personal-) Management – und in den Medien – fast allgegenwärtig. Einerseits stößt Mitarbeiterabbau, insbesondere in Zeiten hoher Gewinne, bei der Öffentlichkeit auf tiefes Unverständnis und bringen wachsende Mitarbeiterzahlen hohe Sympathiebeiwerte. Andererseits sind hohe Personalstände, besonders im Bereich öffentlicher Unternehmen, den Bürgern oft suspekt.

Was also macht man bei den Bundesforsten, die unternehmerisch denken und gleichzeitig gesamtgesellschaftliche Verantwortung tragen? – Man kombiniert ganz im Sinn der Nachhaltigkeit mehrere Strategien, um flexibel auf geänderte Anforderungen reagieren zu können. Den Kern bildet, vor allem in der Forsttechnik, eine starke eigene Mannschaft. Ihr werden stabile, langfristige Arbeitsplätze geboten. Dasselbe gilt für die neuen Mitarbeiter, die aufgenommen werden, um das Wachstum in neuen Geschäftsbereichen mitzutragen – seit 2004 immerhin allein 100 Personen. Wenn durch Naturereignisse, allen voran Windwürfe, und in ihrem Gefolge Borkenkäfer-Massenvermehrung und erhöhter Aufforstungsbedarf, ein Ausnahmezustand eintritt, stehen zwei Maßnahmen zusätzlich an: innerbetrieblicher Kapazitätsausgleich und die Mobilisierung externer Kräfte. Dafür braucht es auch befristete Arbeitsverhältnisse und die Auftragsvergabe an Dritte.

Dieser Mehrfachansatz ist das Produkt einer nachhaltigen Strategie und langjähriger Erfahrung – und ist doch einfach, oder?

Herr S., das Quad und der Wald

Das ist die Geschichte von Herrn S., und der weiß selbst nicht so genau, ob sie ein Happy End hat. Meint Thomas Rottenberg.

Um das zu beurteilen, muss man die Geschichte von Anfang an erzählen. Herr S. hat auch ein Wochenendhaus am Land. Im Wald. Frau S. und die Kinder S. genießen das sehr: Sie sind ständig unterwegs. Nordic Walken, Berglaufen und Mountainbiken. Nur Herr S. bewegt sich nicht. Da können Frau und Kinder sagen, was sie wollen. Ebenso der Arzt.

Dabei liebt Herr S. den Wald. Er hat ihn sogar erkundet. Jeden Hügel, jede Lichtung und jeden Weg. Schuld am Erkunden war der eine Sohn. Schuld am Nichtmehrerkunden ist der andere Nachbarssohn. Das kam so: Eines Tages knatterte der eine mit der Motocross-Maschine durch den Wald.

Das brachte S. auf die Idee, sich ein „Quad“ zu kaufen, ein vierrädriges Motorrad. Er begleitete seine Frau beim Wandern, seine Tochter beim Laufen, den Sohn beim Biken.

Dann begegnete Herr S. im Wald dem anderen Nachbarn, dem Förster. Der verwarnte S. Als das nichts nutzte, schickte er seinen Sohn, den Polizisten. Im Wald habe das Quad nichts verloren. Herr S. fand das unfair, aber er fügte sich.

Die Natur mit Muskelkraft erkunden und nicht motorisiert, ist immer besser, weiß jetzt auch Herr S. *F.: Simlinger*

Wer dann die Idee mit den Bildern hatte, weiß heute keiner mehr. Jedenfalls begannen die anderen Familienmitglieder, Dinge – Pflanzen, Schmetterlinge, Salamander, schöne Ecken und manchmal sogar einen Hasen oder ein Reh in der Entfernung – zu fotografieren. All das hatte Herr S. auf seinem Quad gar nicht sehen können. Weil er zu laut war. Und zu schnell.

Die Bilder landeten beim Garten im Wald sitzenden Herrn S. auf dem Handy. Mit Text: „Ist das nicht schön? Und es wäre noch schöner, wenn du auch da wärst!“ Zuerst fühlte sich Herr S. gefrotzelt. Dann begann er, sich zu freuen. Und vor ein paar Tagen ist Herr S. dann aufgestanden. Er hat sich Wanderstöcke gekauft und angekündigt, sich nächstes Wochenende selbst in den Wald zu begeben. Zu Fuß. Weil er, sagt Herr S., es eigentlich blöd findet, das Paradies vor der Türe zu haben – aber das, was man dort sehen und erleben kann, immer nur aus zweiter Hand und auf dem Bildschirm zu bewundern.

Die ÖBf-Vorstände, Georg Erlacher und Georg Schöppl, im Gespräch über ein erfolgreiches Geschäftsjahr.

„Wir sind ganz schön gewachsen“

Die Bundesforste schließen ein Ausnahmejahr sehr positiv ab. Es wurde auch in Personal investiert.

ÖBf-Vorstandssprecher Georg Erlacher (links) und ÖBf-Finanzvorstand Georg Schöppl (rechts) ziehen eine positive Bilanz 2007. *Fotos: Martin Fuchs*

In den vergangenen Jahrzehnten hatten die ÖBf als staatsnahes Unternehmen sehr viel Personal eingespart. Neuerdings werden wieder neue Mitarbeiter aufgenommen. Haben Sie das Ziel aufgegeben, effizient zu arbeiten?

Georg Schöppl: Nein, aber wir haben immer mehr Aufgaben zu bewältigen. Einerseits investieren wir in neue Geschäftsfelder. Wir haben unser Engagement im Immobilienbereich sowie unsere Beratungstätigkeiten ausgebaut und in erneuerbare Energien investiert. Dafür brauchen wir auch neues Personal. Dazu kommt, dass wir die Folgen schwerer Stürme bewältigen mussten und müssen. Und wenn Sie fragen, ob wir effizient arbeiten, dann schauen Sie unsere Zahlen an: Wir betreuen jeden zehnten Quadratmeter in Österreich, und das mit weniger als 1.200 Mitarbeitern.

Aber kann man das Mitarbeiterwachstum denn vor den Eigentümern verantworten?

Schöppl: Wir haben ein sehr gutes Ergebnis hingelegt, weil wir das behutsam angegangen sind und nachhaltig investiert haben. Einerseits haben wir mehr Holz verkauft, weil durch die Stürme einfach ein größeres Angebot da war. Andererseits haben wir aktiv in die Zukunft investiert, denn in den kommenden Jahren wollen wir natürlich tendenziell wieder weniger Holz auf den Markt bringen.

Sie meinen, trotz der zerstörerischen Stürme im vergangenen Jahr haben Sie als Forstbetrieb sogar zugelegt?

Schöppl: Richtig, wir haben im Immobilienbereich, bei Consulting und Dienstleistungen ordentlich zugelegt. Und wir haben gezeigt, wie man eine Krise wie den Sturm „Kyrill“ meistert.

Georg Erlacher: Und wir haben zwar neue Mitarbeiter an Bord geholt, aber nur so viele, wie wir gebraucht haben. Dadurch sind das gesunde Arbeitsplätze, die auf lange Zeit gesichert sind, und nicht irgendwelche kurzfristigen Spitzen. Denn es ist Ziel unseres Unternehmens, stabile Arbeitsplätze zu schaffen. Auch das ist Nachhaltigkeit. Wir investieren in die Ausbildung und die Gesundheit unserer Mitarbeiter und versuchen als Vorstände, eine offene Türe zu haben. Unser Leitmotiv heißt fordern und fördern.

Was haben denn die großen Stürme für die ÖBf verändert?

Erlacher: Das Jahr 2007 hatten wir eigentlich sehr solide budgetiert, aber schon im Jänner kam dann der Sturm „Kyrill“, und der hat uns ziemlich hart getroffen. Deshalb haben wir noch im Jänner begonnen, das Jahr neu zu planen. Wir haben auch neue Wege beschritten. Zum Beispiel haben wir letztes Jahr zum ersten Mal im großen Stil Nasslager angelegt, um das viele Holz zu konservieren und dadurch den Markt zu entlasten. Sehr geholfen hat uns die Erfahrung aus der Vergangenheit im Umgang mit Naturkatastrophen. Und wir sind wiederum besser geworden, das spüren alle Beteiligten.

Waren Sie auf die Stürme vorbereitet oder hat Sie das überraschend getroffen?

Erlacher: Wir hatten das Krisenszenario „Windwurf“ schon länger vorbereitet, es war ja nicht das erste Mal, dass so etwas passiert. Deshalb konnten wir unaufgeregt und sehr geordnet an das Thema herangehen. Da ist natürlich die Unternehmensspitze besonders gefordert, einen kühlen Kopf zu bewahren und die Maßnahmen in die Wege zu leiten.

Wir haben Mitarbeiter aus Gebieten, die nicht betroffen waren, in den Schadensgebieten eingesetzt und kurzfristig eben auch 370 zusätzliche Arbeitskräfte ins Unternehmen geholt, damit sich niemand im Stich gelassen fühlt. Ferner haben wir sofort mit Schulungen begonnen, um unsere Mitarbeiter noch einmal daran zu erinnern, dass die Arbeit in diesen Gebieten sehr gefährlich ist. Und natürlich haben die Mitarbeiter gewusst, dass es in diesem Jahr mehr Überstunden geben würde und weniger Urlaub. Wir hoffen, dass es in den nächsten Jahren wieder ruhiger wird – momentan schaut es allerdings nicht danach aus.

Wieso muss man nach so einem Sturm eigentlich so schnell reagieren?

Erlacher: Einerseits ist das Holz, das da kreuz und quer liegt, sehr gefährlich. In manchen Gegenden, auch in extremen Steillagen, hat der Sturm ja ganze Waldflächen weggefegt, und da bleiben dann Gefahrensituationen nicht aus. Es wäre unverantwortlich, dass man zum Beispiel Wanderer in diese Areale hineinlässt. Deshalb errichten wir manchmal Sperrgebiete, aber wir versuchen auch, die Gefahren so schnell wie möglich zu beseitigen, damit zum Beispiel Wege wieder begehbar sind, denn die Bevölkerung ist immer sehr ungeduldig. Andererseits beschädigt so ein Sturm ja auch sonstige Infrastruktur und das Holz verliert mit der Zeit an Wert. Schädlinge können sich vermehren und greifen dann auch den gesunden Wald an. Wenn die Natur große Wunden hat, dann muss man diese schnell behandeln, sonst werden die Wunden immer größer, und das wäre aus unserer Sicht nicht akzeptabel.

Schöppl: Außerdem sind viele unserer Flächen verpachtet und werden von Touristen genutzt. Wenn es um Strecken für Mountainbikes oder Wanderer geht, oder Wege, die zu Gasthäusern führen, dann ist es klar, dass wir so schnell wie möglich arbeiten, um das Gelände wieder frei und begehbar zu machen oder die Straßen befahrbar. Dabei hat aber trotzdem die Sicherheit absoluten Vorrang.

Das klingt danach, als würden Sie sich auch als Servicebetrieb verstehen, der nicht nur darauf schaut, dass der Umsatz steigt.

Schöppl: Natürlich, die Menschen haben ja ein Recht auf ihren Wald. Das ist einerseits seit 1975 gesetzlich so festgelegt, andererseits fühlen wir uns dazu aber auch verpflichtet. Wanderer dürfen jederzeit den Wald betreten, für Radfahrer gibt es Einschränkungen. Wir haben den Wald in den letzten 30 Jahren immer weiter geöffnet, aber auf eine sehr innovative Weise, nämlich durch sanfte Lenkung der Besucher. Denn einerseits gibt es im Wald auch Flora und Fauna, die ihre Freiräume und Ruhe brauchen. Andererseits leben

Hauptkennzahlen 2005 – 2007

	2005	2006	2007
Nachhaltiges Holzernteziel (=Hiebssatz) ÖBf AG in 1.000 Efm, gemessen	1.700	1.700	1.650
Holzerntemenge (=Einschlag) ÖBf AG in 1.000 Efm, gemessen	1.938	1.785	2.350
Gesamtfläche ÖBf AG[1] in ha, lt. betrieblicher Forstvermessung	860.465	859.624	855.144
Waldfläche in ha	516.500	516.100	514.500
Wirtschaft ÖBf-Gruppe			
	2005	**2006**	**2007**
Betriebsleistung in Mio. €	179,36	205,99	279,59
Betriebserfolg (EBIT) in Mio. €	17,98	21,23	29,15
Umsatzrendite (EGT vor FG/Umsatzerlöse) in %	13,71	13,48	14,90
Eigenmittelquote in %	47,9	47,7	47,2
Mensch und Gesellschaft ÖBf-Gruppe und AG			
	2005	**2006**	**2007**
MitarbeiterInnen ÖBf-Gruppe (Jahres ø)	2.205	2.190	2.457
MitarbeiterInnen Beteiligungsunternehmen[2] (Jahres ø)	1.056	1.037	1.268
MitarbeiterInnen ÖBf AG[3] (Jahres ø)	1.149	1.153	1.189
Angestellte ÖBf AG (Jahres ø)	470	476	494
ArbeiterInnen ÖBf AG (Jahres ø)	679	677	695
Frauenanteil ÖBf AG (zum 31.12.) in %	12,1	12,1	12,1
Natur ÖBf AG			
	2005	**2006**	**2007**
Durchschnittsalter der genutzten Bestände mit reifem Holz[4] (=Endnutzungsbestände) in Jahren	129	131	124
Waldpflege Jungbaumpflanzung (=Aufforstung) in 1.000 Stück Forstpflanzen	2.911	3.270	3.161
Wald und Wild Jungbäume mit Wipfeltriebverbiss pro ha	6.049	5.021	4.305

Efm = Erntefestmeter
1 Die Differenz gegenüber dem Vorjahreswert ist zu einem wesentlichen Teil auf die Umstellung von Katasterdaten auf die genaueren Orthofotos zurückzuführen, weiters erfolgten An- und Verkäufe. Die aktuellen Zahlen enthält der Lagebericht.
2 GesamtmitarbeiterInnenstand der Beteiligungsunternehmen
3 Ohne MitarbeiterInnen in der Freizeitphase der Altersteilzeit
4 Inkl. so genannte Zufallsnutzungen (Windwurf, Schneebruch, Borkenkäfer ...)

wir in einer Freizeitgesellschaft, und viele Menschen haben den berechtigten Wunsch, den Wald zu nutzen. Wir haben das so verbunden, dass die Wanderer ihren Platz haben, aber auch die Natur. Und natürlich müssen auch die wirtschaftlichen Interessen da hineinpassen, denn irgendwie muss das Holz ja auch aus dem Wald hinaus auf den Markt kommen.

Erlacher: Es ist gar nicht so einfach, diese Interessen zu vereinen. Es kommt vor, dass die Freizeitnutzer auch untereinander Konflikte haben. Die Reiter, die Mountainbiker, die Fußgänger und die Jäger haben unterschiedliche Ansprüche. Und zu guter Letzt möchten wir auch Forstwirtschaft betreiben.

Aber abgesehen davon ist die Forstwirtschaft doch eigentlich ein sehr angenehmes Geschäft: Die Bäume wachsen ja von selbst, man muss das Holz eigentlich nur abholen und verkaufen.

Erlacher: Das stellen Sie sich ein bisschen zu einfach vor. Wir ernten ja nicht nur das Holz, sondern sind auch für die Verjüngung des Waldes verantwortlich. Dabei macht uns manchmal das Wild einen Strich durch die Rechnung, das die Bäume anknabbert, oder Skifahrer, die querfeldein fahren, verletzen die jungen Bäumchen.

Wenn die Bäume älter werden, müssen wir sie weiter pflegen und hoffen, dass nicht ein Schneebruch, die Borkenkäfer oder ein Sturm kommen. In der Forstwirtschaft hat man ein sehr hohes Produktionsrisiko, weil wir über Jahrzehnte unter freiem Himmel werken. Heute pflanzen wir die Bäume, die erst in 130 Jahren geerntet werden. Da müssen wir dann auch berücksichtigen, welches Klima zukünftig in Österreich herrschen könnte.

Inwieweit trifft Sie der prophezeite Klimawandel denn?

Erlacher: Die schnelle Veränderung unseres Klimas ist ein Faktum und nicht mehr wegzuleugnen. Und uns im Alpenraum trifft es ganz besonders, weil sich durch die Gebirge die Temperaturerhöhung viel stärker bemerkbar macht, als in anderen Regionen. Wir versuchen seit Jahren, vermehrt Baumarten zu pflanzen, die mit Stürmen besser zurechtkommen, und auch höhere Temperaturen aushalten. Es wird künftig mehr Laubholz geben und weniger Nadelholz, und die Waldgrenze wird sich weiter nach oben verschieben.

Wir arbeiten natürlich auch laufend an wissenschaftlichen Studien zu diesem Thema und versuchen herauszufinden, was da auf uns zukommen wird.

Geben Sie denn Ihr Wissen auch weiter?

Schöppl: Natürlich, der Dienstleistungsbereich wird bei uns immer wichtiger. Im Immobilienbereich zum Beispiel sind wir ein klassischer Dienstleister. In der Forsttechnik auch. Im Consulting haben wir eine kleine, aber feine Truppe von Experten, die von Sierra Leone bis nach Georgien unterwegs sind und dort das Wissen weitergeben, das wir hier in Österreich erworben haben.

Erlacher: Es gibt aber auch hier in Österreich viel Interesse an unserer Erfahrung. Wir bieten unser Know-how anderen Waldbesitzern an. Viele haben weder Personal noch das Wissen, wie man den Wald bewirtschaftet. Wir haben vor ein paar Jahren begonnen, mit Waldbesitzern zusammenzuarbeiten, zwischenzeitlich haben wir einen größeren Stamm an Kunden, die sich von uns unterstützen lassen. Das ist ein weiteres Beispiel für ein Geschäftsfeld, das wir in den vergangenen Jahren stark ausgebaut haben. Ein weiteres wichtiges Standbein ist das Naturraummanagement. Wir entwickeln und managen Schutzgebiete, sind in der Waldpädagogik tätig und haben noch viele innovative Ideen.

Schöppl: Wir sind sicherlich kein k.u.k.-Amt – sondern ein modernes Unternehmen, das in und mit der Natur arbeitet und das verantwortungsvoll damit umgeht. Aber wir denken eben auch unternehmerisch wie eine Aktiengesellschaft: Wir sind effizient, investieren nachhaltig und erwirtschaften Erträge.

Einen Teil Ihrer Erträge bekommen Sie aus dem Verkauf von Holz. Haben Sie da für ein staatliches Unternehmen nicht sehr viel Macht über den Holzpreis?

Erlacher: Wir sind Teil des Marktes, deshalb gelten die Marktmechanismen für uns genauso wie für jeden anderen Marktteilnehmer. Wir haben gegenüber Kleinwaldbesitzern einen Vorteil, weil wir mehr Flächen haben, und deshalb bei Naturkatastrophen leichter ausgleichen können, also nicht zu jedem Preis verkaufen müssen. Das bringt aber auch Verantwortung mit sich. Zum Beispiel haben wir nach den Stürmen im letzten Jahr sehr stark auf Nasslager gesetzt, um den Markt zu entlasten. Wir konnten also das Holz sofort aus dem Wald bringen und konservieren, und trotzdem zeitversetzt jederzeit frisches Holz anbieten. Nutznießer war die gesamte Wertschöpfungskette. Auch unsere Abnehmer haben ein Interesse daran, dass der Preis stabil bleibt und die Versorgung sichergestellt ist. Allerdings hat unsere Stabilitätsstrategie sehr viel Kosten verursacht, und diesen Aufwand müssen wir mit unseren Partnern teilen.

Müsste nicht ein Tischler froh sein, wenn das Holz billiger wird, weil es nach dem Sturm viel mehr Angebot gibt?

Schöppl: Nein, denn auch der Tischler will wie alle anderen Abnehmer in erster Linie stabile Rahmenbedingungen. Am schwierigsten ist das Arbeiten für alle Beteiligten am Markt, wenn die Preisentwicklung einer Achterbahnfahrt am Volksfest gleicht. Deshalb versuchen wir, den Holzpreis stabil zu halten, nicht alle Dummheiten des Marktes mitzumachen und weder nach oben noch nach unten allzu weit auszuschlagen. Wir waren nie dabei, wenn die Preise in den Himmel gestiegen sind, aber auch nicht, wenn die Preise ins Bodenlose gingen.

Erlacher: Bei den Schwankungen am Rohstoffmarkt wird oft Geld vernichtet, davon spüren die Endkunden nur selten etwas. Da werden Lagerbestände abgewertet, oder man muss Preisabschläge gewähren, die eigentlich nicht leistbar sind. Bei Schwankungen am Markt gibt es nur Verlierer, deshalb bemühen wir uns, die Preise stabil zu halten.

Haben Sie vor, die kahlen Flächen im Wald wieder aufzuforsten, sodass die Wunden nach dem Sturm verheilen?

Erlacher: Ja, aber das ist eine riesige Aufgabe. Wir haben immer Bäume gepflanzt, aber jetzt müssen wir auf einmal doppelt so viele Pflanzen setzen, nämlich fast vier Millionen statt normalerweise zwei Millionen. Jede Pflanze kostet ungefähr einen Euro, wir reden also auch von größeren finanziellen Belastungen. Danach muss man diese Pflanzen ja auch jahrelang pflegen. Die Sturmschäden werden uns noch sehr lange beschäftigen.

Auch im kommenden Jahr?

Erlacher: Natürlich. Paula, Emma und Kyrill sind drei Namen, die uns noch länger im Gedächtnis bleiben werden. Aber dazu kommt im neuen Jahr, dass wir Kurs halten müssen. Wir haben ein sehr anstrengendes Ausnahmejahr 2007 hinter uns, das aber sehr erfolgreich für das Unternehmen war. Die Herausforderung wird also sein, dass wir die Sturmfolgen bewältigen, uns am Markt behaupten und dennoch als Unternehmen weiter wachsen.

Wenn wir schon in die Zukunft schauen: Wer wird Fußball-Europameister?

Schöppl: Hoffentlich Österreich – in der Forstwirtschaft gehören wir jedenfalls schon zur Europaspitze!

Sustainability Balanced Scorecard (SBSC) – Langfristige Zielsetzungen ÖBf AG

Wirtschaft

Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl	Ist 2005	Ist 2006	Ist 2007	Ziel 2010
Ökonomischen Wert nachhaltig steigern	Gesamterfolg der ÖBf AG – EGT vor Fruchtgenuss in Mio. €	23,1	25,5	35,1	35,0
Eigenfinanzierungskraft stärken	Operativer Cashflow vor Investitionen und vor Finanzierung in Mio. €	15,6	18,0	15,3	21,4
Ertragskraft sichern und steigern	Return on Sales (ROS) im Eigengeschäft – EBIT-Marge = ÖBf AG EBIT / Betriebsleistung (exkl. Beteiligungen) in %	10,0	10,4	10,4	15,0
Ertragskraft sichern und steigern	Wertbeiträge über Beteiligungen – ROE (Return on Equity) Beteiligungen = Gewinnanteil der ÖBf AG nach Steuern / Investiertes Kapital der ÖBf AG in %	0,6	2,1	3,9	> 20
Wachstum	Wachstum in der Gruppe – Umsatz der ÖBf-Gruppe (Anteiliger Gesamtumsatz aller Beteiligungen + Umsatz der ÖBf AG) in Mio. €	248,0	277,0	359,0	349,7
Partnerschaftliche Kundenbeziehungen	Zufriedene Kunden – Kundenzufriedenheit (jährl. Erhebung) Bewertungsschema 1 = sehr positiv bis 5 = sehr negativ	1,92	2,03	1,98	≤ 2
Optimierung der Prozesse	Schlanke Führung und Administration – Verwaltungskosten[1] / Betriebsleistung in %	23,5	18,0	15,1	20,0
Branchenentwicklung durch Innovation fördern	Forschung und Entwicklung – F&E-Index der ÖBf AG (externe + interne Kosten) 2003 = 100	149	166	181	200

Gesellschaft

Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl	Ist 2005	Ist 2006	Ist 2007	Ziel 2010
Erfüllung der Schutzfunktion	Realisierung spezifischer Schutzwaldprojekte – Anzahl laufender Projekte [2]	73	75	75	75
Erfüllung der Erholungsfunktion	Verbesserung der Erholungsfunktion – Erholungsangebotsindex[3] 2003 = 100	106,0	109,2[4]	115,6	120
Erfüllung der Ansprüche der Einforstungsberechtigten	Sicherung der Einforstungsrechte – Hiebssatz in belasteten Betriebsklassen / Gebühr [5]	4,80	4,61	3,97	4,40
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Entwicklung von Know-how – Anzahl der Schulungstage pro Mitarbeiter Bandbreite je nach Bedarf 3–5	2,8	4,3	4,0	3-5
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Sicherheit am Arbeitsplatz – Anzahl der Arbeitsunfälle pro 100 Mitarbeiter	7,64	9,63	10,53	7-10
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Mitarbeiterzufriedenheit – Jährliche Mitarbeiterbefragung Bewertungsschema 1=sehr positiv bis 5=sehr negativ	2,2	2,28	2,18	≤ 2
Nutzung und Entwicklung der Mitarbeiterpotentiale	Mitarbeiterproduktivität – Pro-Kopf-Produktivität = Wertschöpfung pro Mitarbeiter (Wertschöpfung = EBIT+Personalkosten) in 1.000 €	75,4	75,9	77,7	89,8
Wahrnehmung und Anerkennung in der Öffentlichkeit	Positive Medienpräsenz – Quantitativ: Anzahl der in österreichischen Printmedien erschienenen Artikel x Auflagenhöhe in Mio.; 2003 (49,2 Mio,) = 100, in % Qualitativ: Anteil positiver und neutraler Meldungen in %	270 97	315 92	350 96	87 95

Natur

Strategisches Ziel	Erfolgsfaktor – Kennzahl	Ist 2005	Ist 2006	Ist 2007	Ziel 2010
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Quantitative Nachhaltigkeit (Wald) – Quantitative Substanzerhaltung = bilanzierter Hiebssatz Endnutzung im Wirtschaftswald / Einschlag Endnutzung im Wirtschaftswald Zielwert = 1 [6]	0,97	1,02	0,70	1,00
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Qualititative Nachhaltigkeit bei Nutzung erntereifer Bestände (=Endnutzung) – Einschlagsstruktur Endnutzung [7] Bandbreite von –2 bis +2	–0,40	–0,40	–0,50	0,00
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Qualititative Nachhaltigkeit bei Pflegemaßnahmen mit Holzanfall (=Vornutzung) – Einschlagsstruktur Vornutzung [7] Bandbreite von –2 bis +2	–0,30	–0,80	–0,70	0,00
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Waldes	Erreichung des Bestockungsziels – Bestockungsindikator Karbonatstandorte[8] in %, Zielwert = 80	75,5	78,7	80,1	80,0
Nachhaltige Entwicklung und Nutzung des Naturraums	Gezielte Naturschutzaktivitäten / Aktives Naturraummanagement – Anzahl der segregalen Naturschutzaktivitäten pro Jahr	192	439	707	– [9]
Nachhaltige Nutzung erneuerbarer Ressourcen	Nutzung erneuerbarer Ressourcen – CO_2-Äquivalent Holzerntemenge, Einschlag in Efm x Faktor in Mio. t	1,44	1,34	1,73	1,25

1 Alle Angestellten + Kostenstellen Leitung, Büro, Verwaltungsgebäude
2 Anzahl der im jeweiligen Jahr laufenden Projekte im Schutzwald aufgrund der Schutzwaldstrategie „ÖBf-Horizont 2010"
3 Warenkorb aus Mountainbiking (km), Reiten (km), Langlaufen (km) etc.
4 Der im Bericht 2005 angegebene Wert wurde richtig gestellt
5 Gebühr = urkundlich verankerte Menge an Holz in Efm, die Einforstungsberechtigten zusteht
6 < 1 = Übernutzung, > 1 = Unterschreitung
7 Gemittelter Durchschnittswert aus Alter, Seehöhe, Hangneigung, Standortsgüte und Umtriebsgruppe, -2 = negativ, +2 = positiv
8 Anteil der Probeflächen, auf denen Laubholzverjüngung zur Erreichung des Bestockungsziels ausreichend vorhanden ist, an allen Probeflächen
9 Keine Zielfestsetzung

Aufarbeitung und Borkenkäferbekämpfung

Der Wald wird teilweise händisch vom Windwurfholz befreit, die Schädlingsvermehrung eingedämmt.

Für Gruber bedeutet das ein handfestes Problem, vor allem, weil die ÖBf in den letzten Jahren vermehrt mit Windwürfen zu kämpfen hatten. 2007 war es „Kyrill“, 2008 musste man bereits mit „Paula“ und „Emma“ Bekanntschaft machen. Die Probleme reichen allerdings weiter zurück. Schon Ende Oktober 2002 fegte „Uschi“ über Österreich. Die entstandenen Schäden konnten vor dem Sommer 2003, der heiß und trocken war, nicht gänzlich beseitigt werden. Eine Explosion der Borkenkäferpopulation war die Folge. In den folgenden zwei Jahren kam die Situation nicht mehr wirklich zur Ruhe.

Auf den zahlreichen Windwurfflächen gab es 2007 für Forstarbeiter viel zu tun. *Foto: G. Moser*

Rund um die Uhr im Wald

Hier kommt die Verstärkung ins Spiel. Zusätzlich zum eigenen Personal der ÖBf wurden nach den Stürmen der letzten Jahre ergänzend externe Arbeitskräfte mit der Aufarbeitung beauftragt; insgesamt 375 externe Mitarbeiter, die – teilweise auch händisch – unter fachkundiger Anleitung von ÖBf-Forstleuten den Wald von Schadholz befreien. Die ÖBf, sagt Zentralbetriebsratsvorsitzender Johann Reisenbichler, schauen darauf, dass die beauftragten Firmen keine ausländischen Schwarzarbeiter beschäftigen. Hauptsächlich kommen die externen Arbeitskräfte nämlich aus Osteuropa, erzählt Johann Sauprigl, Personalchef der ÖBf. Dort beherrsche man in der Forsttechnik auch noch ältere Arbeitsgeräte und Methoden, die in unwegsamem Gelände für kleinere Holzmengen alternativ einsetzbar seien. Die etwa 700 eigenen Arbeiter der ÖBf haben einen großen Beitrag in der Holzernte, aber auch bei der Wiederaufforstung und bei der Borkenkäferbekämpfung geleistet. Fallen müssen aufgestellt, neu befallenes Holz erkannt und beseitigt werden. „Diese Leute sind quasi rund um die Uhr im Wald unterwegs“, erklärt Reisenbichler.

Nasslager als Lösung

Innerhalb der „ÖBf-Stammmannschaft“ finden – als weiterer Teil der Strategie – Umschichtungen von weniger stark betroffenen Gebieten in stärker betroffene statt. So pendelten zwischen 100 und 150 ÖBf-Arbeiter im Wochentakt von den Betrieben in Tirol und Kärnten nach Oberösterreich und Salzburg, wo die Stürme am meisten Schaden angerichtet haben.

Außerdem wurden zehn zusätzliche Stellen für hochqualifizierte Forstfachkräfte geschaffen, die mindestens bis Ende des Jahres Koordinationstätigkeiten übernehmen, unter anderem im Bereich der Nasslager, die einen wichtigen Teil der ÖBf-Strategie darstellen.

Gerade in Zeiten von starken Windwürfen sind Nasslager *(siehe auch Reportage Seite 26)* besonders wichtig. Denn je mehr Schaden entsteht, desto mehr Holz kommt auf den Markt, und dadurch sinkt der Preis. Die Bundesforste bringen das Holz also in Nasslager, wo sie ständig beregnet werden und dadurch gegen Bläuepilz und Borkenkäfer gerüstet sind.

Bis zu einer Dauer von zwei Jahren kann das Holz so ohne jeglichen Wertverlust aufbewahrt und später, zu günstigeren Zeiten, wieder dem Markt zugeführt werden. Ausgeglichen wird dies durch Einschränkungen in der Holzernte in den Folgejahren.

Personalchef optimistisch

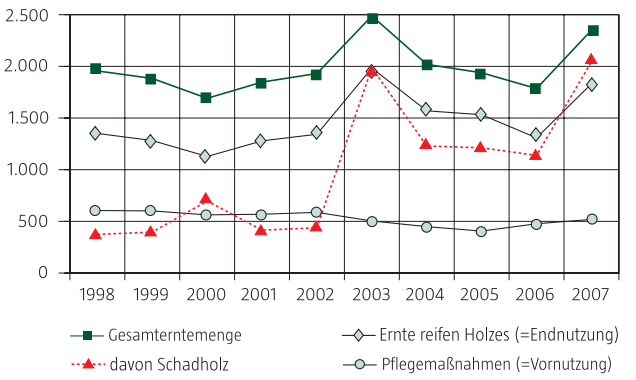
Sollte Österreich in nächster Zeit von Windwürfen verschont bleiben, meint Personalchef Sauprigl, würde man ab Anfang des nächsten Jahres wieder mit dem eigenen Personal auskommen. Sollte der Borkenkäfer allerdings erneut Rückenwind bekommen, werden sich auch die ÖBf wieder Verstärkung holen müssen.

Entwicklung der Holzerntemenge

Derbholz, gemessen, Werte in 1.000 Efm[1] Efm = Erntefestmeter

Jahr	Pflegemaßnahmen	Ernte reifen Holzes	Gesamterntemenge	davon Schadholz
1998	605	1.351	1.956	374
1999	601	1.282	1.883	396
2000	563	1.129	1.692	697
2001	569	1.279	1.848	415
2002	587	1.344	1.931	438
2003	504	1.984	2.488	1.987
2004	449	1.570	2.019	1.229
2005	406	1.532	1.938	1.212
2006	477	1.308	1.785	1.138
2007	519	1.831	2.350	2.044

1 Einschließlich Lageraufbau und Erzeugung von Waldbiomasse aus Nichtderbholz (= Holz mit weniger als 7 cm Durchmesser) erreichte die Erntemenge 2007 rund 2,7 Mio. Efm.



Zusammensetzung der Holzerntemenge (=Einschlag) 2007

nach verschiedenen Kriterien, Derbholz, gemessen, in 1.000 Efm[1] Efm = Erntefestmeter

Verkaufs- / Produktionsart	2006	Veränd. in %	2007
Regie (Produktion durch ÖBf-Arbeiter, Forsttechnik, Schlägerungsunternehmen und Landwirte)	1.360	+ 40	1.905
Stockverkauf	132	0	133
Abgabe an Einforstungsberechtigte	283	+ 6	300
Sonstiges (Eigenbedarf, Deputate etc.)	10	+ 20	12
Holzart			
Laubholz	306	– 2	301
Nadelholz	1.479	+ 39	2.049
Nutzungsart			
Pflegemaßnahmen mit Holzanfall (=Vornutzung)	477	+ 9	519
Ernte reifen Holzes (=Endnutzung)	1.308	+ 40	1.831
Betriebsklasse			
Wirtschaftswald	1.624	+ 31	2.135
Schutzwald	161	+ 34	215
Gesamterntemenge	**1.785**	**+ 32**	**2.350**

1 Einschließlich Lageraufbau und Erzeugung von Waldbiomasse aus Nichtderbholz (= Holz mit weniger als 7 cm Durchmesser) erreichte die Erntemenge 2007 rund 2,7 Mio. Efm.

ARBEITGEBER

Schon der Name „Österreichische“ Bundesforste gibt zu verstehen, dass es bei der Pflege und Bewirtschaftung der heimischen Flächen um Österreich geht. Seine Umwelt. Seine Wirtschaft. Seine Gesellschaft. Eine Aufgabe, die von über 1.200 Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern im ganzen Land bewerkstelligt wird.

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

www.bundesforste.at

RUNDSCHAU

Rekordergebnis 2007
Im Vorjahr erzielten die ÖBf ein Rekord-EGT: Insgesamt kamen 35,1 Millionen Euro aus den drei Geschäftsbereichen Forst/Holz, Immobilien und Dienstleistungen. Der Sturm „Kyrill“ hatte Anfang des Jahres für zusätzliche Arbeit und auch Holz gesorgt: Insgesamt wurden 2,35 Millionen Festmeter, inklusive der 370.000 Festmeter in den Lager, 2,7 Millionen Festmeter geerntet. Der Schadholzanteil lag bei 87 Prozent. Noch nie in der Unternehmensgeschichte wurden so große Mengen in so kurzer Zeit aufgearbeitet. Und noch nie zuvor gab es in einem Windwurfjahr höhere Preise als im Jahr davor. Aufarbeitungs-, Mengen- und Preisstrategien sind damit voll aufgegangen.

Neue Eigentümer, mehr Baurechte
Das bisher von den ÖBf betreute Stift Neuberg fand einen neuen, privaten Eigentümer. Das ehemalige Stift Spital am Pyhrn und das historisch bedeutsame Schloss Mattighofen gingen ins Eigentum des Landes Oberösterreich über. Die Nutzung von ÖBf-Flächen im Baurechtsweg wurde weiter ausgebaut.

„Wildfang – Naturfisch“ als neue Marke
Für Fischliebhaber gibt es künftig besonderen Fisch. Mit „Wildfang – Naturfisch“ führen die Bundesforste eine Premium-Marke für Fisch aus dem Salzkammergut ein. Die Garantie: Der Fisch ist weder gezüchtet noch gefüttert sowie fangfrisch händisch verarbeitet.

+++ Immobereich überschreitet 30-Millionen-Marke – Der Geschäftsbereich Immobilien hatte 2007 erstmals eine Betriebsleistung von über 30 Millionen Euro.

Alleskönner aus dem Wald

Holz liegt im Trend und erlebt als innovativer, nachwachsender Roh- und Werkstoff eine Renaissance. Sogar Dessous werden daraus hergestellt. Etwa 3,3 Milliarden Euro werden pro Jahr erwirtschaftet. Insgesamt arbeiten fast 300.000 Menschen in der Branche.

Dank hoch entwickelter Technologien finden Zellulosefasern auch für moderne Textilien Verwendung. *F.:Markus Renner / Lenzing AG*

Aus Holz werden Sessel und Tische gemacht. Und Dessous. Nur weiß das niemand, trotz populärer Werbe-Unterstützung. Bis 2005 war nämlich das englische Supermodel Naomi Campbell die Werbeikone der oberösterreichischen Firma Lenzing, dem weltweiten Marktführer auf dem Sektor der Zellulosefasern wie Viskose, Modal und Tencel/Lyocell. „Wer würde glauben, dass Naomi Campbell Holz als Unterwäsche trägt?“, fragt Wolfgang Holzer, Leiter der Stabsstelle Holz-Technik-Einkauf der Österreichischen Bundesforste.

Doch das ist nur die Spitze des Eisbergs. Holz findet in immer mehr Bereichen Anwendung, und auch die Popularität steigt. Holz liegt im Trend. Immer mehr Leute, die Häuser bauen, entscheiden sich für Holz als Baustoff. „Man muss sich von dem Gedanken der windschiefen Almhütte verabschieden“, sagt Holzer, der selbst in einem Holzhaus lebt, „das sind Häuser, die anderen um nichts nachstehen.“

Neue Methoden

Durch neuartige Verarbeitungsmethoden haben sich Holzprodukte in den vergangen Jahren stark weiterentwickelt. Vor allem weist Holzer auf die Technologie des Brettschichtholzes hin. Dabei werden etwa 30 bis 40 Millimeter dicke Holzlamellen miteinander verleimt. So können variable Querschnitte und (fast) beliebige Längen produziert werden – und das bei homogener Qualität. Riesige Träger aus Brettschichtholz können somit Stahl- oder Betonelemente in großen Hallen ersetzen und ermöglichen auch mehrstöckige Holzkonstruktionen.

Holz-Innovationen

Holz wird aber nicht nur von Naomi Campbell indirekt, sondern auch mit eigenen Imagekampagnen direkt beworben. „Stolz auf Holz“, „Holz ist genial“, „Ihr Tischler macht’s persönlich“ – kaum ein anderer Werkstoff bekam in den vergangenen Jahren auch nur annähernd so viel mediale Aufmerksamkeit wie Holz. Eine Imagekampagne, die bitter nötig war. Witterungs- und Brandanfälligkeit waren die Hauptkritikpunkte am erneuerbaren Rohstoff. Dieses Bild hat sich in der Zwischenzeit gewandelt. Die Vorbehalte konnten zwar nicht ganz ausgeräumt, aber die Vorzüge in den Vordergrund gerückt werden. „Inzwischen wird Holz in erster Linie mit Wohlfühlen und Wohnlichkeit verbunden“, meint Mirjam Reither, Pressesprecherin von ProHolz, jener Marketing-Organisation, die für die Werbeslogans „Stolz auf Holz“ und „Holz ist genial“ verantwortlich zeichnet.

Boom im Außenbereich

Der dritte Spruch, „Ihr Tischler macht’s persönlich“, kommt von der Bundesinnung der Tischler. „Diese Kampagnen haben sicherlich einiges bewirkt“, meint Bernhard Ranftler. Er betreibt eine kleine Tischlerei im niederösterreichischen Mistelbach. Ranftler ist 58 und Vollbluttischler. Mit 17 verlor er durch einen Arbeitsunfall seinen rechten Daumen, das Feuer für die Arbeit mit dem Holz blieb aber dennoch erhalten. Vor allem umweltbewusste Leute, meint Ranftler, hätten in den letzten Jahren wieder verstärkt auf Qualitätsmöbel gesetzt. Für viele sei das aber auch zu teuer. Größere Auswirkungen stelle er ungeachtet dessen in anderen Bereichen fest.

Einen wirklichen Boom gebe es zum Beispiel im Außenbereich, erzählt Ranftler. „Terrassen und Fassaden machen wir derzeit wirklich viele.“ Auch weitgehend naturbelassene Holzböden seien wieder stark im Kommen. Für seine Tochter habe er erst letzten Sommer ein Haus komplett aus Holz gebaut.

Wichtiger Devisenbringer

Generell spielt Holz für Österreich im internationalen Vergleich eine große Rolle. Nach dem Tourismus ist der Export von Holz und Holzprodukten der wichtigste Devisenbringer des Landes, etwa 3,3 Milliarden Euro werden hier pro Jahr erwirtschaftet. Insgesamt arbeiten fast 300.000 Menschen in der Branche.

Die direkte Rolle der ÖBf in der Vermarktung des Werkstoffs Holz beschränkt sich auf die Mitgliedschaft bei ProHolz. Allerdings nehmen sie nach ihrer Rolle als Rohstofflieferant auch noch Plätze in verschiedenen Holz-Produktionsketten ein. „Wir wollen nicht einfach nur Bäume ernten und warten, dass sie uns jemand abnimmt“, meint Holzer.

Energetische Nutzung

So sind die Österreichischen Bundesforste beispielsweise über ihre Anteile an der Mayr-Melnhof Sägeholding an mehreren Sägestandorten beteiligt, zum Portfolio gehören auch eine 50-%-Beteiligung an der SWH GmbH (Strom und Wärme aus Holz), die mittlerweile 22 Biomasse-Kraftwerke in ganz Österreich betreibt.

Allein durch das ebenfalls mit ÖBf-Beteiligung errichtete Waldbiomasse-Kraftwerk in Wien-Simmering werden 48.000 Haushalte mit Strom und 12.000 mit Wärme versorgt – umweltfreundlich.

Für die aus Rundholz produzierte Schnittware gibt es unzählige Möglichkeiten der Weiterverarbeitung. *F.: F. Kovacs*

Badewannen mit Zugang für alle

Fische brauchen Laichplätze, Menschen möchten plantschen, und Investoren wollen Geld verdienen. Ökologie, Gesellschaft und Wirtschaft – wie der Ausgleich dieser unterschiedlichen Interessenssphären gelingt, zeigt das Beispiel Seen.

Der Zugang zu kühlem Nass soll jederman offenstehen. Dazu fühlen sich die Bundesforste verpflichtet. *Foto: ÖBf / W. Simlinger*

„Man muss sich die öffentlichen Seen wie gefüllte Badewannen vorstellen: Uns gehört die Wanne, und die Allgemeinheit kann das Wasser in einem bestimmten Rahmen frei nützen, also beispielsweise baden und Eis laufen“, erklärt Gernot Strasser, Leiter des ÖBf-Geschäftsfelds Tourismus und Immobilien. Mit „uns“ meint er die Österreichischen Bundesforste, die derzeit mehr als 100 Seen in Österreich betreuen. Ein wichtiges Ziel der Bundesforste ist es, freie Seezugänge für alle zu erhalten bzw. zu schaffen.

Ziele in Einklang bringen

Zumindest in jeder Gemeinde, die rund um die Seen angesiedelt sind, soll es einen geben. Dabei müssen ökologische, gesellschaftliche und wirtschaftliche Ziele in Einklang gebracht werden.

Einfach ist das nicht. „Oft spreche ich nur mit den Anwälten der Privateigentümer“, sagt Strasser. Bis vor kurzem hat er als Immobilienspezialist im ÖBf-Forstbetrieb Kärnten–Lungau den teuersten See der Bundesforste betreut – den Wörthersee. 10,86 Euro Pacht müssen Private für einen Quadratmeter Wörtherseeufer hinlegen. Viel ist ohnehin nicht mehr frei an den Uferflächen. Nur 0,4 Prozent der Grundstücke, die an den See grenzen, sind in ÖBf-Besitz.

„Das 2001 mit der Übertragung des Sees an die Bundesforste eingeführte marktkonforme und transparente Tarifsystem hat, wie die aktuelle Kundenumfrage bestätigt, beim Großteil der ÖBf-Kunden Akzeptanz gefunden“, sagt Strasser. Bis 2012 werden die Tarife in jährlichen Etappen an das marktübliche Niveau herangeführt. Für einige kleinere Pensionen oder Yacht- und Segelvereine, die verstärkt Jugendarbeit leisten, gibt es Sonderlösungen. Auch die Verträge mit den Gemeinden bleiben bis 2021 unangetastet. Die Höhe des Preises für einen Quadratmeter ist von vielen Faktoren abhängig. „Der Traunsee ist zum Beispiel günstiger als der Wörthersee, weil weniger Menschen bei 18 Grad als bei 24 Grad ins Wasser springen“, erklärt Franz Liftinger, der für den Traunsee und den Attersee im ÖBf-Forstbetrieb Traun–Innviertel zuständig ist. Lage, Knappheit der Grundstücke oder Nutzungsart wirken sich unter anderem auch auf den Preis aus.

Für die Menschen da sein

„Unsere Naturufer sind uns sehr wichtig. Wenn nicht genug Flächen da sind, dann verpachten wir die auch nicht“, sagt Liftinger. Er wird von vielen Menschen auf die verfügbaren Naturufer angesprochen. Die Aufgaben eines Seenspezialisten liegen eben nicht nur darin, sich um den See, sondern auch um die Menschen zu kümmern: bei Unklarheiten, wie weit zum Beispiel ein Steg ins Wasser gebaut werden darf; bei Streitigkeiten, wenn ein Nachbar mit seiner Bootshüte dem anderen die Sicht versperrt; bei Protesten der Gemeinde, wenn ein privater Investor auf Seegründen ein Schwimmbad bauen möchte. „Öffentliches Interesse hat bei uns immer eine sehr hohe Priorität“, sagt Liftinger. Ein Projekt, das auch gut für die Öffentlichkeit ist, hat die höchsten Chancen, auch zugelassen zu werden. Verkauft werden Badegründe jedoch schon seit vielen Jahren nicht mehr – stattdessen vergibt die Republik Österreich für ihre Seeufer lieber Baurechte.

Genau das soll in Weyregg am Attersee passieren: Die Gemeinde trat an die ÖBf heran, weil ein privater Investor ein Wassersportzentrum samt Restaurant bauen möchte. Es wird auf jeden Fall gegen Entgelt für die Allgemeinheit zugänglich sein.

Belebung der Region

Liftinger findet das Projekt durchaus sinnvoll: „Das belebt die Region. In Weyregg gibt es zu wenige Plätze, an denen man bei einem Kaffee den Ausblick auf den See genießen kann.“ Manchmal muss man Kompromisse schließen: 2000 der 6000 Quadratmeter, wo man derzeit gratis ins Wasser springen kann, werden an private Investoren abgetreten.

RUND-SCHAU

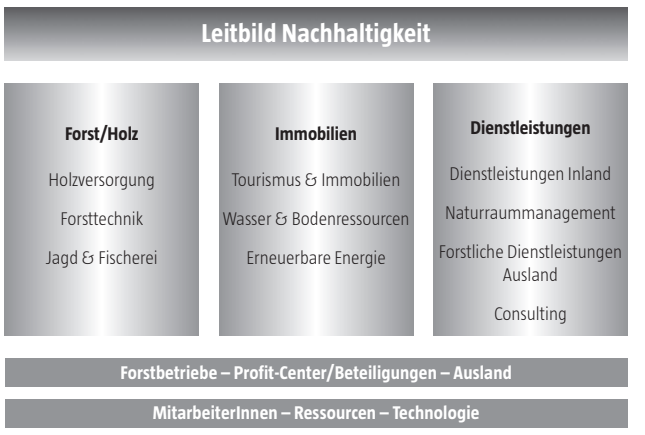
Neue Studie zum Klima
Der Zwischenbericht im ÖBf-Forschungsprojekt zum Thema „Klimawandel und Anpassung der Bestockungsziele“ gibt erste Aufschlüsse über die optimale Zusammensetzung künftiger Wälder.

Naturschutz-Kooperationen
Die Zusammenarbeit mit Naturschutz-NGOs wurde verstärkt. Die ÖBf kooperieren im Zeichen des Artenschutzes mit der Vogelschutzorganisation „BirdLife“ und in der Aktion „Überleben“ mit dem Naturschutzbund. Gemeinsam mit den Naturfreunden betreibt man das Projekt „Natura Trails“.

Klingeltöne und Bärenblog
Auf *www.bundesforste.at* können Handy-Klingeltöne aus dem Wald gratis heruntergeladen werden. Zudem gibt's einen Bärenblog, der Wissenswertes über das Wesen und Leben des Bären enthält.

ÖBf als Bildungspartner
Die ÖBf setzten 2007 wieder Partnerschaften mit Schulen und Universitäten um.

Vielfalt in Strategie und Struktur

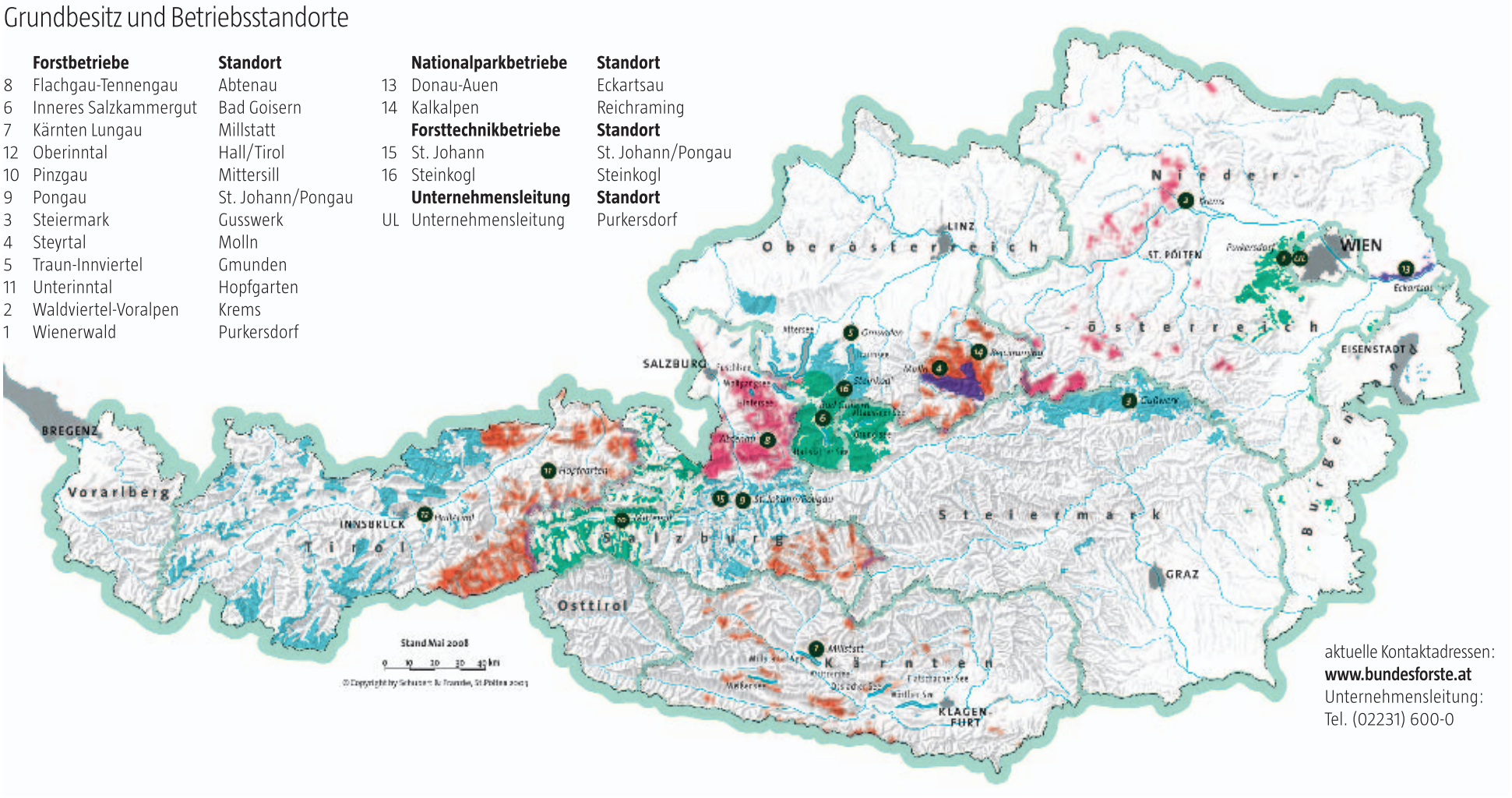


Die Geschäftsstrategie beruht auf einem Drei-Säulen-Modell mit insgesamt zehn Geschäftsfeldern.
Die Leistungen werden von zwölf Forstbetrieben mit insgesamt 121 Forstrevieren, zwei Nationalparkbetrieben, zwei Forsttechnikbetrieben, zwei weiteren Profit-Centern sowie Beteiligungsgesellschaften erbracht. Unterstützungs- und Koordinationsaufgaben nehmen die in der Unternehmensleitung angesiedelten Geschäftsfelder wahr. Jüngstes Standbein neben den Geschäftsbereichen Forst/Holz und Immobilien sind die Dienstleistungen: das international tätige ÖBf-Consulting, die Dienstleistungen In- und Ausland sowie das Naturraummanagement. Es hat sich aus der Arbeit in den Nationalparks Donau-Auen und Kalkalpen entwickelt und steuert die ökologische Dimension zur Dienstleistungspalette bei.

Grundbesitz und Betriebsstandorte

	Forstbetriebe	Standort
8	Flachgau-Tennengau	Abtenau
6	Inneres Salzkammergut	Bad Goisern
7	Kärnten Lungau	Millstatt
12	Oberinntal	Hall/Tirol
10	Pinzgau	Mittersill
9	Pongau	St. Johann/Pongau
3	Steiermark	Gusswerk
4	Steyrtal	Molln
5	Traun-Innviertel	Gmunden
11	Unterinntal	Hopfgarten
2	Waldviertel-Voralpen	Krems
1	Wienerwald	Purkersdorf

	Nationalparkbetriebe	Standort
13	Donau-Auen	Eckartsau
14	Kalkalpen	Reichraming
	Forsttechnikbetriebe	**Standort**
15	St. Johann	St. Johann/Pongau
16	Steinkogl	Steinkogl
	Unternehmensleitung	**Standort**
UL	Unternehmensleitung	Purkersdorf

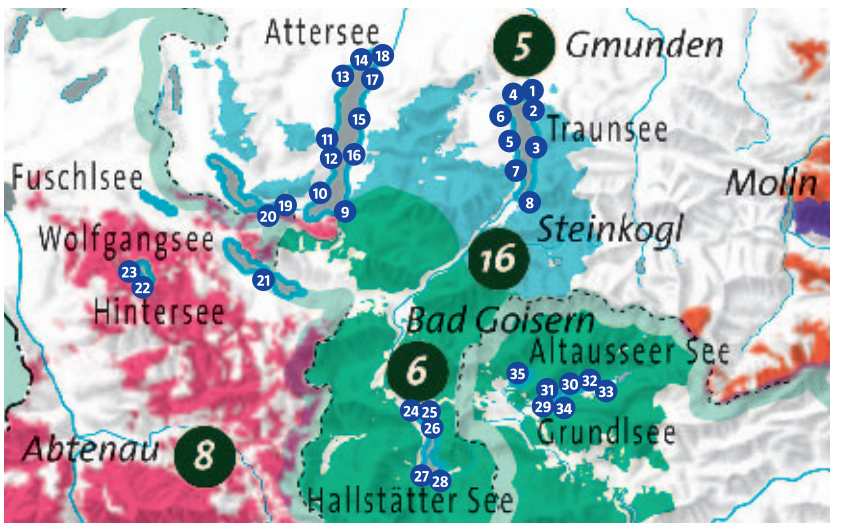


aktuelle Kontaktadressen:
www.bundesforste.at
Unternehmensleitung:
Tel. (02231) 600-0

ÖBf-Badeplätze

An den schönsten Seen Österreichs stellen die Bundesforste Badeplätze zur kostenlosen Benützung zu Verfügung – an elf Seen insgesamt 39 Flächen – die meisten leicht zu finden, manche auch Geheimtipps für Eingeweihte. Für Ausstattung, Erhaltung und Pflege der Areale sorgen in den meisten Fällen die Standortgemeinden (siehe Liste unten).

Von den insgesamt mehr als 180.000 m², die der Allgemeinheit für Erholung und Badespaß zur Verfügung stehen, liegen mehr als die Hälfte an oberösterreichischen Seen, die restlichen 90.000 m² verteilen sich auf Seen in Salzburg, der Steiermark und Kärnten. Die Bandbreite reicht vom fast 2,6 ha großen Naturbadeplatz am unverbauten See bis zum kleinen Bad in Top-Immobilienlage. Der Ausdruck „Aufsatz" im Namen einiger Badeplätze deutet übrigens auf die frühere forstliche Verwendung hin: als Ort, an dem Holz „aufgesetzt", das heißt aus dem Wasser genommen und zum leichteren Weitertransport per Straße oder Floß getrocknet wurde.



1 Traunsee „Weyer", Gmunden
2 Traunsee „Seereiterweg", Gmunden
3 Traunsee „Kalkwerk", Gmunden
4 Traunsee „Lehenaufsatz", Gmunden
5 Traunsee „Köchertgründe", Altmünster
6 Traunsee „Promenade", Altmünster
7 Traunsee „Lagune", Traunkirchen
8 Traunsee „Rindbach", Ebensee
9 Attersee „Weißenbachaufsatz", Steinbach
10 Attersee „Kolmbauernaufsatz", Unterach
11 Attersee „Zelleraufsatz", Nußdorf
12 Attersee „Dexelbach", Nußdorf
13 Attersee „Unterbuchberg", Seewalchen
14 Attersee „Litzlberg", Seewalchen
15 Attersee „Huthausaufsatz", Weyregg
16 Attersee „Alexenau", Weyregg
17 Attersee „Surfplatz", Schörfling
18 Attersee „Schlosspromenade", Schörfling
19 Mondsee „Roideraufsatz", Unterach
20 Mondsee „Kreuzstein", St. Gilgen
21 Wolfgangsee „Zinkenbachspitz", St. Gilgen
22 Hintersee „Tauglspitz", Faistenau
23 Hintersee „Faistenau", Faistenau
24 Hallstätter See „Untersee", Bad Goisern
25 Hallstätter See „Obersee", Bad Goisern
26 Hallstätter See „Erholungsfläche Obersee", Bad Goisern
27 Hallstätter See „Badeinsel", Hallstatt
28 Hallstätter See „Kessel", Hallstatt
29 Grundlsee „Holzplatz", Grundlsee
30 Grundlsee „Gaiswinkl", Grundlsee
31 Grundlsee „Im Kreuz", Grundlsee
32 Grundlsee „Murboden", Grundlsee
33 Grundlsee „Rostiger Anker", Grundlsee
34 Grundlsee „Kronhütter", Grundlsee
35 Altausseer See „Kahlseneck", Altaussee
36 Wörther See „Edelweißbad", Pörtschach
37 Afritzersee, Rauth
38 Afritzersee
39 Flatschacher See, Feldkirchen/Waiern

35

31

20

37

14

21

27

36

Kinderstube und Nachwuchsförderung

Im Wald hält sich fast jeder gerne auf. Vogelgezwitscher, herrliche Düfte und satte Farben sind jedoch keine Selbstverständlichkeit. Hinter einem gesunden Wald stecken tausende Mitarbeiter, die einspringen, wenn sich der Wald nicht von selbst verjüngt.

Johannes Fölk betreut die ÖBf-Klenge im niederösterreichischen Arndorf, wo derzeit 2000 kg wertvolle Baumsamen aufbewahrt werden. *Foto: ÖBf / W. Simlinger*

„Langweilig wird mir nie“, sagt Johannes Fölk. „Auch wenn meine Arbeit vielleicht ein bisschen monoton wirkt, aber jeder Baum muss anders behandelt werden.“ Zügig lenkt er sein Auto die kurvige Straße im Waldviertel. Hier und da verweist er auf im Ansatz blühende Bäume. Er kennt den Weg in- und auswendig. Seit zehn Jahren fährt er nun schon an seinen Arbeitsplatz – um dort fast jeden Tag acht Stunden allein zu verbringen.

Johannes Fölk ist Leiter der Klenge der Österreichischen Bundesforste, die im niederösterreichischen Arndorf steht.

Viele andere Samenaufbereitungsanlagen gibt es in Österreich nicht mehr. Grund dafür seien die hohen Kosten: „Wir müssen selbst schauen, dass sich die Klenge rechnet.“ An Aufträgen mangelt es jedoch nicht: Allein die Österreichischen Bundesforste versorgen mehr als 500.000 Hektar Wald. Das heißt nicht nur, den bestehenden Wald zu pflegen, sondern auch, besonders nach Windwürfen, wieder aufzuforsten. Dafür braucht man kleine Bäumchen, die aus Samen einer Klenge erwachsen sind.

Strikte Auflagen

Mehr als 2500 anerkannte Saatgutbestände in der Natur und 22 Samenplantagen, wo die Bäumchen in Gärten aufgezogen, klein gehalten und beerntet werden, sorgen dafür, dass es in der Klenge immer etwas zu tun gibt.

Anerkannt sind die Saatbestände übrigens nur dann, wenn sie vom Bundesamt und Forschungszentrum für Wald ein Zertifikat ausgestellt bekommen. Dafür gibt es strikte Auflagen, die die genetische Qualität der Bäume, Gesundheit und Widerstandsfähigkeit oder ihre Form bestimmen. Auch bei jeder Beerntung gehen Saatgutproben ans Bundesamt zur Überprüfung. So wird dafür gesorgt, dass Arndorf Zapfen und Früchte höchster Qualität erhält.

Dann beginnt Fölks Arbeit: Er begutachtet die Zapfenlieferung, trocknet sie in einer großen Halle, später in Boxen, und wenn die Zapfen aufgegangen sind, kommen sie in die Darre: einen Ofen, in dem sie bei Temperaturen zwischen 25 und 41 Grad Celsius getrocknet werden. Nach zwei Tagen wird der Samen vom Zapfen getrennt und von Schmutz gereinigt. Wenn das frische Saatgut fertig getrocknet und gereinigt ist, macht Fölk einen Keimtest, schickt diesen zur Qualitätskontrolle und kühlt die Charge in speziellen Räumen ein. Im Moment lagern bei Temperaturen zwischen minus drei und minus zehn Grad Celsius 2000 Kilogramm Samen. Nadelbaumsamen können bis zu zehn Jahre keimfähig gehalten werden. Wenn Fölk die überdimensionalen Kühlschränke öffnet, strömt intensiver Tannen- und Fichtengeruch heraus.

Er zeigt auf einen Sack mit Fichtensamen: „Aus einem Kilogramm Fichtensamen können mindestens 35.000 Bäumchen entstehen.“

Für das Aufziehen kleiner Bäumchen ist die Firma Murauer zuständig. Sie kauft Samen von der Klenge in Niederösterreich und zieht sie groß. Wenn irgendwo aufgeforstet werden muss, weil der Wald sich durch Stürme, Borkenkäfer, Windwurf oder Tiere nicht auf natürlichem Weg verjüngt, kaufen die Österreichischen Bundesforste die Bäume. Sie werden jedoch nicht beliebig eingepflanzt, sondern genau in jenen Lagen, wo einst das Saatgut geerntet wurde.

Das ist deshalb so wichtig, weil jeder Baum anders auf die entsprechenden klimatischen Bedingungen eingestellt ist: Eine Eiche, die Wärme liebt, könnte zum Beispiel im Salzkammergut auf 1000 Metern Seehöhe nicht überleben.

Aufforstung als Aufgabe

Für Robert Schilcher, der eines der 121 Forstreviere der Österreichischen Bundesforste betreut, ist die Aufforstung eine nachhaltige Aufgabe: „Ich pflanze die Bäume nicht für die nächsten fünf Jahre, sondern für die nächsten 100 bis 140.“ Wichtig für die Erhaltung der Artenvielfalt ist dabei, sich an den natürlichen Waldbeständen zu orientieren, aber auch seltene Baumarten wie Vogelkirsche oder Winterlinde zu pflanzen.

Aufforstung allein reicht aber nicht: Junge Bäume müssen vor Wild, Wind, zu viel Sonne oder Beschattung geschützt werden. Das nimmt Schilcher besonders ernst – denn seine Arbeit und die aller Forstkollegen wirkt noch mehrere Generationen lang nach.

WISSEN

Klenge
In dieser Anlage wird das Saatgut vieler verschiedener Baumarten gewonnen. Dazu werden jährlich hunderte Kilogramm Samen gesammelt. Der Name Klenge stammt vom Wort Klang, jenem Geräusch, das entsteht, wenn durch Wärmezufuhr die Schuppen von Zapfen aufspringen und die Samen freigeben. In der Klenge der ÖBf wird Saatgut von 20 Laub- und Nadelhölzern aufbereitet. So wird auch das Fortbestehen gefährdeter Pflanzenarten gesichert. Samen und Früchte gängiger Bäume wie Fichten, Buchen, Lärchen und Eichen werden genauso aufbereitet wie jene seltener Arten, z. B. Elsbeere und Wildbirne. Aber nicht nur die Qualität der Samen entscheidet, ob ein Baum seine volle Pracht entwickeln kann. Auch das genaue Wissen um den richtigen Standort – vor allem Boden- und Klimabedingungen – ist für sein Gedeihen wichtig. Daher besteht die Arbeit der ÖBf in der Klenge nicht nur in der Aufbereitung der Samen, sondern auch in der richtigen Logistik. Jeder aus einem Samen gezogene Jungbaum wird wieder in der Gegend ausgepflanzt, in der der Samen ursprünglich geerntet worden ist. So stellen die ÖBf sicher, dass ihre Jungbäume auch optimale Standortbedingungen vorfinden.

RUNDSCHAU

MitarbeiterInnenzahlen steigen
Auch im Berichtsjahr 2007 haben die Bundesforste wieder neue Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter ins Unternehmen geholt – unter anderem für neue Geschäftsfelder und zur Bewältigung der Sturmschäden und ihrer Folgen.

Rekordbugdet für Waldpflege
Für Aufforstungen und Waldbau stellten die ÖBf ein Rekordbudget auf: Zirka 13 Millionen Euro wurden im vergangenen Jahr dafür aufgewendet. Der Schwerpunkt lag auf der Borkenkäferbekämpfung.

Einschlagsstopp
Für 2008 wurde ein Einschlagsstopp beschlossen, damit der windwurfbedingte Erntevorgriff ausgeglichen und das nachhaltige Holzernteziel eingehalten werden kann.

Ausbau der „Erneuerbaren“
Die Bundesforste setzen weiterhin auf den Ausbau von Biomasse, Kleinwasserkraft und Windkraft. Zumal diese umweltverträglichen Technologien zu einer maßgeblichen Reduktion des CO^2-Ausstoßes beitragen und die Abhängigkeit von fossilen Energieträgern verringern. Hinzu kommt der wirtschaftliche Aspekt: Mit der erhöhten Nachfrage steigen auch die Preise.

Ausblick 2008
Anfang des Jahres sorgten die Sturmtiefs „Paula“ und „Emma“ neuerlich für Schäden in den Wäldern. Deshalb werden auch im laufenden Jahr die Aufforstung von Windwurfflächen und die Fortsetzung der Borkenkäferbekämpfung große Herausforderungen darstellen.

+++ **Programmstart I** – 2007 wurde ein Jagdkundenbindungsprogramm gestartet. +++ **Stakeholder-Dialog** – Der Dialog mit allen Anspruchsgruppen wurde fortgeführt. +++ **Programmstart II** – Die Bundesforste starteten ein Weiterbildungsprogramm für RevierassistentInnen. +++ **Diskussionen über Grundverkauf** – Für Diskussionen sorgte der Verkauf eines Grundstücks im Salzburger Tennengebirge. +++ **Grundverkehrsstrategie** – Alle Immobilienangebote sind auf *www.immobilien.net* zu finden.

Kundenzufriedenheit

UMFRAGE ZEIGT FORTSCHRITTE

Die Zufriedenheit der Kunden hat sich im Jahr 2007 leicht verbessert. Der bei der jährlich durchgeführten Umfrage erhobene Wert setzt sich aus Angaben zu Loyalität, Bindung und Zufriedenheit mit der Qualität der ÖBf-Leistungen zusammen und betrug 1,98 (gegenüber 2,03 im Jahr 2006). Das in der Sustainability Balanced Scorecard vorgegebene Ziel einer Note <2 wurde damit erreicht. In allen Geschäftsfeldern konnten zum Teil deutliche Fortschritte erzielt werden. Von den großen Kunden im Holzbereich gab es gegenüber dem Vorjahr eine schlechtere Bewertung, zu der mit hoher Wahrscheinlichkeit auch die durch „Kyrill" hervorgerufene Marktsituation beigetragen hat. Besonders hoch ist die Kundenbindung in den Geschäftsfeldern Vermietung, Verpachtung, Tourismus und Jagd.

Schutzwaldbetreuung

75 PROJEKTE AUF 12.000 HEKTAR

Während Schutzwälder im Kleinwald und bei den privaten Forstbetrieben rund 16 % ausmachen, haben die Bundesforste mit 29 % einen beinahe doppelt so hohen Schutzwaldanteil. Mehr als die Hälfte davon steht außer Ertrag, etwa ein Viertel ist nicht einmal begehbar. Im Berichtsjahr waren 75 Schutzwaldprojekte auf Bundesforste-Flächen in Umsetzung. Mehr als 12.000 ha Schutzwald stehen in Bearbeitung – Tendenz steigend.

Baurechtsverträge

ALTERNATIVE ZUM GRUNDSTÜCKSKAUF

Die Einräumung eines Baurechts als Alternative zum Ankauf eines Grundstücks erfreut sich beim Immobilienkunden steigender Beliebtheit. Für Flächen der Republik Österreich und der ÖBf AG im Ausmaß von rund 2,5 Hektar wurden im Berichtsjahr 26 Baurechtsverträge oder Optionen auf den Abschluss eines Baurechtsvertrages abgeschlossen.
Damit bestanden zum Jahresende 2007 in Summe 222 Baurechte.

Forschung und Entwicklung

KONZENTRATION AUF KLIMAWANDEL

Auf die Themenbereiche Klimawandel und -anpassung entfällt mit 30 % der größte Anteil am ÖBf-Forschungsbudget, mit dem 2007 insgesamt 39 Projekte finanziert wurden. Zusätzlich zu den projektbezogenen Aktivitäten wurde das österreichweite Engagement in der Klimafolgenforschung 2007 durch die Förderung des Programms „StartClim" ausgebaut. Im Rahmen dieser 2003 gestarteten Initiative setzen sich österreichische Forscher interdisziplinär mit dem Klimawandel und dessen Folgen auseinander.

Foto: ÖBf / Simlinger

ALTERSSTRUKTUR

Das Durchschnittsalter der ÖBf-MitarbeiterInnen stieg von 2006 auf 2007 leicht von 42,8 auf 42,9 Jahre. Die am stärksten, nämlich mit rund einem Drittel aller MitarbeiterInnen, vertretene Altersgruppe, blieb die der 41- bis 50-Jährigen.

Ausrüstung und Arbeitsbekleidung

ANGEBOT NEUERLICH VERBESSERT

Das Angebot an Sicherheitsausrüstung und Arbeitsbekleidung wurde erneut verbessert, der Aufwand pro Mitarbeiter betrug 2007 etwa 410 EUR. In Zusammenarbeit mit den Lieferanten wurden Loden- und Goretex-Schnittschutzhosen entwickelt, die sich bei Schlechtwetterbedingungen besonders bewähren.

Waldpflege

INTENSIVE JUNGBAUMPFLANZUNGEN

Das Aufforstungsprogramm wurde nach dem Sturm „Kyrill" intensiv weitergeführt.
Insgesamt wurden 2007 3,61 Mio. Pflanzen versetzt. Der Schwerpunkt lag bei Fichte und Lärche, wobei der Lärche ein immer höherer Anteil zukommt. Sie zeichnet sich durch besondere Sturmfestigkeit aus und wird daher in Zukunft einen wesentlichen Beitrag für die Stabilität der Bestände liefern.
Im Hinblick auf den Klimawandel werden vor jeder Pflanzung die Ziele für die Zusammensetzung der künftigen Waldbestände noch einmal überprüft. Es soll die Baumartenmischung gefunden werden, die mit den Temperatur- und Niederschlagsverhältnissen, wie sie voraussichtlich in 100 Jahren herrschen werden, am besten zurechtkommt. Daher wurden 32 verschiedene Baumarten, die auch zur Erhöhung der Biodiversität in den Wäldern beitragen, ausgepflanzt.
Die hohen Aufwendungen für die Borkenkäferbekämpfung resultieren in erster Linie aus der händischen Aufarbeitung der zahlreichen Einzel- und Streuwürfe, die bei Nichtbehandlung ein besonders großes Gefahrenpotenzial darstellen.

Waldpflegemaßnahmen 2007

	Kosten in Mio. €	Fläche in ha
Bestandesbegründung (Vorbereitung, Pflanzung, Saat etc.)	3,7	1.708
Jungbaumpflege (=Jungwuchspflege)	1,2	2.689
Jungwaldpflege (=Dickungspflege)	1,5	2.227
Schutz gegen Wild[1]	0,7	5.534
Schutz gegen Weidevieh[2]	0,2	1.970
Insektenbekämpfung	5,4	– [3]
sonstige Maßnahmen (Düngung etc.)	0,2	3.420
Summe Waldpflege	**12,9**	**17.548**

1 Kosten werden zum Großteil vom Jagdpächter getragen
2 meist nur Materialbeistellung, Arbeitsdurchführung durch Weideberechtigte
3 hauptsächlich Borkenkäferbekämpfung, Flächenzuordnungen werden nicht durchgeführt

ARBEITNEHMER/INNEN MIT BEHINDERUNG

Im Berichtsjahr waren es 27 Personen, 14 ArbeiterInnen und 13 Angestellte. In einigen Fällen mussten Abschlagszahlungen in Kauf genommen werden.

Naturschutzaktivitäten der Forstbetriebe

SCHWERPUNKT AUF WALDPFLEGE UND TOTHOLZ

Trotz teils erheblicher Mehrarbeit durch die Folgen von „Kyrill" konnten im Jahr 2007 in 85 % aller Forstbetriebe Naturschutzaktivitäten durchgeführt werden.
Erfreulich ist auch der kontinuierliche Anstieg der Summe der durchgeführten Projekte. Mit 707 Maßnahmen wurde gegenüber 2006 (439 Maßnahmen) wiederum eine deutliche Steigerung erzielt.
Die meisten Maßnahmen (mehr als 40 %) wurden im Bereich Waldpflege und Totholzmanagement gesetzt (40,3 %), an zweiter Stelle folgen Maßnahmen zum Gewässer- und Feuchtgebietsmanagement bzw. zum Arten- und Habitatschutz (je 18 %). 14,4 % der Maßnahmen dienten der (Umwelt-)Bewusstseinsbildung. Dem Bereich Forschung und Projektmanagement sind 9,3 % der Maßnahmen zuzuordnen.

Betriebliche Gesundheitsförderung

SCHRITTWEISE EINFÜHRUNG VON „ÖBfit"

Im Jänner 2007 wurde unter dem Titel „ÖBfit" ein Programm zur betrieblichen Gesundheitsförderung in zwei Pilotbetrieben gestartet. Sein Ziel ist es, in Kooperation mit dem Netzwerk Betriebliche Gesundheitsförderung und dem Fonds Gesundes Österreich berufsbedingten Krankheiten vorzubeugen, die Gesundheit zu fördern und das Wohlbefinden am Arbeitsplatz zu verbessern. 2008 wird „ÖBfit" auf fünf weitere Forstbetriebe ausgeweitet.

Unfälle und Krankenstände

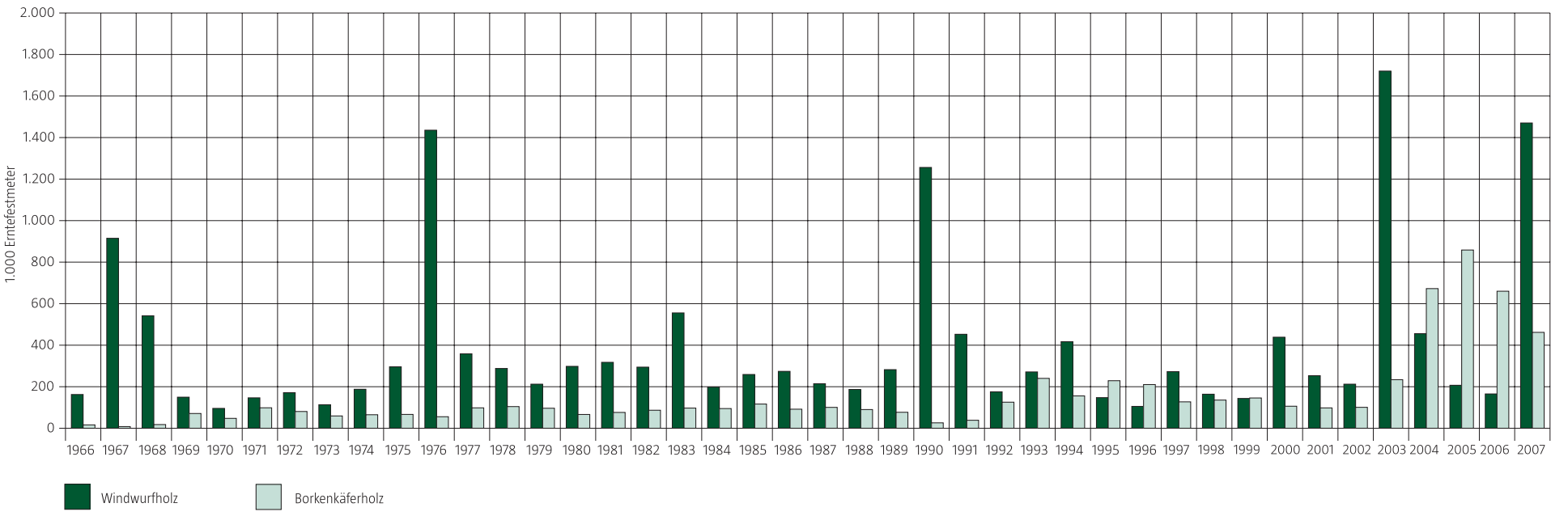
ERHÖHTE HERAUSFORDERUNG BEI WINDWURFAUFARBEITUNG

Dass durch „Kyrill", der vor allem in Salzburg, Oberösterreich, Niederösterreich und der Steiermark große Schäden verursachte, ÖBf-Wälder überproportional betroffen waren, schlägt sich auch in der Unfallstatistik nieder. Im Berichtsjahr ereigneten sich 132 anzeigepflichtige Arbeitsunfälle, wobei leider auch drei tödliche Arbeitsunfälle zu beklagen waren. Damit stieg die Unfallrate (Unfälle je 100 ArbeitnehmerInnen) von 9,63 im Jahre 2006 auf 10,53 im letzten Jahr. Trotz dieser Steigerung ist die Unfallrate 2007 einer der niedrigsten Werte seit dem Beginn der systematischen Unfallauswertungen im Jahre 1981. Als im Jahr 2003 die durch Föhnsturm „Uschi" verursachten Windwürfe aufgearbeitet wurden, lag die Unfallrate mit 12,1 deutlich höher. Die Gesamtunfallrate (Arbeiter und Angestellte) in der österreichischen Forstwirtschaft blieb laut der Statistik der Allgemeinen Unfallversicherungsanstalt (AUVA) im Jahr 2007 mit 9,2 unter jener der ÖBf AG.

Gesundheit und Sicherheit

	2005	2006	2007
Krankenstandstage insgesamt	12.591	10.109	10.086
Krankenstandstage pro ganzjährig Beschäftigte/n	11,45	9,12	8,80
Unfallstage gesamt	1.977	2.193	3.689
Unfallstage pro ganzjährig Beschäftigte/n	1,80	1,98	3,22
Anzahl anzeigepflichtiger Unfälle (davon tödlich)	89 (0)	119 (1)	132 (3)
Unfälle pro 1 Million Arbeitsstunden	37,00	46,33	50,54
Ausfallsstunden pro Unfall	188	161	238
Unfallrate pro 100 ArbeitnehmerInnen	7,64	9,63	10,53

Schadholzanfall durch Windwurf und Borkenkäfer 1966 – 2007



Borkenkäfer-Massenvermehrung

BEKÄMPFUNG MIT ALLEN MITTELN

In den letzten Jahrzehnten fegten im Abstand von 10 bis 15 Jahren Stürme über die ÖBf-Waldflächen. Nach „Uschi“ im November 2002 folgte nach vier Jahren „Kyrill“ im Jänner 2007 und nach einem weiteren Jahr im Monatsabstand „Paula“ und „Emma“. Regelmäßig treten im Gefolge der Windwürfe Massenvermehrungen des Borkenkäfers auf. Die gebrochenen und geworfenen Bäume sind für ihn verlockendes Brutmaterial. Mitte der Neunzigerjahre erreichte die durch Borkenkäfer verursachte Schadholzmenge ein höheres Niveau als in den Jahrzehnten zuvor, zur Jahrtausendwende sank sie wieder auf den langjährig üblichen Wert. Durch den besonders heißen und trockenen Sommer 2003 konnte der Borkenkäfer sein Verbreitungsareal erheblich vergrößern *(siehe Grafik)*. 2003 wurde damit begonnen, eine spezielle, auf die Windwurfereignisse abgestimmte Bekämpfungsstrategie zu erarbeiten, die in den Folgejahren immer weiter entwickelt und verfeinert wurde. Eine Vielzahl von Methoden und Instrumenten wird kombiniert, wobei personelle Ressourcen genauso wichtig sind wie EDV-Einsatz. Die wichtigste Maßnahme ist die rasche Aufarbeitung und Abfuhr des Windwurfholzes aus dem Wald.
Auch Fallen und die akribische Suche nach frischem Befall stehender Bäume tragen zu den Erfolgen im Kampf gegen den Borkenkäfer bei.

Wildeinfluss auf den Wald

WENIGER SCHÄDEN DURCH SCHNEEARMEN WINTER

Um eine wald- und wildgerechte Jagdausübung zu gewährleisten, erfolgt die Steuerung der Abschussplanung einerseits durch Einschätzung des Entwicklungstrends bei der Wilddichte, andererseits werden die Ergebnisse von zwei verschiedenen Walderhebungsverfahren berücksichtigt. Das unternehmensweite Jungwuchs- und Verbissmonitoring weist im Berichtsjahr eine geringfügig sinkende Jungbaum-(=Jungwuchs-)Stammzahl pro Hektar aus. Der ebenfalls leicht sinkende Trend beim Wipfeltriebverbiss (von 21 % im Jahr 2006 auf rund 18 % aller erhobenen Wipfeltriebe) ist eine Folge des schneearmen Winters, in dem ein großer Teil der Bodenvegetation nahezu während des ganzen Winters als Nahrung für das Wild zugänglich war, sodass die jungen Waldbäume von den Pflanzenfressern weniger stark als Nahrung genutzt wurden. Laut ÖBf-Schälmonitoring sank das Schälprozent – der Anteil frisch geschälter Baumstämme an der Gesamtstammzahl in schälanfälligen Waldbeständen – 2007 gegenüber 2006 ebenfalls, was auch auf die bessere Verfügbarkeit natürlicher Äsung zurückzuführen sein dürfte.

Aus- und Weiterbildung

VIER SCHULUNGSTAGE PRO MITARBEITER/IN

Die Sustainability Balanced Scorecard der ÖBf sieht für die Entwicklung von Know-how eine Bandbreite von 3 bis 5 Schulungstagen pro MitarbeiterIn vor. Den Rückgang der Kennziffer von 4,3 im Jahr 2006 auf 4,0 im Jahr 2007 ist auf den Windwurf zurückzuführen. Wegen der Dringlichkeit der Aufarbeitung wurden ein Lehrgang für Forstfacharbeiter sowie mehrere andere Schulungsmaßnahmen auf 2008 verschoben.
Ende 2007 wurde ein neues High-Potential-Programm gestartet, das darauf abzielt, MitarbeiterInnen in ihrer derzeitigen beruflichen Rolle zu stärken und sie auf eine mögliche Übernahme von Managementverantwortung vorzubereiten. Die Trainingsinhalte zu Kommunikation, Teamführung und Management werden in parallel laufenden Projektarbeiten zu aktuellen Unternehmensthemen 2008 umgesetzt. In Lehrgängen für Revierleiter und Revierassistenten wurden u. a. das Lernen von anderen, der Erfahrungsaustausch und das Führen von Feedback- und Konfliktgesprächen behandelt sowie individuelle Entwicklungsfelder aufgezeigt.

Schulungstage

	2006		2007	
Funktionen	gesamt	pro MitarbeiterIn	gesamt	pro MitarbeiterIn
oberes Management[1]	101	3,6	81	3,0
mittleres Management[2]	801	5,4	820	5,5
sonstige Angestellte	2.010	6,9	1.962	6,3
Arbeiter	1.818	2,8	1.726	2,6

1 Betriebs- und Stabsstellenleiter
2 Revier-, Einsatz- und Büroleiter sowie Geschäftsfeldentwickler

WALD- UND NATURPÄDAGOGIK

Die Bundesforste leisten Umweltbildungsarbeit in hoher Qualität, bei der sowohl Wissen vermittelt als auch das Interesse und Verständnis für die Natur und die Waldbewirtschaftung geweckt werden soll. Das 2007 erstellte Wald- und Naturpädagogikkonzept sieht vor, dass bis zum Jahr 2010 jährlich 10.000 Besucher auf Bundesforste-Flächen durch ÖBf-Mitarbeiter (zertifizierte Wald- und Umweltpädagogen) geführt werden, was rund 500 Führungen pro Jahr entspricht. Das ÖBf-Angebot richtet sich an Kindergärten, Schulen, soziale Einrichtungen und Familiengruppen ebenso wie an Erwachsenengruppen und touristische Einrichtungen.

Investitionen

GELD FÜR HOLZERNTETECHNOLOGIE, FUHRPARK UND NASSLAGER

Der Investitionsschwerpunkt lag 2007 auf der weiteren Erneuerung des Maschinen- und Fahrzeugsparks der beiden Forsttechnikbetriebe St. Johann und Steinkogl. Es wurden Maschinen für die Holzernte wie Kippmastseilgeräte und Harvester sowie Bagger für den Straßenbau angekauft. Bei den Kraftfahrzeugen wurden vorwiegend Ersatzbeschaffungen durchgeführt. Die Investitionen in Nasslager wirkten sich in mehreren Positionen aus, vor allem unter „Grundstücke“.

Investitionen Werte in 1.000 EUR

Bezeichnung	2006	2007
Maschinen, Werkzeuge	6.341,7	5.851,8
Kraftfahrzeuge	2.378,3	3.670,9
Grundstücke und Grundstückseinrichtungen	2.887,3	2.366,3
Gebäude	848,1	1.339,3
Betriebs- und Geschäftsausstattung	373,5	472,7
geringwertige Wirtschaftsgüter	191,3	273,3
Anteile verbundener Unternehmen, Wertpapiere	6.985,3	209,3
sonstige Ausleihungen	109,7	205,6
Software, Rechte & Lizenzen	520,2	125,0
gesamt	**20.635,4**	**14.514,2**

Die Tabelle zeigt die 2007 getätigten Investitionen nach einer betriebswirtschaftlichen Gliederung. Sie enthält sowohl die bereits aktivierten als auch die unter „Anlagen in Bau“ erfassten Vermögensgegenstände sowie die im selben Jahr aktivierten und wieder abgeschriebenen „geringwertigen Wirtschaftsgüter“.

Konzernlagebericht

Vorbemerkungen

Seit dem Geschäftsjahr 2002 wird für die Österreichische Bundesforste AG auch ein Konzernabschluss erstellt. Die wesentlichen wirtschaftlichen Ergebnisbeiträge für den Konzern stammen nach wie vor aus der Bewirtschaftung der nach dem Bundesforstegesetz 1996 übertragenen oder verwalteten Liegenschaften durch die ÖBf AG (Muttergesellschaft). In diesem Sinne werden auch schwerpunktmäßig die unmittelbaren Aktivitäten der Muttergesellschaft dargestellt. An Stellen, wo nicht die ÖBf AG selbst, sondern die Tochterunternehmen und Beteiligungen beschrieben werden, wird explizit darauf hingewiesen.

Entwicklung der Forstwirtschaft und ihrer Kunden im Allgemeinen

Das Jahr 2007 war geprägt vom Sturm „Kyrill", der am 18. und 19. Jänner 2007 in Mitteleuropa forstliche Schäden im Ausmaß von ca. 60 Mio. Festmeter Holz verursachte. Vor diesem Sturm hatten Industrie und Forstbetriebe auf Grund des Holzmangels im Winter 2005/2006 umfangreiche Lager angelegt. Diese Mengen sowie die Sturmholzmengen von ca. 6 Mio. fm in Österreich drängten im Jahr 2007 massiv auf den Markt. Der Schnittholzmarkt konnte im ersten Halbjahr die Zusatzmengen aufnehmen, im zweiten Halbjahr waren die ersten Anzeichen einer Übersättigung erkennbar.

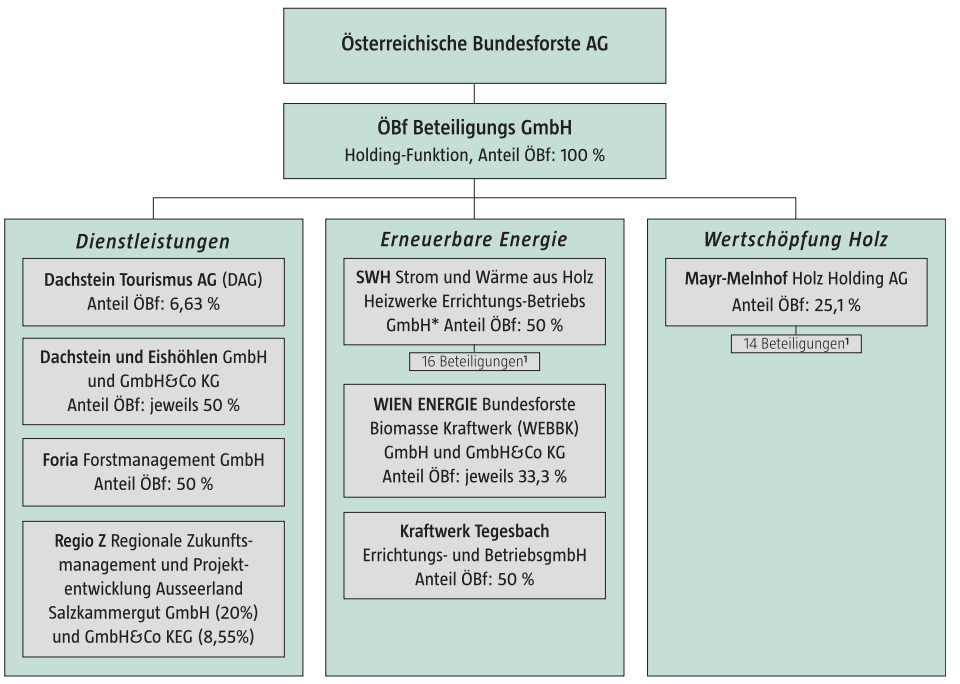
Aufgrund dieser Situation war bereits im Februar absehbar, dass die Holzübernahme durch die Kunden nicht mit der raschen Aufarbeitung Schritt halten würde. Aus diesem Grund setzten die Bundesforste erstmals in großem Stil auf die Konservierung des Holzes in Nasslagern. Temporär wurden bis zu 300.000 fm für Kunden eingelagert, um den zu erwartenden Mangel an Frischholz im 4. Quartal 2007 bzw. ersten Quartal 2008 auszugleichen. Durch diese Maßnahmen wurde einerseits der Holzmarkt entlastet, andererseits dafür gesorgt, dass das Holz rasch aus dem Wald abtransportiert werden konnte; dies war notwendig, um die drohende Borkenkäfergefahr möglichst hintanzuhalten.

Im ersten Quartal 2008 befindet sich die gesamte Branche nach zwei weiteren Stürmen („Paula" und „Emma") in einer schwierigen Phase. Auf der einen Seite drängen große Mengen Schadholz auf den Markt, andererseits ist der Absatz der Schnittware rückläufig. Im zweiten Halbjahr 2008 wird eine leichte Entspannung der Situation erwartet.

Entwicklung der ÖBf-Gruppe

Die ÖBf AG hält alle ihre Beteiligungen über die ÖBf Beteiligungs GmbH, die eine 100-%-Tochter der Österreichische Bundesforste AG ist. Die mit Stand 31. Dezember 2007 vorliegende Beteiligungsstruktur ist im nachfolgenden Organigramm skizziert:

ÖBf-Gruppe



1 direkte und indirekte Beteiligungen

* *Anm. d. Red.: Innerhalb der SWH GmbH werden 6 Werke betrieben.*

Ertragslage

Aus wirtschaftlicher Sicht war die ÖBf AG auch im Geschäftsjahr 2007 das bestimmende Unternehmen innerhalb der ÖBf-Gruppe. Mittlerweile tragen aber die Beteiligungen bereits 8% zum Konzernergebnis bei.

Konsolidiert wurden ein Umsatz von 247,9 Mio. € (2006: 194,7 Mio. €) und ein EGT von 25,9 Mio.€ (2006: 18,1 Mio. €) erreicht. Insgesamt haben die Beteiligungen, zusätzlich zum Ergebnis der ÖBf AG, rund +1,8 Mio. € (2006: +0,8 Mio. €) zum Konzernergebnis beigetragen.

Einen wesentlichen Beitrag leisteten die 25,1-%-Beteiligung an der Mayr-Melnhof Holz Holding AG sowie die 33 1/3-%-Beteiligung an der WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH & Co KG.

Cashflow und Finanzierung

Der Cashflow aus laufender Geschäftstätigkeit betrug 16,7 Mio. € (2006: 18,1 Mio. €). Darin ist die Zahlung des Fruchtgenussentgelts bereits enthalten. Insgesamt wurden die Kreditverbindlichkeiten um rund 6,1 Mio. € gegenüber dem Vorjahr ausgeweitet. Der umfangreiche Lageraufbau im Ausmaß von rd. 326 TEfm Regieholz bei der Österreichische Bundesforste AG wirkte sich deutlich dämpfend auf die Liquiditätsentwicklung 2007 aus.

Vermögens- und Kapitalstruktur

Die Bilanzsumme der ÖBf-Gruppe erhöhte sich gegenüber dem Vorjahr um rund 34,6 Mio. € auf 446,5 Mio. €. Diese Erhöhung erklärt sich im Wesentlichen aus einem deutlichen Anstieg bei den Vorräten (+17,8 Mio. €) und bei den Forderungen (+11,7 Mio. €). Beides ist im Zusammenhang mit der besonderen Situation in Folge des Sturmereignisses „Kyrill" – Nasslager, hohes Geschäftsvolumen – zu sehen. Die Restdifferenz ist auf einen leichten Anstieg des Anlagevermögens und der Bankguthaben zurückzuführen. Der Eigenmittelanteil beträgt 47,2 % (2006: 47,7 %).

Entwicklung der ÖBf AG

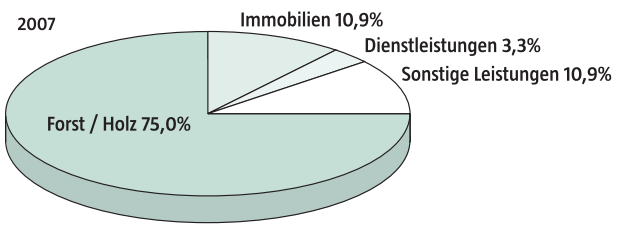
Die Österreichische Bundesforste AG erzielte im Geschäftsjahr 2007 bei einer Betriebsleistung von 279,2 Mio. € (2006: 205,8 Mio. €) ein Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) in der Höhe von 24,1 Mio. € (2006: 17,3 Mio. €). Die Verkaufsmenge an Regieholz (Holz von ÖBf-Flächen, das mit ÖBf-eigenen Arbeitern sowie mit Holzernteunternehmen und Landwirten geerntet wurde) lag bei rd. 1,87 Mio. Erntefestmetern (Efm). Aufgrund des Windwurfs durch „Kyrill" im Jänner 2007 lag das Verkaufsvolumen um 37,8 % über dem Wert des Vorjahres.

Der hohe Mengenanfall führte weiters zu einem Lageraufbau von rd. 326 TEfm. Aufgrund der erstmaligen Errichtung sogenannter Nasslager wurde die Möglichkeit geschaffen, Holz ohne nennenswerten Qualitätsverlust auch über einen längeren Zeitraum zu lagern. Trotz der windwurfbedingt hohen Holzmenge lag der Durchschnittspreis für Regieholz bei der ÖBf AG um rd. 14,5 % über dem Niveau des Vorjahres. Dies bestätigt den seit einigen Jahren zu beobachtenden Trend des kontinuierlichen Anstiegs der Nachfrage nach dem Rohstoff Holz. Das neue „strategische Instrument" der Nasslager wirkte sich zusätzlich positiv auf die Preissituation aus.

Die beiden weiteren Geschäftsbereiche der ÖBf AG, nämlich IWE (Immobilien, Wasser und Erneuerbare Energie) und Dienstleistungen konnten ihr Geschäftsvolumen mit einem Plus von 3,8 % bzw. 8,2 % gegenüber dem Vorjahr weiter ausbauen.

Betriebsleistung nach Geschäftsfeldern

in Mio. €	2005	2006	2007
Produktion Rohholz[1]	90,2	90,1	139,9
Holzlogistik	17,4	33,1	35,9
Jagd	15,1	15,5	16,0
Fischerei	2,4	2,3	2,4
Forsttechnik	12,6	17,3	15,1
Forst / Holz	**137,7**	**158,3**	**209,3**
Verpachtung	5,0	5,3	5,6
Vermietung	6,2	6,7	6,8
Tourismus	8,2	8,7	9,4
Wasser	0,5	0,5	0,5
Bodenressourcen	6,5	7,8	7,8
Erneuerbare Energie	0,1	0,3	0,3
Immobilien	**26,6**	**29,3**	**30,4**
Consulting	0,5	1,6	1,4
Dienstleistungen Inland	0,5	0,9	1,0
Naturraummanagement	5,0	6,0	6,8
Dienstleistungen	**6,0**	**8,6**	**9,2**
Sonstige Leistungen[2]	**9,0**	**9,6**	**30,3**
Betriebsleistung	**179,3**	**205,8**	**279,2**



1 Zusammengefasst im Geschäftsfeld Holzversorgung
2 Sonstige betriebliche Erträge, Bestandsveränderungen, Eigenleistungen inkl. Lagerveränderung

Ertragslage

Das ordentliche Betriebsergebnis (EBIT) wurde mit 29,05 Mio. € (2006: 21,3 Mio. €) ausgewiesen. Unter Berücksichtigung des Finanzergebnisses beträgt das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit (EGT) nach Verrechnung des Fruchtgenussentgelts 24,1 Mio. € (2006: 17,3 Mio.€) und ohne dessen Einrechnung 35,1 Mio. € (2006: 25,5 Mio. €). Der Jahresüberschuss beläuft sich auf rd. 22,0 Mio. € (2006: 16,4 Mio. €). Das mit 50 % des Jahresüberschusses festgelegte Fruchtgenussentgelt für den Eigentümer Republik Österreich beträgt rd. 11,0 Mio. € gegenüber 8,2 Mio. € im Jahr 2006. Für Aufwendungen, die aufgrund des Sturms „Kyrill" in den Folgejahren entstehen werden (Wiederaufforstung, Käferbekämpfung), wurde in Form einer Rückstellung in der Höhe von 9,5 Mio. € vorgesorgt.

Auftragslage

Im Geschäft der Bundesforste ist die Auftragslage definiert durch die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz sowie nach Immobiliennutzungen, z.B. der Pacht und Miete von Grundstücken und Gebäuden.

Wie bereits bei der Beschreibung des allgemeinen Branchenumfelds dargestellt, profitierte auch die ÖBf AG wie bereits im Vorjahr von der starken Nachfrage nach dem Rohstoff Holz. Im Kerngeschäft Holz führte die globale Marktsituation trotz erheblicher Mehrmengen infolge des Windwurfs am Jahresanfang bei den Bundesforsten zu einem weiteren Anstieg der erzielten Durchschnittserlöse.

Forschung und Entwicklung

Mit der Beteiligung an insgesamt 39 Projekten konnten die Bundesforste ihr Engagement in der Forschung 2007 weiter steigern. Als Themenschwerpunkte stehen seit 2004 Klimawandel, erneuerbare Energie, Waldwachstum, Biodiversität, Wildtier und Lebensraum, Optimierung der Holzbereitstellung und -vermarktung sowie Forstwirtschaft im osteuropäischen Raum im Zentrum der Forschungsaktivitäten.

Risikostruktur und Risikomanagement

Die ausgewogene und risikobewusste Steuerung des Unternehmens stand auch im Geschäftsjahr 2007 im Vordergrund. Dies belegen im Finanzbereich neben der oben dargestellten Eigenmittelquote auch die folgenden Kennzahlen:

Gearing/Debt-Equity-Ratio/Anlagendeckung (auf Basis Konzernbilanz)

	2004	2005	2006	2007
Gearing (= verzinsliches Fremdkapital abzüglich liquider Mittel / Eigenmittel x 100)	10,6%	70,34%[1]	72,6%	70,0%
Debt-Equity-Ratio (= Fremdkapital /Eigenmittel)	1,1	1,1	1,1	1,1
Anlagendeckung (= Eigenmittel + langfristiges Fremdkapital / Anlagevermögen x 100)	93,7%	87,9%	83,0%	84,4%

1 Anstieg aufgrund der Finanzierung der Pensionstransaktion in der Höhe von 100 Mio. €.

Die 2006 erstellte Risikoinventur wird laufend ergänzt und weiter verfeinert. Unverändert im Vordergrund stehen:

Katastrophenrisiko

Naturkatastrophen wie Windwürfe, massives Auftreten von Baumschädlingen (Borkenkäfer) sowie Hochwasserkatastrophen haben sich in den letzten Jahren außergewöhnlich gehäuft. Damit steigt auch die professionelle und marktgerechte Bewältigung derartiger Elementarereignisse: die Schadholzmenge aus dem Sturm „Kyrill" zu Jahresbeginn 2007 wurde zügig aufgearbeitet und großteils abgesetzt, ein Teil wurde aus Gründen der Waldhygiene und zur Marktentlastung auf Nasslager gelegt. Die guten wirtschaftlichen Ergebnisse bestätigen diese Strategie und Risikobewältigung.

Langfristige Gegenstrategien bestehen u. a. in der Setzung von geeigneten waldbaulichen Maßnahmen sowie in der Stärkung von Geschäftsfeldern, die von Elementarereignissen weniger beeinflusst sind.

Holzmarktrisiko

Das größte wirtschaftliche Risiko besteht in einem längerfristigen, deutlichen Rückgang der Nachfrage nach dem Kernprodukt Holz. Die aktuellen Entwicklungen und die langfristigen Prognosen der Hauptabnehmer Sägeindustrie, Papier- und Plattenindustrie sowie der Abnehmer von Energieholz lassen eine negative Entwicklung sehr unwahrscheinlich erscheinen.

Mittel- und langfristige Liefervereinbarungen sowie die ÖBf-Beteiligungsstrategie tragen weiter zur Risikoverringerung bei.

Kundenrisiko

Holzverkäufe und Immobiliennutzungen sind großteils durch Sicherstellungen (Bankgarantien) abgesichert.

Finanzrisiko

Das Ausfallsrisiko im Bereich der Forderungen aus Lieferungen und Leistungen ist gering, da ein Großteil durch Bankgarantien oder sonstige Haftungen abgesichert ist. Es liegen auch keine wesentlichen Forderungen und Verbindlichkeiten in Fremdwährung vor. Für die sonstigen Forderungen und Verbindlichkeiten sowie die liquiden Mittel ergeben sich aufgrund ihrer kurzfristigen Laufzeit keine signifikanten Unterschiede zwischen Buch- und Marktwerten. Der Aufwand für den langfristigen Bankkredit zur Finanzierung der Übertragung der Pensionsverpflichtungen an die Republik Österreich wurde für die gesamte Laufzeit mit einem Interest Rate Swap gesichert. Darüber hinaus werden keine Transaktionen mit derivativen Finanzinstrumenten betrieben.

Mitarbeiterrisiko

Die Qualifikation und Motivation und damit zusammenhängende Maßnahmen im Bereich der Personal- und Organisationsentwicklung bilden einen kontinuierlichen Schwerpunkt im Unternehmensgeschehen. Die jährliche Erhebung der Mitarbeiterzufriedenheit, darauf aufbauende Analysen und die Umsetzung von entsprechenden Maßnahmen wurden institutionalisiert. Festgelegte Verfahrensrichtlinien, das interne Kontrollsystem und regelmäßige interne Revisionen sollen Fehler bzw. Fehlverhalten effizient aufzeigen und möglichst bereits im Vorfeld verhindern.

Die im Zusammenhang mit der Katastrophenbewältigung erhöhten Risken der MitarbeiterInnen werden durch zusätzliche Unfallversicherungen abgedeckt.

Beteiligungsrisiko

Nach Beendigung des Auslandsengagements ist auch in diesem Bereich das Risiko sehr gering einzuschätzen. Beteiligungen bestehen vorwiegend in den angestammten Geschäftsfeldern, Beteiligungsmanagement und Beteiligungscontrolling wurden weiter ausgebaut.

Krisenmanagement

Zur Identifikation und Bewältigung von Ausnahmesituationen wurde das ÖBf-Programm Krisenmanagement durchgeführt. Das Handbuch „Sicherheit – Notfall – Krise" steht allen MitarbeiterInnen online zur Verfügung und gibt Verhaltensregeln für mögliche Krisenszenarien, vom Ausfall eines Schlüsselkunden bis zum Waldbrand. Regelmäßige Krisenübungen tragen zur betriebsweiten Bewusstseinsbildung und Professionalisierung bei.

FREIZEIT & TOURISMUS

Freizeit hat viele Gesichter: Entspannung, Genuss, Sport, Abenteuer, Nervenkitzel – die Palette scheint unerschöpflich: vom Skivergnügen über Wander- und Klettertouren, Mountainbikestrecken, Hüttenurlauben, Wassersport- und Tauchgängen bis zu Reitsport. Die Natur kennt keine Grenzen.

www.bundesforste.at

ÖBf ÖSTERREICHISCHE BUNDESFORSTE AG

7

MitarbeiterInnen

Entwicklung der MitarbeiterInnenzahl

Die MitarbeiterInnenzahl ist 2007, wie schon 2006, gestiegen. Die ÖBf beschäftigten im Jahr 2007 durchschnittlich 1.189 MitarbeiterInnen (695 ArbeiterInnen und 494 Angestellte), was gegenüber 2006 mit 1.153 Beschäftigten (677 ArbeiterInnen und 476 Angestellte) ein Plus von 3,12 % bedeutet. In beiden Werten sind die MitarbeiterInnen, die sich in der Freizeitphase der Altersteilzeit befinden – 42 ArbeiterInnen und 66 Angestellte im Jahr 2006 sowie 40 ArbeiterInnen und 55 Angestellte im Jahr 2007 – nicht enthalten.

Zum Bilanzstichtag 31.12.2007 waren 34 ArbeiterInnen und 28 Angestellte teilzeitbeschäftigt (ohne Altersteilzeit), was gegenüber 2006 eine leichte Steigerung bei den ArbeiterInnen und eine gleichbleibende Anzahl bei den Angestellten bedeutet.

Weiters wurden im Berichtsjahr 276 temporäre Arbeitskräfte mit einer durchschnittlichen Dauer von dreizehn Wochen beschäftigt.

Altersstruktur

Das Durchschnittsalter der ÖBf-MitarbeiterInnen stieg 2007 leicht von 42,8 auf 42,9 Jahre. Die am stärksten, nämlich mit rund einem Drittel aller MitarbeiterInnen, vertretene Altersgruppe ist die der 41- bis 50-Jährigen.

Chancengleichheit

Zum 31.12.2007 gab es 26 Arbeiterinnen und 595 Arbeiter sowie 109 weibliche und 383 männliche Angestellte, womit insgesamt 135 Frauen und 978 Männer bei den ÖBf beschäftigt waren. Der Frauenanteil war damit bei den Angestellten mit 22,2 % um 0,7 Prozentpunkte höher, bei den ArbeiterInnen dagegen mit 4,2 % um 0,5 Prozentpunkte niedriger als im Vorjahr.

Training, Ausbildung und Entwicklung

Für die Ausbildung und Entwicklung der Mitarbeiter wurden auch 2007 umfangreiche Maßnahmen gesetzt. Als Beispiele sind Projekte wie das „High-Potential-Programm", der „Revierleiterlehrgang", das „Revierassistenten-Programm" oder die „Betriebliche Gesundheitsförderung - ÖBfit" zu erwähnen.

Liegenschaftsverkehr

Aus dem Eigentum der ÖBf AG wurden rund 216,0 ha (ca. 1,7 Mio. €) verkauft. Aus dem Liegenschaftsbestand der Republik Österreich wurden im Rahmen von Kauf- oder Tauschverträgen rund 314,4 ha (ca. 4,7 Mio. €) verkauft und rund 20,5 ha (ca. 0,6 Mio. €) angekauft.

Einforstungen

Auch bei der Einforstungsholzabgabe, die 2007 rund 289.000 fm betrug, wirkt die intensive Aufarbeitung von Borkenkäfer- und Windwurfholz noch spürbar nach – insbesondere in jenen Teilen Salzburgs, wo wegen der hohen Mengen zur Vermeidung von Restringierungen des Einforstungsholzes noch immer erhöhte Abgaben an die Berechtigten erforderlich sind.

Windwurf und Borkenkäfer

In den vergangenen Jahrzehnten traten bei den ÖBf im Abstand von 10 bis 13 Jahren Stürme mit dramatischen Folgen auf. In der letzten Zeit verdichten sich diese Ereignisse zusehends. Bereits vier Jahre nach Sturmtief „Uschi" im November 2002 folgte „Kyrill" im Jänner 2007 und bereits im Folgejahr „Paula" und „Emma". Diese auffallende Häufung kann auch eine Folge der Klimaänderung sein und bedeutet, dass in Zukunft immer öfter mit außerordentlichen Ereignissen zu rechnen ist.

Der Schadholzanteil an der Gesamterntemenge 2007 beträgt 87%. Die größten Anteile fallen auf Windwurf (1,470.000 Efm) und Borkenkäfer (461.000 Efm). Die Menge des Borkenkäferschadholzes ist damit weiter rückläufig. Durch die große Menge an Windwurfholz ist die Gefahr eines erneuten Anstiegs in den nächsten Jahren jedoch wieder hoch.

Um dieser Gefahr in Zukunft noch besser zu begegnen, wurde eine umfangreiche interne Evaluierung der Borkenkäferbekämpfungsmaßnahmen unter Einbeziehung der Behörden und der Wissenschaft durchgeführt. Ziel der Evaluierung war es, die Wirksamkeit der bisher gesetzten Maßnahmen zu überprüfen, aus den Erfahrungen zu lernen, Strategien und Maßnahmenpläne weiter zu entwickeln und die Vernetzung und Kommunikation zwischen den Organisationseinheiten zu verbessern. Die Evaluierung umfasste sowohl fachliche als auch organisatorische und kommunikative Maßnahmen.

Betrieblicher Umweltschutz

Die Arbeiten für das Umweltprogramm 2007 wurden fortgeführt. Im Rahmen des betrieblichen Umweltschutzes wurden Empfehlungen zum Schutz von Mensch und Natur erteilt; diese sollen sicherstellen, dass durch vorausschauendes Handeln Gefahren gar nicht erst entstehen. Neben den verpflichtenden Brandschutzmaßnahmen gilt auch dem Gewässerschutz besonderes Augenmerk. Des Weiteren wird/wurde ein Gefahrstoffkataster erarbeitet und eine „schwarze Liste" problematischer Produkte erstellt. Eine eigene Arbeitsgruppe bereitet die Entscheidungsgrundlage für die Einführung eines Umweltmanagementsystems vor. Ziel ist die lückenlose Einhaltung aller umweltrelevanten rechtlichen Anforderungen sowie die Minimierung negativer Umweltauswirkungen.

Konzernbilanz

Aktiva

		31.12.2007	31.12.2006
		EUR	TEUR
A.	**Anlagevermögen**		
I.	Immaterielle Vermögensgegenstände		
1.	Lizenzen und ähnliche Rechte	1.947.081,83	2.053
2.	Firmenwert	92.054,07	103
3.	geleistete Anzahlungen	84.499,94	30
		2.123.635,84	2.186
II.	Sachanlagen		
1.	Grundstücke	247.908.434,04	249.600
2.	Bauten, einschließlich der Bauten auf fremdem Grund	37.444.930,68	38.835
3.	technische Anlagen und Maschinen	17.564.504,52	15.507
4.	andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung	10.538.241,17	9.111
5.	geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	2.940.724,44	1.470
		316.396.834,85	314.523
III.	Finanzanlagen		
1.	Anteile an assoziierten Unternehmen	43.947.986,58	41.167
2.	Beteiligungen	45.000,00	45
3.	Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	10.494.103,30	11.320
4.	sonstige Ausleihungen	652.527,81	629
		55.139.617,69	53.161
		373.660.088,38	369.870
B.	**Umlaufvermögen**		
I.	Vorräte		
1.	Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe	1.245.404,21	1.145
2.	fertige und unfertige Erzeugnisse	23.754.546,04	5.917
3.	noch nicht abrechenbare Leistungen	331.426,28	182
3.	geleistete Anzahlungen	50.011,36	358
		25.381.387,89	7.602
II.	Forderungen und sonstige Vermögensgegenstände		
1.	Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	33.826.590,08	27.325
2.	Forderungen gegenüber assoziierten Unternehmen	3.493.931,21	3.282
3.	Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht	148,59	1
4.	sonstige Forderungen und Vermögensgegenstände	5.887.414,46	892
		43.208.084,34	31.500
III.	Kassenbestand, Guthaben bei Kreditinstituten	3.697.933,10	2.456
		72.287.405,33	41.558
C.	**Rechnungsabgrenzungsposten**	509.399,15	428
		446.456.892,86	**411.856**

Passiva

		31.12.2007	31.12.2006
		EUR	TEUR
A.	**Eigenkapital**		
I.	Grundkapital	150.000.000,00	150.000
II.	Kapitalrücklagen nicht gebundene	1.493.463,07	1.493
III.	Gewinnrücklagen gesetzliche Rücklage	15.000.000,00	15.000
IV.	Bilanzgewinn davon Gewinnvortrag EUR 16.667.776,63 (Vorjahr TEUR: 9.018)	40.642.057,88	26.322
		207.135.520,95	192.815
B.	**Unversteuerte Rücklagen**		
	Bewertungsreserve auf Grund von Sonderabschreibungen	3.645.199,13	3.754
C.	**Rückstellungen**		
1.	Rückstellungen für Abfertigungen	21.341.135,39	21.315
2.	Steuerrückstellungen	1.130.000,00	785
3.	sonstige Rückstellungen	29.923.545,07	16.835
		52.394.680,46	38.935
D.	**Verbindlichkeiten**		
1.	Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	151.273.865,16	145.133
2.	erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	186.767,98	147
3.	Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	13.741.084,42	13.951
4.	Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	52.481,68	40
5.	sonstige Verbindlichkeiten	12.185.077,62	12.426
	davon aus Steuern: EUR 2.142.915,13 (Vorjahr: TEUR 1.970) davon im Rahmen der sozialen Sicherheit: EUR 1.383.926,23 (Vorjahr: TEUR 1.390)		
		177.439.276,86	171.697
E.	**Rechnungsabgrenzungsposten**	5.842.215,46	4.655
		446.456.892,86	**411.856**

AUSBLICK

Aufgrund der Windwurfereignisse „Paula“ und „Emma“ Anfang 2008 wird die jährliche Holzerntemenge (=Einschlag) der Bundesforste wie bereits im Vorjahr deutlich über dem eines Normaljahres liegen. Windwurfbedingt ist mit höheren Kosten in der Holzernte, der Waldpflege, der Wiederaufforstung und der Borkenkäferbekämpfung zu rechnen. Die gesamte Entwicklung des Absatzes wird aber, so wie auch 2007, zu einem gegenüber einem Normaljahr positiven Ergebnisbeitrag führen.

Die 2007 geschaffene Möglichkeit der Zwischenlagerung von Holz in größerem Umfang in Nasslagern wird zusätzlich zur Entspannung der Situation beitragen. Der nach den beiden Windwurfereignissen entstandene Druck auf die Preise sollte im zweiten Halbjahr 2008 wieder nachlassen.

Die kontinuierliche Weiterentwicklung der Geschäftsfelder Immobilien und Dienstleistungen wird auch in Zukunft mit Nachdruck betrieben. Mit einer weiteren Steigerung des Ergebnisbeitrages wird gerechnet.

Die Beteiligungen werden auch 2008 wieder einen positiven Beitrag leisten.

Unter der Annahme, dass sich wesentliche Rahmenbedingungen nicht kurzfristig deutlich ungünstig entwickeln, ist für das Geschäftsjahr 2008 nach dem Rekordergebnis 2007 wiederum eine sehr erfreuliche Ergebnissituation zu erwarten.

Purkersdorf, am 25. April 2008

Der Vorstand:
Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher e.h.
Mag. Georg Schöppl e.h.

Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung

		2007	2006
		EUR	TEUR
1.	Umsatzerlöse	247.904.173,76	194.730
2.	Veränderung des Bestands an fertigen und unfertigen Erzeugnissen sowie an noch nicht abrechenbaren Leistungen	17.987.138,33	3.387
3.	andere aktivierte Eigenleistungen	781.000,27	377
4.	sonstige betriebliche Erträge		
a)	Erträge aus dem Abgang vom und der Zuschreibung zum Anlagevermögen mit Ausnahme der Finanzanlagen	904.858,14	1.208
b)	Erträge aus der Auflösung von Rückstellungen	205.161,56	1
c)	übrige	11.807.440,52	6.291
		12.917.460,22	7.500
5.	Aufwendungen für Material und sonstige bezogene Herstellungsleistungen		
a)	Materialaufwand	–36.221.781,49	–35.500
b)	Aufwendungen für bezogene Leistungen	–70.519.929,67	–32.733
		–106.741.711,16	–68.233
6.	Personalaufwand		
a)	Löhne	–22.495.892,29	–19.944
b)	Gehälter	–26.772.398,57	–22.458
c)	Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen	–2.281.949,61	–2.165
d)	Aufwendungen für Altersversorgung	–391.930,01	–352
e)	Aufwendungen für gesetzlich vorgeschriebene Sozialabgaben sowie vom Entgelt abhängige Abgaben und Pflichtbeiträge	–13.353.139,65	–11.692
f)	sonstige Sozialaufwendungen	–984.159,44	–565
		–66.279.469,57	–57.176
7.	Abschreibungen auf immaterielle Gegenstände des Anlagevermögens und Sachanlagen	–10.101.194,28	–8.887
8.	sonstige betriebliche Aufwendungen		
a)	Steuern, soweit sie nicht unter Z 18 fallen	–3.061.460,82	–3.032
b)	Fruchtgenussentgelte	–11.024.046,69	–8.196
c)	übrige	–53.228.340,17	–39.240
		–67.313.847,68	–50.468
9.	**Zwischensumme aus Z 1 bis 8 (Betriebsergebnis)**	**29.153.549,89**	**21.230**
10.	Erträge aus assoziierten Unternehmen	4.256.895,71	5.348
11.	Erträge aus anderen Wertpapieren des Finanzanlagevermögens	227.194,67	207
12.	sonstige Zinsen und ähnliche Erträge	182.094,25	96
13.	Erträge aus der Zuschreibung zu Finanzanlagen	42.233,37	41
14.	Aufwendungen aus Finanzanlagen, davon	–2.727.416,53	–4.525
a)	Abschreibungen EUR 1.081.138,44 (Vorjahr: TEUR 26)		
b)	Aufwendungen aus assoziierten Unternehmen EUR 1.600.491,77 (Vorjahr: TEUR 4.499)		
15.	Zinsen und ähnliche Aufwendungen	–5.214.768,94	–4.338
16.	**Zwischensumme aus Z 10 bis 15 (Finanzergebnis)**	**–3.233.767,47**	**–3.171**
17.	**Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit**	**25.919.782,42**	**18.059**
18.	Steuern vom Einkommen und vom Ertrag	–2.054.275,06	–864
19.	**Jahresüberschuss**	**23.865.507,36**	**17.195**
20.	Auflösung unversteuerter Rücklagen	108.773,89	109
21.	Gewinnvortrag	16.667.776,63	9.018
22.	**Bilanzgewinn**	**40.642.057,88**	**26.322**

Entwicklung Anlagevermögen

		Anschaffungs-/Herstellungskosten						Restbuchwerte			
		Stand 1.1.2007	Zugänge	Abgänge	Umbuchungen	Stand 31.12.2007	kumulierte Abschreibungen	Stand 31.12.2007	Stand 31.12.2006	Abschreibungen des laufenden Geschäftsjahres	Zuschreibungen des laufenden Geschäftsjahres
		EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR	EUR
I.	**Immaterielle Vermögensgegenstände**										
1.	Lizenzen und ähnliche Rechte	6.106.999,83	70.543,88	11.773,22	649.113,75	6.814.884,24	4.867.802,41	1.947.081,83	2.052.908,79	420.172,23	0,00
2.	Firmenwert	164.969,75	0,00	0,00	0,00	164.969,75	72.915,68	92.054,07	103.052,06	10.997,99	0,00
3.	geleistete Anzahlungen	30.000,00	54.499,94	0,00	0,00	84.499,94	0,00	84.499,94	30.000,00	0,00	0,00
		6.301.969,58	125.043,82	11.773,22	649.113,75	7.064.353,93	4.940.718,09	2.123.635,84	2.185.960,85	431.170,22	0,00
II.	**Sachanlagen**										
1.	Grundstücke	249.653.860,15	529.976,20	1.758.772,60	0,00	248.425.063,75	516.629,71	247.908.434,04	249.600.242,95	480.000,00	0,00
2.	Bauten, einschließlich der Bauten auf fremdem Grund	69.933.648,89	1.877.121,48	1.495.160,76	–484.922,12	69.830.687,49	32.385.756,81	37.444.930,68	38.834.491,89	3.090.740,87	0,00
3.	technische Anlagen und Maschinen	26.690.977,13	4.695.443,65	2.370.753,25	596.864,92	29.612.532,45	12.048.027,93	17.564.504,52	15.506.839,97	2.969.820,70	0,00
4.	andere Anlagen, Betriebs- und Geschäftsausstattung*	26.391.103,95	4.497.596,31	2.399.477,46	142.167,06	28.631.389,86	18.093.148,69	10.538.241,17	9.111.305,37	3.129.462,49	0,00
5.	geleistete Anzahlungen und Anlagen in Bau	1.469.998,59	2.373.949,46	0,00	–903.223,61	2.940.724,44	0,00	2.940.724,44	1.469.998,59	0,00	0,00
		374.139.588,71	13.974.087,10	8.024.164,07	–649.113,75	379.440.397,99	63.043.563,14	316.396.834,85	314.522.878,77	9.670.024,06	0,00
III.	**Finanzanlagen**										
1.	Anteile an assoziierten Unternehmen	47.687.474,70[1]	2.475.316,30[2]	271.312,17	0,00	49.891.478,83	5.943.492,25	43.947.986,58	41.167.049,62	100.491,77[3]	406.112,43[3]
2.	Beteiligungen	81.105,19	0,00	0,00	0,00	81.105,19	36.105,19	45.000,00	45.000,00	0,00	0,00
3.	Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens	11.588.126,46	209.307,11	0,00	0,00	11.797.433,57	1.303.330,27	10.494.103,30	11.320.111,46	1.035.315,27	0,00
4.	sonstige Ausleihungen	739.018,32	205.552,00	178.577,88	0,00	765.992,44	113.464,63	652.527,81	629.143,49	45.823,17	42.233,37
		60.095.724,67	2.890.175,41	449.890,05	0,00	62.536.010,03	7.396.392,34	55.139.617,69	53.161.304,57	1.181.630,21	448.345,80
		440.537.282,96	**16.989.306,33**	**8.485.827,34**	**0,00**	**449.040.761,95**	**75.380.673,57**	**373.660.088,38**	**369.870.144,19**	**11.282.824,49**	**448.345,80**
*	davon geringwertige Vermögensgegenstände gemäß § 13 EStG		273.331,72	273.331,72						273.331,72	

1 vermindert um den Unterschiedsbetrag gem. § 264 UGB in Höhe von EUR 1.677.808,64 und erhöht um die Fortschreibung gemäß § 264 UGB in Höhe von EUR 4.796.233,67
2 davon Fortschreibung gemäß § 264 UGB in Höhe von EUR 2.175.316,30
3 Fortschreibung gemäß § 264 UGB

Konzernanhang zum 31. Dezember 2007

I. ALLGEMEINE ERLÄUTERUNGEN

Der vorliegende Konzernabschluss wurde unter Beachtung der Grundsätze ordnungsgemäßer Buchführung und der Generalnorm, ein möglichst getreues Bild der Vermögens-, Finanz- und Ertragslage des Konzerns zu vermitteln, nach den Bestimmungen des § 250 Abs. 2 UGB aufgestellt. Die durch das EU-Gesellschaftsrechtsänderungsgesetz eingeführten Bestimmungen kommen zur Anwendung. Die Jahresabschlüsse der in den Konzernabschluss einbezogenen verbundenen Unternehmen wurden nach konzerneinheitlichen Richtlinien auf Basis der Vorschriften des UGB erstellt. Der Konzernabschlussstichtag ist der 31. Dezember 2007.
Die Konzern-Gewinn- und Verlustrechnung wurde nach dem Gesamtkostenverfahren aufgestellt.

1. Konsolidierungskreis

Die Konzernmuttergesellschaft ist die Österreichische Bundesforste AG. Die erstmalige Erstellung eines Konzernabschlusses erfolgte zum 1. Jänner 2002. Der Konzernabschluss umfasst folgende Unternehmen:

a) Konsolidierungspflichtige Tochterunternehmen – Vollkonsolidierung

Name der Gesellschaft	Sitz	Anteil am Kapital	gewählter Erstkonsolidierungszeitpunkt
ÖBf Beteiligungs GmbH	Purkersdorf	100 %	01. 01. 2002
aquasilva Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungsbetriebs GmbH	Purkersdorf	100 %	01. 01. 2002

b) angeschlossene (assoziierte) Unternehmen

Name der Gesellschaft	Sitz	Anteil am Kapital	Zeitpunkt der Einbeziehung
Foria Forstmanagement GmbH (in Liqu.)	Purkersdorf	50 %	30. 10. 2002
SWH - Strom und Wärme aus Holz, Heizwerke Errichtungs-Betriebs GmbH	Grödig	50 %	24. 01. 2002
Mayr-Melnhof Holz Holding AG	Leoben	25,1 %	01. 01. 2002
WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH	Wien	33,33 %	19. 05. 2004
WIEN ENERGIE Bundesforste Biomasse Kraftwerk GmbH & Co KG	Wien	33,33 %	20. 05. 2004
Dachstein & Eishöhlen GmbH	Obertraun	50 %	01. 01. 2005
Dachstein & Eishöhlen GmbH & Co KG	Obertraun	50 %	01. 01. 2005

c) Beteiligungen
Aufgrund der untergeordneten Bedeutung (§ 263 Abs. 2 UGB) wurden die Beteiligungsunternehmen RegioZ Regionale Zukunftsmanagement und Projektentwicklung Ausseerland Salzkammergut GmbH, Bad Aussee, RegioZ Regionale Zukunftsmanagement und Projektentwicklung Ausseerland Salzkammergut GmbH & Co KEG, Bad Aussee, Kraftwerk Tegesbach Errichtungs- und Betriebsgesellschaft m.b.H., Wien, sowie die Hauserberg Mautstraße GesnbR, Mayrhofen, zu Anschaffungskosten, vermindert um allfällige Abschreibungen, einbezogen.

2. Konsolidierungsgrundsätze

Kapitalkonsolidierung
Die Kapitalkonsolidierung erfolgt sowohl bei der Voll- (§ 254 Abs. 1 Z 1 UGB) als auch bei der Equity-Einbeziehung (§ 264 Abs. 1 Z 1 UGB) nach der Buchwertmethode. Danach werden die Buchwerte der Anteile mit dem anteiligen Eigenkapital der Tochterunternehmen zum Erwerbszeitpunkt bzw. zum Zeitpunkt der erstmaligen Einbeziehung in den Konzernabschluss aufgerechnet.
Daraus resultierende Unterschiedsbeträge wurden, soweit eine Zuordnung zu einzelnen Vermögensgegenständen oder Schulden nicht möglich war, als Unterschiedsbeträge mit dem Gewinnvortrag verrechnet.
Schuldenkonsolidierung
Im Rahmen der Schuldenkonsolidierung werden Forderungen aus Lieferungen und Leistungen sowie sonstige Forderungen aus Beziehungen zwischen den in den Konzernabschluss einbezogenen Gesellschaften mit den korrespondierenden Verbindlichkeiten aufgerechnet.
Aufwands- und Ertragskonsolidierung
Sämtliche konzerninternen Aufwendungen und Erträge werden aufgerechnet.
Zwischenergebniskonsolidierung
Zwischenergebnisse aus konzerninternen Liefer- und Leistungsbeziehungen werden eliminiert.

II. BILANZIERUNGS- UND BEWERTUNGSMETHODEN

Sacheinlage Österreichische Bundesforste AG
Das im Zuge der Sacheinlage des Wirtschaftskörpers „Österreichische Bundesforste" zum 1. Jänner 1997 übernommene Vermögen der Österreichischen Bundesforste AG wurde gemäß § 11 Abs. 2 Bundesforstegesetz 1996 (BGBl. 793/1996) mit dem beizulegenden Wert gemäß § 202 Abs. 1 UGB angesetzt. Diese Werte übernehmen die Funktion der Anschaffungskosten.

Immaterielle Vermögensgegenstände und Sachanlagen
Die immateriellen Vermögensgegenstände und Sachanlagen sind zu Anschaffungskosten bewertet und werden linear abgeschrieben. Die jährlichen Normalabschreibungen erfolgen über folgende Nutzungsdauern, wobei die im Rahmen der Sacheinlage übernommenen Anlagen auf die jeweilige Restnutzungsdauer abgeschrieben werden.

	2007	2006
Software	3–4 Jahre	3–4 Jahre
Firmenwert	15 Jahre	15 Jahre
sonstige Rechte	3,5–22 Jahre	3,5–22 Jahre
Forststraßen	15 Jahre	15 Jahre
Grundstückseinrichtungen	15–40 Jahre	15–40 Jahre
Bauten	15–50 Jahre	15–50 Jahre
Maschinen	6– 35 Jahre	6–13 Jahre
Werkzeuge	3–20 Jahre	3–20 Jahre
Fuhrpark	5–7 Jahre	5–7 Jahre
Betriebs- und Geschäftsausstattung	2–13 Jahre	2–13 Jahre

Der Firmenwert wird entsprechend der steuerlichen Nutzungsdauer auf 15 Jahre abgeschrieben.

Finanzanlagen
Der Equity-Ansatz wird für nichtkonsolidierte (assoziierte) Unternehmungen angewendet. Beteiligungen sowie Wertpapiere (Wertrechte) des Anlagevermögens werden zu Anschaffungskosten bewertet. Soweit dieser Wert über dem Wert liegt, der ihnen zum Bilanzstichtag beizulegen ist, werden außerplanmäßige Abschreibungen vorgenommen.
In den Wertpapieren (Wertrechten) des Anlagevermögens sind auch die Anteile eines thesaurierenden Fonds enthalten. Eine Wertanpassung über die Anschaffungskosten wurde dazu nicht vorgenommen. Es sind keine ausschüttungsgleichen Erträge für 2007 vorhanden (Vorjahr: TEUR 0).
Unter den sonstigen Ausleihungen werden langfristige Mitarbeiterdarlehen (Wohnbaudarlehen) erfasst. Da diese durchwegs unverzinslich sind, erfolgt der Ansatz zum Barwert unter Verwendung eines Zinssatzes von 5 % p. a. Bei den Ausleihungen wurde der zum 31. Dezember 2007 offene Nominalbetrag als Anschaffungskosten angesetzt, während der entsprechende Barwert als Buchwert erfasst wurde.

Umlaufvermögen
Die Ermittlung der Vorräte erfolgte durch körperliche Bestandsaufnahmen zum Bilanzstichtag. Die Roh-, Hilfs- und Betriebsstoffe sind zu Anschaffungskosten, die fertigen und unfertigen Erzeugnisse zu Herstellungskosten angesetzt. Die Herstellungskosten umfassen die Einzelkosten sowie anteilige Material- und Fertigungsgemeinkosten. Soweit der absatzseitige Vergleichswert niedriger ist, erfolgte ein Ansatz zu diesem Wert.
Bei den sonstigen Vorräten wurden überwiegend Festwerte angesetzt.
Forderungen mit einer Fälligkeit von über 3 Monaten wurden mit einem Zinssatz von 5 % p. a. abgezinst. Forderungen, die bereits seit mehr als 3 Monaten überfällig sind, wurden mit 4,15 % p. a. wertberichtigt. Einzelwertberichtigungen wurden im erforderlichen Ausmaß vorgenommen. Weiters wurde von den nichteinzelwertberichtigten Forderungen aus Lieferungen und Leistungen eine Pauschalwertberichtigung in Höhe von 2 % abgesetzt.

Aktive Rechnungsabgrenzungen
Durch die rechtliche Gestaltung eines Teiles der Dienstverträge der Angestellten waren Abgrenzungen von Gehaltszahlungen für Jänner 2008 notwendig.

Rückstellungen und Verbindlichkeiten
Die Rückstellungen für Abfertigungen und Jubiläumsgelder wurden nach finanzmathematischen Grundsätzen unter Anwendung eines Rechnungszinsfußes von 3 % sowie einem Pensionseintrittsalter bei Frauen von 55 bis 65 Jahren und bei Männern von 60 bis 65 Jahren – entsprechend dem gesetzlichen Mindestpensionsalter bzw. dem einzelvertraglich festgelegten Pensionseintrittsalter – ermittelt. Ein Fluktuationsabschlag wurde nicht berücksichtigt.
Rückstellungen für noch nicht konsumierte Urlaube und Zeitausgleiche wurden einschließlich anteiliger Lohnnebenkosten errechnet.
Verbindlichkeiten sind mit dem Rückzahlungsbetrag angesetzt.

Passive Rechnungsabgrenzungen
Langfristige Miet- und Pachtverhältnisse bzw. Zuschüsse wurden entsprechend abgegrenzt.

Währungsumrechnungen
Die Forderungen und Bankguthaben sind, soweit sie auf Fremdwährungen lauten, grundsätzlich mit dem Mittelkurs zum Zeitpunkt der Entstehung bewertet, wobei Kursverluste aus Kursänderungen zum Bilanzstichtag berücksichtigt wurden.
Die Fremdwährungsverbindlichkeiten wurden mit ihrem Entstehungskurs oder dem höheren Mittelkurs zum Bilanzstichtag bewertet.

III. ERLÄUTERUNGEN ZUR BILANZ

ANLAGEVERMÖGEN
Die Entwicklung der einzelnen Posten des **Anlagevermögens** ist in der **Beilage zum Anhang** dargestellt.
Bei den Wertpapieren (Wertrechten) handelt es sich um Anteile an Investmentfonds.
Unter den sonstigen Ausleihungen werden Mitarbeiterdarlehen der Konzernmuttergesellschaft ausgewiesen. Von den ausgewiesenen Ausleihungen entfällt ein Betrag von TEUR 140 (Vorjahr: TEUR 127) auf eine Restlaufzeit von bis zu einem Jahr.

UMLAUFVERMÖGEN
In Hinblick darauf, dass eine genaue Abgrenzung zwischen **fertigen und unfertigen Erzeugnissen,** insbesondere im Rahmen der Rohholzgewinnung, nicht immer möglich ist, erfolgte eine Zusammenfassung zu einem Bilanzposten (Vorräte Rohholz in Höhe von TEUR 23.679, im Vorjahr TEUR 5.844).
Folgende **Forderungen** weisen eine Fristigkeit von über einem Jahr auf:

	31.12. 2007 TEUR	31. 12. 2006 TEUR
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	0	16
sonstige Forderungen	151	371
	151	387

Alle übrigen Forderungen weisen eine Fristigkeit von unter einem Jahr auf.
Für erkennbare Einzelrisiken wurden Wertberichtigungen vorgenommen und direkt abgesetzt.
Bei den Forderungen aus Lieferungen und Leistungen wurde eine Pauschalwertberichtigung in der Höhe von TEUR 752 (Vorjahr: TEUR 623) berücksichtigt.
Die sonstigen Forderungen enthalten folgende wesentliche Erträge, die erst nach dem Abschlussstichtag zahlungswirksam werden:

	31. 12. 2007 TEUR	31. 12. 2006 TEUR
Forderungen Bundesministerium für Finanzen	4.933	0
Leistungsabgrenzung Immobilienmanagement	300	116
	5.233	116

Die **Forderungen gegenüber assoziierten Unternehmen** betreffen mit TEUR 3.207 Forderungen aus Lieferungen und Leistungen (Vorjahr: TEUR 3.033) und mit TEUR 287 sonstige Forderungen (Vorjahr: TEUR 249).
Die **Forderungen gegenüber Unternehmen, mit denen ein Beteiligungsverhältnis besteht,** sind zur Gänze sonstige Forderungen (Vorjahr: überwiegend Leistungsforderungen).

Angaben zum Grundkapital
Das **Grundkapital** der Österreichischen Bundesforste AG beträgt gemäß § 2 Abs. 6 Bundesforstegesetz (idF BGBl. 136/2004) EUR 150.000.000. Eine Ausgabe von Aktien erfolgte nicht. Alleinaktionär ist der Bund. Die Aktionärsrechte werden vom Bundesminister für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft wahrgenommen.

UNVERSTEUERTE RÜCKLAGEN

Bewert.reserve § 12 EStG	Stand 1. 1. 2007 in EUR		Auflösung in EUR	Stand 31. 12. 2007 in EUR
Grundstücke	2.399.196,50		0,00	2.399.196,50
Bauten	904.653,95		– 39.524,25	865.129,70
technische Anlagen und Maschinen	450.122,57		– 69.249,64	380.872,93
Bewert. Reserve § 12 EStG gesamt	**3.753.973,02**	**0,00**	**– 108.773,89**	**3.645.199,13**

RÜCKSTELLUNGEN
Die **sonstigen Rückstellungen** betreffen mit EUR 16,4 Mio. (Vorjahr: EUR 14,9 Mio.) den Personalbereich. Die Rückstellung für übrige Vorsorgen beträgt EUR 13,5 Mio. (Vorjahr: EUR 1,9 Mio.). In den Rückstellungen für den Personalbereich sind insbesondere solche für noch nicht konsumierte Urlaube, Zeitausgleiche, Jubiläumsgelder und für die Migration im Zusammenhang mit kollektivvertraglichen Regelungen enthalten, bzw. in den Rückstellungen für übrige Vorsorgen Aufwendungen im Zusammenhang mit der Wiederaufforstung, der Risikovorsorge für Beteiligungen, dem Jahresabschluss und ähnliche.

VERBINDLICHKEITEN 31. 12. 2007

	Verbindlichkeiten laut Bilanz TEUR	Restlaufzeit bis zu 1 Jahr TEUR	Restlaufzeit 1 Jahr bis 5 Jahre TEUR	Restlaufzeit mehr als 5 Jahre TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	151.274	80.774	40.197	30.303
erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	187	187	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	13.741	13.741	0	0
Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	52	52	0	0
sonstige Verbindlichkeiten	12.185	10.909	1.276	0
Gesamt	177.439	105.663	41.473	30.303

VERBINDLICHKEITEN 31. 12. 2006

	Verbindlichkeiten laut Bilanz TEUR	Restlaufzeit bis zu 1 Jahr TEUR	Restlaufzeit 1 Jahr bis 5 Jahre TEUR	Restlaufzeit mehr als 5 Jahre TEUR
Verbindlichkeiten gegenüber Kreditinstituten	145.133	64.588	40.190	40.355
erhaltene Anzahlungen auf Bestellungen	147	147	0	0
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	13.951	13.951	0	0
Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen	40	40	0	0
sonstige Verbindlichkeiten	12.426	8.840	3.586	0
Gesamt	171.697	87.566	43.776	40.355

Die Verbindlichkeiten gegenüber assoziierten Unternehmen betreffen zur Gänze Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen (Vorjahr: Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen: TEUR 27; sonstige Verbindlichkeiten: TEUR 13).
Die sonstigen Verbindlichkeiten enthalten folgende wesentliche Aufwendungen, die erst nach dem Abschlussstichtag zahlungswirksam werden:

	31. 12. 2007 TEUR	31. 12. 2006 TEUR
Fruchtgenussrecht	1.024	196
Abfertigungsverbindlichkeiten	0	162
Verbindlichkeiten Sozialversicherung	702	705
Lohnabgaben	253	273
Verpflichtungen aus Altersteilzeitvereinbarung	245	152
	2.224	1.488

Sonstige finanzielle Verpflichtungen

Verpflichtungen aus der Nutzung von in der Bilanz nicht ausgewiesenen Sachanlagen

	TEUR		TEUR
Verpflichtungen 2008	1.166	Verpflichtungen 2007	1.038
Verpflichtungen 2008–2012	5.832	Verpflichtungen 2007– 2011	5.186

Weiters bestehen zum Bilanzstichtag finanzielle Verpflichtungen aus Bestellungen für Investitionen im Anlagevermögen in der Höhe von TEUR 2.700 (Vorjahr: TEUR 3.901).
Seitens der Metsähallitus Holding Oy, Vantaa, Finnland, der ÖBf Beteiligungs GmbH, Purkersdorf (jeweils zu 50 % Eigentümer der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu.) und der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu., Purkersdorf, wurde am 24. August 2005 ein bis 31. Dezember 2011 gültiger „letter of comfort" zugunsten der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, der ZAO Raiffeisenbank Austria, Moskau, Russland, und allfällig sonstiger Tochtergesellschaften der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, abgegeben.
Die Vereinbarung beinhaltet die Verpflichtung zur Aufrechterhaltung der Beteiligungen der Foria-Gruppe sowie die Zusage, dass die Gesellschaften der Foria-Gruppe in einer Art und Weise geführt werden, die es ihnen ermöglicht, ihren Verpflichtungen jederzeit nachzukommen. Schließlich wird festgehalten, dass diese Vereinbarung keine Garantieerklärung darstellt.
In diesem Zusammenhang ist ein Gerichtsverfahren anhängig.
Am 15. Dezember 2006 wurde zwischen der Metsähallitus Holding Oy, Vantaa, Finnland, ÖBf Beteiligungs GmbH, Purkersdorf, der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu., Purkersdorf, sowie der Raiffeisen Zentralbank Österreich Aktiengesellschaft, Wien, eine bis 31. Dezember 2007 wirksame Vereinbarung geschlossen, der die Beendigung der Aktivitäten der Foria Forstmanagement GmbH in Liqu. zugrunde liegt, da sich die wirtschaftlichen und rechtlichen Rahmenbedingungen derart geändert haben, dass ein wirtschaftlicher Erfolg dieser Aktivitäten nicht mehr erreichbar erscheint. Die Foria Forstmanagement GmbH in Liqu. befindet sich derzeit im Stadium der Liquidation.

Derivative Finanzinstrumente
Die Übertragung der Pensionsverpflichtung an die Republik Österreich wurde fremdfinanziert. Zu diesem Zwecke wurde ein variabel verzinster Kredit über EUR 100 Mio. mit einer Laufzeit von 10 Jahren (Tilgung EUR 10 Mio./Jahr) aufgenommen. Zur Absicherung des Zinsrisikos wurde für diesen Kredit ein Interest Rate Swap (IRS) abgeschlossen. Mit diesem IRS wird die variable in eine fixe Verzinsung gedreht. Zum 31. Dezember 2007 ergibt sich aus der Bewertung der Zahlungsströme ein positiver Marktwert zugunsten der Österreichischen Bundesforste AG von rund EUR 3,1 Mio. (Vorjahr: rund EUR 2,5 Mio.). Beide Geschäfte werden als Bewertungseinheit gesehen. Weitere derivative Finanzinstrumente gelangen nicht zum Einsatz.

IV. ERLÄUTERUNGEN ZUR GEWINN- UND-VERLUST-RECHNUNG

Für die **Gewinn-und-Verlust-Rechnung** wird das Gesamtkostenverfahren angewendet.Die **Umsatzerlöse** betreffen mit EUR 3,8 Mio. das Ausland und mit dem Restbetrag das Inland. In den Umsatzerlösen sind enthalten:

	2007 Mio. EUR	2006 Mio. EUR
Produktion Rohholz	139,8	89,9
Holzlogistik	35,8	33,1
Jagd	15,7	15,3
Fischerei	2,4	2,3
Forsttechnik	15,0	17,1
Forst/Holz	**208,7**	**157,7**
Verpachtung	5,5	4,9
Vermietung	6,1	6,0
Tourismus	9,3	8,4
Wasser	0,4	0,4
Bodenressourcen	7,8	7,8
Erneuerbare Energie	0,3	0,3
Immobilien	**29,4**	**27,8**
Consulting	1,4	1,6
Dienstleistungen Inland	1,0	0,9
Naturraummanagement	6,6	5,8
Dienstleistungen	**9,0**	**8,3**
Sonst. Leistungen	**0,9**	**1,0**
Umsätze	**247,9**	**194,7**

In den **Aufwendungen für Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen** sind Aufwendungen für Abfertigungen in Höhe von TEUR 2.138 (Vorjahr: TEUR 2.061) enthalten.

Die **Steuern vom Einkommen** betreffen zur Gänze die Körperschaftsteuer. Die Steuern entfallen auf das Ergebnis der gewöhnlichen Geschäftstätigkeit mit TEUR 2.047 (Vorjahr: TEUR 857) und mit TEUR 7 (Vorjahr: TEUR 7) auf die Veränderung der unversteuerten Rücklagen.

Die unterlassene Aktivierung der latenten Steuern beträgt rund EUR 1,3 Mio. (Vorjahr: EUR 0,7 Mio.) unter Zugrundelegung eines Körperschaftsteuersatzes von 25 %.

V. SONSTIGE ANGABEN

Durchschnittliche Zahl der Arbeitnehmer (umgerechnet auf Vollzeitäquivalente):

	2007:	2006:
Arbeiter	662	641
Angestellte	485	467
gesamt	1.147	1.108

Aufwendungen für Abfertigungen für den Vorstand und für leitende Angestellte
Hinsichtlich der Abfertigungen und Leistungen an betriebliche Mitarbeitervorsorgekassen und der Dienstgeberbeiträge für Pensionskassen sind im Jahr 2007 folgende Aufwendungen angefallen:

	2007 TEUR	2006 TEUR
Vorstand und leitende Angestellte	196	291
andere Arbeitnehmer	2.478	2.226
	2.674	2.517

Vergütungen an den Vorstand und den Aufsichtsrat
Im Jahr 2007 erhielten die Vorstände Bezüge in der Höhe von TEUR 710. Hinsichtlich der Aufschlüsselung gemäß § 239 Abs. 1 Z 4 UGB unterbleiben unter Hinweis auf § 241 Abs. 4 die entsprechenden Angaben für das Geschäftsjahr 2006. Die Mitglieder des Aufsichtsrates erhielten im Jahr 2007 Sitzungsgelder und Aufwandsentschädigungen in einer Gesamthöhe von TEUR 29; davon im Jahr 2008 ausbezahlt: TEUR 25 (Vorjahr: Aufwandsentschädigungen in einer Gesamthöhe von TEUR 29).

Organe der Muttergesellschaft
Vorstände: Dipl.-Ing. Dr. Georg Erlacher
Dr. Thomas Uher (bis 14. April 2007)
Mag. Georg Schöppl (seit 15. April 2007)
Aufsichtsrat: gewählte Mitglieder:
Dipl.-Ing. Stefan Schenker (Vorsitzender)
Dipl.-Ing. Herbert Kasser (1. Stellvertreter des Vorsitzenden)
Dr. Christian Kuhn (2. Stellvertreter des Vorsitzenden)
Dr. Stephan Pernkopf
vom Zentralbetriebsrat entsandte Mitglieder:
Josef Reisenbichler
Ing. Martin Schönsgibl

BESTÄTIGUNGSVERMERK

Wir haben den Konzernabschluss der Österreichischen Bundesforste AG, Purkersdorf, für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2007 unter Einbeziehung der Konzernbuchführung geprüft. Die Aufstellung und der Inhalt dieses Konzernabschlusses sowie des Konzernlageberichtes in Übereinstimmung mit den österreichischen unternehmensrechtlichen Vorschriften liegen in der Verantwortung der gesetzlichen Vertreter der Gesellschaft. Unsere Verantwortung besteht in der Abgabe eines Prüfungsurteils zu diesem Konzernabschluss auf der Grundlage unserer Prüfung und einer Aussage, ob der Konzernlagebericht in Einklang mit dem Konzernabschluss steht.

Wir haben unsere Prüfung unter Beachtung der in Österreich geltenden gesetzlichen Vorschriften und Grundsätze ordnungsgemäßer Abschlussprüfung durchgeführt. Diese Grundsätze erfordern, die Prüfung so zu planen und durchzuführen, dass ein hinreichend sicheres Urteil darüber abgegeben werden kann, ob der Konzernabschluss frei von wesentlichen Fehldarstellungen ist, und eine Aussage getroffen werden kann, ob der Konzernlagebericht mit dem Konzernabschluss in Einklang steht. Bei der Festlegung der Prüfungshandlungen werden die Kenntnisse über die Geschäftstätigkeit und über das wirtschaftliche und rechtliche Umfeld des Konzerns sowie die Erwartungen möglicher Fehler berücksichtigt. Im Rahmen der Prüfung werden die Nachweise für Beträge und sonstige Angaben in der Konzernbuchführung und im Konzernabschluss überwiegend auf Basis von Stichproben beurteilt. Die Prüfung umfasst ferner die Beurteilung der angewandten Rechnungslegungsgrundsätze und der von den gesetzlichen Vertretern vorgenommenen wesentlichen Schätzungen sowie eine Würdigung der Gesamtaussage des Konzernabschlusses. Wir sind der Auffassung, dass unsere Prüfung eine hinreichend sichere Grundlage für unser Prüfungsurteil darstellt.

Unsere Prüfung hat zu keinen Einwendungen geführt. Gemäß den bei der Prüfung gewonnenen Erkenntnissen entspricht der Konzernabschluss nach unserer Beurteilung den gesetzlichen Vorschriften und vermittelt ein möglichst getreues Bild der Vermögens- und Finanzlage des Konzerns zum 31. Dezember 2007 sowie der Ertragslage des Konzerns für das Geschäftsjahr vom 1. Jänner bis 31. Dezember 2007 in Übereinstimmung mit den österreichischen Grundsätzen ordnungsmäßiger Buchführung. Der Konzernlagebericht steht in Einklang mit dem Konzernabschluss.

Wien, den 25. April 2008

PwC Wirtschaftsprüfung GmbH
Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft

gez.:

Dkfm. Franz Gogg
Wirtschaftsprüfer

Eine von den gesetzlichen Vorschriften abweichende Offenlegung, Veröffentlichung und Vervielfältigung im Sinne des § 281 Abs. 2 UGB in einer von der bestätigten Fassung abweichenden Form unter Beifügung unseres Bestätigungsvermerks ist nicht zulässig. Im Fall des bloßen Hinweises auf unsere Prüfung bedarf dies unserer vorherigen schriftlichen Zustimmung.

BERICHT DES AUFSICHTSRATS ÜBER DAS GESCHÄFTSJAHR 2007

Der Aufsichtsrat wurde vom Vorstand über den Gang der Geschäfte und die Lage des Unternehmens regelmäßig informiert und hat in fünf Sitzungen die ihm nach Gesetz und Satzung obliegenden Aufgaben wahrgenommen. Er ist seiner Informations- und Kontrollpflicht nachgekommen. Nach dem abschließenden Ergebnis der vom Aufsichtsrat vorgenommenen Prüfung des Jahresabschlusses und der Prüfung des Lageberichts des Vorstands ist kein Anlass zu Beanstandungen gegeben.

Ein besonderer Schwerpunkt der Aufsichtsratstätigkeit lag wieder in der Mitwirkung bei Grund-Transaktionen. Vetorechte gemäß Bundesforstegesetz 1996 wurden nicht ausgeübt.

Im März 2007 erfolgte die Genehmigung der Veräußerung des ÖBf-Anteils an der aqua plus Wasserversorgungs- und Abwasserentsorgungs-GmbH. Einer Änderung der Geschäftsverteilung des Vorstandes wurde im Mai 2007 die Zustimmung erteilt.

Der vom Vorstand aufgestellte Jahresabschluss zum 31. Dezember 2007 samt Lagebericht ist vom Abschlussprüfer, der PWC Wirtschaftsprüfung GmbH, Wirtschaftsprüfungs- und Steuerberatungsgesellschaft, 1030 Wien, Erdbergstraße 200, mit dem uneingeschränkten Bestätigungsvermerk der Wirtschaftsprüfer versehen worden. Der hierüber erstellte Bericht des Abschlussprüfers wurde gemäß § 273 Abs. 3 UGB den Mitgliedern des Aufsichtsrats vorgelegt.

Der Aufsichtsrat hat nach Kenntnisnahme dieses Berichts des Abschlussprüfers den Jahresabschluss samt Lagebericht 2007 gebilligt, womit dieser gemäß § 125 Abs. 2 AktG festgestellt ist. Der Konzernabschluss wird zur Kenntnis genommen.

Für die geleistete Arbeit spricht der Aufsichtsrat dem Vorstand und allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern seinen Dank aus.

Purkersdorf, am 15. Mai 2008
Der Vorsitzende des Aufsichtsrats
DI Stefan Schenker

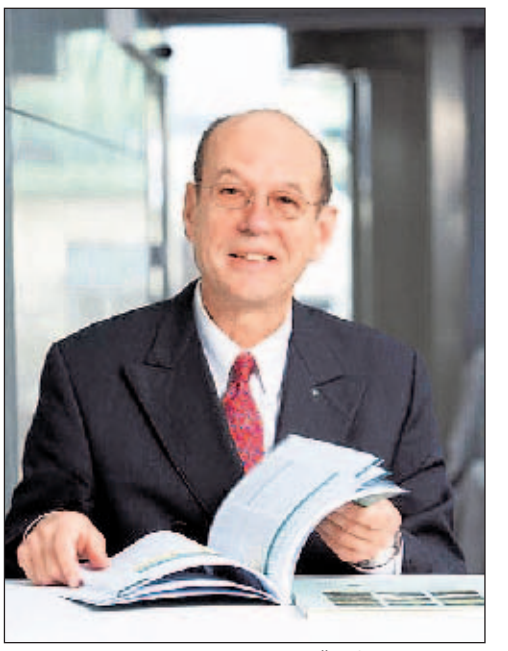


Foto: ÖBf / E. Kainerstorfer

Sehr geehrter Herr Minister, mich würde interessieren…

User von derStandard.at **hatten im Mai 2008 Gelegenheit,** Lebensminister Josef Pröll **Fragen zum Thema erneuerbare Energien zu stellen. Eine Auswahl beantwortet er hier.**

derStandard.at/Panorama

derStandard.at | Panorama Umwelt ÖBf Nachhaltigkeitsbericht 2007

05. Mai 2008
13:25

Josef Pröll beantwortet Ihre Fragen

Nutzen Sie die Gelegenheit: Stellen Sie dem Lebensminister Ihre persönliche Frage zum Thema erneuerbare Energien

Lebensminister Josef Pröll, zuständig für Land- und Forstwirtschaft, Umwelt und Wasserwirtschaft, beantwortet Leserinnen-Fragen zum Thema erneuerbare Energien, z.B. über (Wald-)Biomasse, Wasser- und Windkraft.

Senden Sie uns Ihre Frage bis zum 12. Mai 2008!

Weiter zum Formular, über das ich meine Frage an Lebensminister Josef Pröll richte

Ausgewählte Fragen werden zusammen mit den Antworten des Ministers im kommentierten Geschäfts- und Nachhaltigkeitsbericht der Österreichischen

ENERGIE AUS LEBENSMITTELN

Warum wird überhaupt aus Früchten wie Mais und Raps eine Energienutzung angestrebt, obwohl (…) nicht die gesamte Pflanze Verwendung findet und dazu noch diese Früchte als Lebensmittel oder Futtermittel verlorengehen und die entsprechenden Preise auch noch antreiben?

Die Versorgung mit Lebens- und Futtermitteln hat jedenfalls Vorrang gegenüber der Energieproduktion aus landwirtschaftlichen Rohstoffen. Es gilt der Grundsatz: erst Teller, dann Tank. Der Verbrauch des Getreides der Ernte der vergangenen beiden Jahre in den EU-27-Staaten zeigt, dass nicht die Verwendung von Getreide als Rohstoff für die Energiegewinnung, sondern andere Faktoren – beispielsweise steigende Bevölkerungszahlen und veränderte Ernährungsgewohnheiten sowie die durch den Klimawandel hervorgerufenen Wetterextreme – für die Entwicklung der Lebensmittelpreise verantwortlich sind. Von der gesamten Getreideernte in der Europäischen Union werden derzeit nur 1,4 % zu Bioethanol verarbeitet.

Zu bedenken ist in diesem Zusammenhang auch, dass die bei der Produktion von Biotreibstoffen anfallenden Nebenprodukte dazu beitragen, dass die Importabhängigkeit Österreichs betreffend Eiweißfuttermittel reduziert wird.

Warum halten Sie weiterhin so strikt an der Beimengungserhöhung von Biosprit fest? Dieses Produkt wird, wie ich in Erfahrung brachte, großteils aus Palmöl hergestellt. Dafür werden in Asien Regenwälder, die auf Torfboden stehen, gerodet und Menschen aus ihren seit Urzeiten bewohnten Gebieten vertrieben (…).

Die weit verbreitete Auffassung, Europas Verbrauch an Biodiesel habe dazu geführt, dass in Indonesien und Malaysia Wälder abgeholzt und natürliche Habitate zerstört worden seien, um Anbauflächen für die Palmölproduktion zu schaffen, entspricht nicht den Tatsachen. In der Biodieselproduktion in Europa werden nur sehr geringe Mengen an Palmöl eingesetzt, da unter den derzeitigen Qualitätsnormen für Biodiesel der Einsatz von Palmöl beschränkt ist. Im Übrigen setzen wir verstärkt auf Bioethanol, das aus heimischem Energiekorn gewonnen wird.

Im Verkehrsbereich sind Biokraftstoffe auch weiterhin wichtig, um die Klimaschutzziele zu erreichen. Und vor allem: Biokraftstoffe sind nur ein Teil unserer Gesamtstrategie für den Klimaschutz. Wir setzen aber auf umfassende Maßnahmenbündel und forcieren auch alternative Antriebe, etwa mit Methangas, aber auch mit Elektroantrieb und Photovoltaik. Zur breiten Förderung von klimaschonendem Mobilitätsmanagement haben wir das klima:aktiv mobil Beratungs- und Förderprogramm für Mobilitätsmanagement, Radverkehr und Fuhrparkumrüstungen auf umweltfreundliche Antriebe geschaffen, wo wir Gemeinden, Betriebe aber auch Verbände bei der Umsetzung von CO_2-reduzierenden Verkehrsmaßnahmen unterstützen.

FÖRDERUNG FÜR HEIZUNGSSANIERUNGEN

Könnte die CO_2-Emission nicht gesenkt werden, wenn die Förderung für abgasarme oder CO_2-neutrale Heizungen erhöht würde?

Im Rahmen der Wohnbauförderungen der Bundesländer wird der Wechsel auf Heizungsanlagen auf Basis erneuerbarer Energie schon heute höher gefördert als ein reiner Kesseltausch ohne Energieträgerwechsel. Zusätzlich verhandeln wir gerade einen Staatsvertrag nach Art. 15a Bundesverfassung über Energieeffizienzmaßnahmen im Gebäudebereich, in dem eine noch stärkere Fokussierung der Wohnbaufördermittel auf erneuerbare Energieträger vereinbart werden soll.

SOLARKRAFT

Wie fördern Sie die Stromgewinnung aus Photovoltaik?

Das neue Ökostromgesetz, das am 7. Mai 2008 im Ministerrat beschlossen wurde, sieht vor, dass Photovoltaikanlagen für Haushalte (<5 kWpeak) zukünftig von einer Investitionsförderung aus Mitteln des Klima- und Energiefonds profitieren sollen. Damit verbunden ist eine Abnahmepflicht des Ökostroms zu Marktpreisen. Für Photovoltaikanlagen >5 kWpeak wird es auch zukünftig eine Tarifförderung samt Abnahmeverpflichtung aus dem Ökostromgesetz geben. Unser Ziel ist es, den Anteil von Solarstrom in Österreich zu verdoppeln.

ÖKOSTROMFÖRDERUNG

Warum geht es beim Ökostromgesetz und dessen Novellierungen in erster Linie ums Geld, um Förderungen, um Einspeisetarife? Ist es tatsächlich so, dass ohne finanzielle Anreize gar nichts geht? Die Einsicht, dass es einer Wende in der Energiepolitik bedarf, genügt offensichtlich nicht!

Die Stromerzeugung aus erneuerbaren Energieträgern ist gegenwärtig aus verschiedenen unterschiedlichen Gründen noch nicht ganz konkurrenzfähig zur Stromerzeugung aus fossilen Energieträgern – einerseits aufgrund noch höherer Technologiekosten, andererseits aber auch aufgrund der nach wie vor fehlenden Berücksichtigung von Umweltschäden in den Preisen fossiler Energieträger. Durch die steigenden Strommarktpreise wird diese Lücke mehr und mehr verringert.

BIOMASSE AUS DEM WALD

Können die zahlreichen Heiz(kraft)werke, die in ganz Österreich gebaut wurden, auch gut mit Biomasse versorgt werden, ohne dass der Wald unter dem Biomasseentzug leidet?

Um die Verfügbarkeit von Biomasse abzuschätzen, habe ich eine Holz- und Biomasseaufkommensstudie in Auftrag gegeben. Die Studie, die vom Forschungszentrum Wald (BFW) in Zusammenarbeit mit der Universität für Bodenkultur durchgeführt wurde, beschäftigt sich im Wesentlichen mit Fragen zur Verfügbarkeit von Nutzholz und Biomasse sowie deren Entwicklung unter verschiedenen Szenarien in den nächsten Jahren.

Ausgangspunkt ist, dass in Österreich sowohl die Waldfläche als auch der Holzvorrat trotz steigender Nutzung in den letzten Jahren zugenommen haben, sodass trotz Mehrnutzung eine nachhaltige Bewirtschaftung gewährleistet ist.

Die Studie kommt zum Schluss, dass diese Mehrnutzung sowohl ökonomisch rentabel als auch ökologisch vertretbar ist. Die Ergebnisse zeigen, dass die Ziele realistisch angesetzt wurden und Österreich seine Klimaschutzziele im Bereich heimischer Biomasse erreichen kann. Dies muss durch eine entsprechende Holzmobilisierung erreicht werden, die es nun zu forcieren gilt.

WINDKRAFTANLAGEN

Was halten Sie von Windkraftanlagen in Waldgebieten? Werden Sie zum Beispiel den Bundesforsten, auf die Sie als Eigentümervertreter ja großen Einfluss haben, diesbezügliche Initiativen nahelegen?

Entscheidend ist, dass die vor der Errichtung von Windkraftanlagen notwendige Prüfung, bei der festgestellt wird, ob am jeweiligen Standort die entsprechende Umweltverträglichkeit gegeben ist, positiv ausfällt. Waldgebiete stellen diesbezüglich keine Ausnahme dar.

AUSBAU DER WASSERKRAFT

Welche Rolle soll die Wasserkraft, deren Ausbau jetzt geplant wird, in Zukunft spielen? Soll ihr Anteil von mehr als 60 % wieder auf über 70 % steigen?

Die Wasserkraft spielt heute schon eine wesentliche Rolle in der Energieversorgung und wird auch in Zukunft einen Großteil des Strombedarfs in Österreich decken. Erst kürzlich wurde von der E-Wirtschaft ein theoretisches Ausbaupotenzial von 13 TWh erhoben. Eine Steigerung der Stromproduktion aus Wasserkraft um 10 % bis 2020 ist durchaus realistisch und anstrebenswert, allerdings muss dafür jedenfalls die ökologische Sensibilität der Gewässerstrecken mit der energiewirtschaftlichen Bedeutung abgewogen werden.

Eine höhere Energiegewinnung soll aber nicht nur durch die Errichtung neuer Kraftwerke, sondern vor allem auch durch Modernisierung, technische Optimierung und Effizienzsteigerung bestehender Anlagen und Revitalisierung angestrebt werden.

Feucht hält frisch

Wenn Wirbelstürme im Wald wüten, muss das keine Katastrophe sein, es kann aber ziemliches Pech bedeuten. Ein Glück, dass es dafür wenigstens die Nasslager gibt. Von Michael Freund

2007 war für die österreichische Sägeindustrie ein Rekordjahr, die Nachfrage im In- und Ausland war lange Zeit sehr groß. Dem konnte vorerst nicht einmal der große Sturm damals, „Kyrill“, etwas anhaben – selbst die vom Wind geworfenen Bäume wurden den Besitzern aus den Händen gerissen.

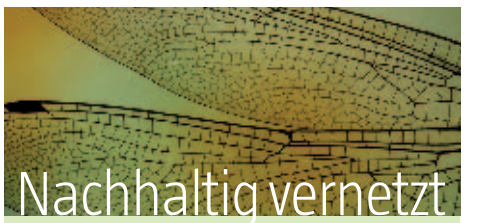
Im Jahr danach allerdings gibt es einen Absatzeinbruch und dazu noch die nächsten beiden Stürme, „Paula“ und „Emma“. Nun sind die Lager der Kunden überfüllt, zugleich warten die neuen Windwürfe darauf, aufgearbeitet zu werden. Da aber spießt es sich. „Der Markt ist noch nicht aufnahmefähig“, sagt Horst Pristauz-Telsnigg. „Trotzdem muss das Holz rasch aus dem Wald, um eine Borkenkäfer-Massenvermehrung zu verhindern.“ Die vom Wind beschädigten Bäume sind eine ideale Brutstätte für diese kleinen Insekten, die dann auch gesunde Wälder befallen und zum Absterben bringen.

Genau das aber will man verhindern. Daher haben die Bundesforste, für die Pristauz seit Anfang Mai das Profit-Center Dienstleistungen Inland leitet, elf Nasslager angelegt; neun weitere sollen im laufenden Jahr folgen.

Nasslager sind einerseits etwas ganz Einfaches und auch dem Laien Einsichtiges: Auf einem für Zu- und Abtransport geeigneten Platz in der Nähe von genügend Wasser werden Baumstämme gelagert und mit frischem Wasser berieselt. Pumpen, Rohre, Sprinkler an den richtigen Stellen, und das Holz kann beliebig lange feucht und damit resistent gegen Schädlinge gehalten werden.

Andererseits haben diese Anlagen einen bestimmten Platz in der Kette von ökonomischen und ökologischen Zusammenhängen, und daher ist es gut, wenn man den gelernten Forstwirt Pristauz (Diplomingenieur der Bodenkultur) vor Ort hat, der einem das Gefüge erklärt. „Feuchtigkeit“, beginnt er, „heißt kein Sauerstoff, das heißt keine Schädlinge, die vor allem Luft brauchen.“ So kann das Holz über mehrere Jahre ohne Qualitätsverluste gelagert und bei günstigeren Marktbedingungen weiterverarbeitet werden.

Das Beispiel vor uns ist das Lager Neuberg im Bezirk Mürzzuschlag, das zum Forstbetrieb Steiermark gehört. Es liegt an der Straße nach Mariazell auf dem Gelände eines ehemaligen Sägewerks und an der Mürz, die das Wasser liefert. Bis zu 50.000 Festmeter Holz können hier auf rund zwei Hektar gelagert werden, in der Standardlänge von vier Metern plus zwei Dezimetern, damit man die Stämme auf jeden Fall gut weiterverarbeiteten kann. Pristauz zeigt auf eine Probe, einen Baumstamm, der angesägt wurde, damit man sieht, wie einwandfrei das Holz hinter der tropfend nassen Fassade ist. Die benötigte Arbeit durch Menschenhand



Nachhaltig vernetzt

Pufferlager. Durch die Nasskonservierung, die die ÖBf in großem Stil betreiben, lässt sich ein Mehrfachnutzen erzielen. Sie sind erstens, wie Probeeinschnitte bereits bewiesen haben, ein Stabilisierungsfaktor in der Holzqualität, zweitens ein intelligenter Beitrag zu Marktentlastung und Versorgungssicherheit sowie drittens eine Möglichkeit, die Gefahr der Borkenkäfervermehrung umweltschonend zu bannen.

„Masterplan“ zur Zusammenarbeit. Umfassende Marktüberlegungen mündeten 2007 bei den ÖBf in der Erstellung eines „Masterplans“. Er führte im März 2008 auf Ebene der Kooperationsplattform Forst-Holz-Papier (FHP) zu einer richtungweisenden Übereinkunft zwischen Forst- und Holzwirtschaft. Man einigte sich darauf,

- im Sinne einer Versachlichung der Debatten die gemeinsame Lösung und die Solidarität in den Vordergrund zu stellen,
- dass im Fall von Naturkatastrophen die nicht betroffenen Betriebe vorübergehend auf die reguläre Holzernte verzichten und so Übernahmekapazitäten für die betroffenen freihalten,
- Notsituationen nicht für kurzfristige Vorteile zu nützen,
- langfristig Versorgungskontinuität zu schaffen und durch Pufferlager bessere Absatzsteuerung zu betreiben,
- mit Übereinkommen und Verträgen vertrauensvoll und partnerschaftlich umzugehen sowie
- durch Naturkatastrophen bedingte Mehrkosten für Ernte und Lagerung solidarisch zu tragen und gemeinsame Instrumente zur Reduktion von Logistik- und Systemkosten einzusetzen und weiterzuentwickeln.

ist minimal. Kommt der Wasserfluss ins Stocken, wird das automatisch auf das Handy des zuständigen Revierleiters gemeldet, der in kurzer Zeit vor Ort sein kann. Der Normalfall aber ist: viele Baumstämme, überall Wassersalven. Und kein Mensch.

Die Lagerung hat jedoch ihren Preis. Er setzt sich vor allem aus den Frachtkosten und dem Energieverbrauch durch die Berieselung zusammen. Je nach diesen Faktoren macht das zwischen 7 und 14 Euro pro Festmeter und Jahr aus. Die Kosten muss man gegen den Verlust rechnen, der sowohl dann entsteht, wenn man das Holz gar nicht mehr verkaufen kann, als auch durch den allgemeinen Preisverfall, der sich durch die Notwendigkeit des schnellen Verkaufs ergeben würde. Dafür können aber die Massenvermehrung von Borkenkäfern und der Qualitätsverlust bei den Baumstämmen verhindert werden. Fünfeinhalb Millionen Festmeter Holz hat „Kyrill“ voriges Jahr in Österreich beschädigt. Finanz- und Landwirtschaftsministerium haben gemeinsam mit den Ländern beschlossen, mehr als drei Millionen Euro für die Errichtung von weiteren Nasslagern bereitzustellen.

„Nasslager sind Bemühungen, Qualitätsverluste bei länger lagerndem Holz zu verhindern“, resümiert Pristauz, „dabei arbeiten wir oft am Rande des gerade noch Rentablen.“ Damit jedoch kann man rechnen und umgehen. Problematischer ist die allgemeine Wetterlage. „Die Sturmkatastrophen sind in den letzten Jahren außerordentlich stark gewesen. Das Einzige, was wir kurzfristig tun können, ist, Entlastung des Marktes über Zwischenlagerung anzubieten und die Ernte gesunder Bäume zu stoppen. Immerhin können wir durch diese Maßnahmen auch anderen Waldbesitzern bei der Bewältigung ihrer Schäden helfen.“

Fotos: Maurizio Maier

Von Tieren die uns in nächster Zeit vielleicht dort über den Weg laufen werden, wo wir sie nicht vermutet hätten. Von Pflanzen, die vielleicht gerade dort nicht mehr wachsen, wo sie bisher Wurzeln schlugen. Ein Auszug der Veränderung.

Von Markus Böhm

Gewinner und Verlierer des Klimawandels

Das Klima wird wärmer, zwei bis drei Grad Celsius werden prognostiziert. Die Folgen: Schwund der (hoch-)alpinen Lebensräume bis hin zum Artensterben; fremde Pflanzen und Tiere, so genannte Neobiota, verdrängen die angestammten Gattungen. Im Flachland wird es zu einer Zunahme wärmeliebender Arten kommen. Auch Schädlinge oder Krankheitsüberträger finden ihren Weg. Es ist mitunter nicht einfach, „Gewinner" und „Verlierer" zu definieren. Dies geschieht zumeist anhand der Häufigkeit ihres Vorkommens. Generell sind unmittelbare anthropogene Faktoren wie Lebensraumzerschneidung, Nährstoffeintrag oder Vergiftung schwerwiegender als die (derzeitige) Klimaveränderung.

Das Alien am Waldesrand

Bis zu zehn Zentimeter kann sie groß werden: die Gottesanbeterin. An ihr kann gut beobachtet werden, wie sich der Klimawandel auswirkt. War sie zunächst im Mittelmeerraum weit verbreitet, dringt sie nun an exponierten südlichen Berghängen bis über tausend Meter Seehöhe vor. Und ja: Sie frisst ihr Männchen während oder nach der Paarung. Ebenso wie die auffällig gemusterte Wespen- oder Zebraspinne, die als besonderer Indikator für die Klimaerwärmung gilt. Sie mag warme Plätzchen, war ursprünglich nur in Süd- und Ostösterreich heimisch und erobert nun auch den gebirgigeren Westen des Landes. Die dort ansässigen Alpenbewohner freut die Hitze allerdings gar nicht – sie sind besonders gefährdet, etwa der Alpenapollofalter.

Bring mir Edelweiß! Aber woher?

Was machen kälteliebende Pflanzenarten, die keine Auswanderungsmöglichkeit haben wie etwa der Gletscher-Hahnenfuß und der Moos-Steinbrech. Sie leben bereits auf den höchsten Punkten und sind unter die Verlierer einzuordnen. Dazu gehört auch das Edelweiß, dessen Lebensraum sich immer mehr auf exponierte Felsbänder beschränkt. Ihm galt das erste Pflanzenschutzgesetz der k. u. k.-Monarchie. Aber was hilft's? Denn die prognostizierte Temperaturzunahme ist besonders für die Artenvielfalt in den Alpen dramatisch. Im Gegenzug werden Pflanzen aus wärmeren Regionen nach Österreich einwandern: etwa das indische Springkraut oder die Goldrute.

Buche plus, Fichte minus

Die Buche wächst so gut wie überall in Österreich. Ausnahme: die höchsten Lagen der Gebirge. Die Buche könnte bei ein paar Grad Celsius mehr hangaufwärts neue Territorien besiedeln, wobei nur wenig von ihrem alten Gebiet verloren ginge. Ein „Gewinner" sozusagen. Ebenso die Robinie – ein Neophyt. Die aus Nordamerika stammende Baumart ist anspruchslos und hat es gerne warm. Vom Naturschutz wird sie als invasiv betrachtet: In Österreich sind rund dreißig Prozent der bedeutenden Trockenrasenbestände durch sie bedroht. Der Grund: ihre Fähigkeit zur symbiotischen Stickstoffbindung, die einen Düngeeffekt hat und an bestimmten Standorten eine Veränderung der Artenzusammensetzung zur Folge haben kann. Ihr folgt die Robinien-Miniermotte, Schädling und eingewanderte Art, die hier keine natürlichen Fressfeinde hat. Anders stellt sich die Lage für die Fichte dar. Der „Brotbaum" der heimischen Forstwirtschaft meidet hohe Temperaturen und wird unter zunehmendem Trockenstress und wachsenden Insektenschäden leiden.

Flucht nach oben

„Wenn es wärmer wird, könnte der Lebensraum von Reptilien größer werden, weil sie auch in größere Höhen vordringen können", sagt Martin Kyek vom Institut für Ökologie in Salzburg. Dadurch könnten sie dem durch den Menschen ausgeübten Druck auf ihren Lebensraum in den Tallagen entgehen. „Nachdem Reptilien bei Wärme aktiver sind, könnte es sein, dass sie dann auch weiter oben reproduktiver sind", meint Herpetologe Kyek. Etwa die Smaragdeidechse, die sich gerne mal auf heißen Steinen sonnt. Sie ist die größte Eidechse Mitteleuropas und fühlt sich sowohl auf Küstenniveau als auch in Gebirgsregionen von bis zu 2000 Höhenmetern wohl. Die Lebensräume in Österreich sind sehr zersplittert, weshalb die Smaragdeidechse dennoch äußerst gefährdet ist.

Kalter Entzug

Durch die Erwärmung des Wassers, das Risiko von Niedrigwasserständen und das Abnehmen des Gletscherschmelzwassers gerät die heimische Fischwelt immer mehr unter Klimastress. So lebt etwa die Bachforelle in Fließgewässern und Seen mit kühlem sauerstoffreichem Wasser, vom Hochgebirge bis zum Flachland. Ohne sie ist auch die Flussperlmuschel zum Aussterben verurteilt. Deren Larven leben als Parasiten in den Kiemen des Fisches, bis sie lebensfähige Jungmuscheln sind. Auch Huchen und Felchen sind Verlierer des Klimawandels. Anders der wärmeresistente Karpfen – überhaupt karpfenartige Fische.

Lurche überleben – wahrscheinlich

Der deutsche Name rührt von einem Aberglauben her: dass man mit einem Salamander ein Feuer löschen kann. Der Feuersalamander mag's zwar warm, aber eben nicht zu warm. Er bevorzugt nährstoffreiche, feuchte Laub-Nadel-Mischwälder oder reine Buchenwälder in der Nähe von Fließgewässern. Lurche sind generell sehr anpassungsfähig. Solange es ausreichend intakte Wasserlebensräume gibt, hat der Klimawandel kaum einen Einfluss, meint Herpetologe Martin Kyek. Der Feuersalamander gehört zu jenen Arten, die vor allem durch den direkten Eingriff des Menschen gefährdet sind, etwa durch die Verbauung von Gewässern, die Verschmutzung derselben oder die Beseitigung wichtiger Lebensraumelemente wie Totholz.

Seltener Vogel

Das Birkhuhn gilt europaweit als gefährdet und steht hierzulande auf der Roten Liste. Fichtenmonokulturen, Aufforstung von Waldwiesen, Störung durch Freizeitnutzung und Auflassung von Almen sind die häufigsten Gefährdungsursachen. Und weiteres Ungemach droht: Der Temperaturanstieg bedroht den Lebensraum des Vogels, der sich gerne in Seehöhen zwischen 1500 und 1900 Metern herumtreibt und demnach montane und alpine, reich strukturierte Waldgebiete oder feuchtes, offenes Gelände in Niederungen besiedelt – also besonders betroffene Gebiete. Kaum gefährdet ist der Girlitz, eine Finkenart, die ursprünglich im Mittelmeerraum beheimatet war und ihren Lebensraum im vergangenen Jahrhundert wesentlich nach Norden und Nordosten vergrößert hat. In Mitteleuropa ist er von der Meeresküste bis in 2000 Meter Seehöhe zu finden.

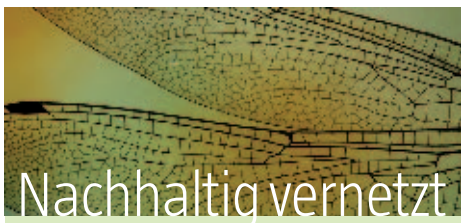
Mehr Wärme, mehr Pilze

„Die physiologische Vitalität der meisten Pilze wird von der Temperatur gesteuert", sagt Roman Türk, Vizepräsident Naturschutzbund Österreich. „Es gibt zwar auch Pilze, die bei Minustemperaturen wachsen, die meisten lieben aber die Wärme." Anders schaut's bei den Wasserflechten aus: Sie vertragen nur sehr geringe Temperaturen und leben oft in Gebirgsbächen, zum Beispiel die Gebirgswasserflechte. „Bei wärmeren Temperaturen können sie nicht überleben", erklärt Türk.

Wildsau oder Schneehase?

Wer von diesen beiden gewinnt, ist nicht so sicher. Der Schneehase wäre aufgrund der Verschiebung der Höhenzonen deshalb gefährdet, weil er nicht nach weiter oben ausweichen kann. Ein weiterer Grund: Wenn es weniger schneit, der Hase aber trotzdem seine Körperbehaarung auf „Weiß" ändert, ist er für seine Feinde wesentlich leichter auszumachen.

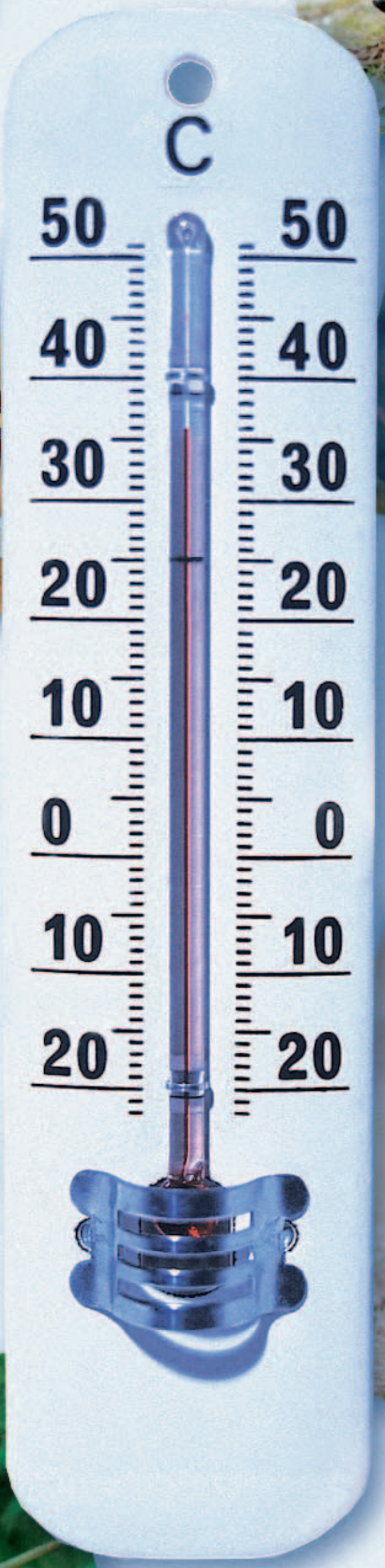
Mit der Verschiebung der Höhenzonen könnte sich eventuell die Eichenwaldzone vergrößern – was vor allem dem Wildschwein taugen könnte. „Aber wer sagt eigentlich, dass es bei uns sicher wärmer wird?", fragt Dagmar Breschar vom Naturschutzbund. „Es gibt ja auch Theorien, dass der Golfstrom in Europa versiegt." Es würde kälter werden, und alles käme andersrum.



Nachhaltig vernetzt

Klimawandel und Artenvielfalt. In einer 2007 veröffentlichten Studie mit diesem Titel beschäftigen sich Experten der Boku Wien, des WWF und der ÖBf mit möglichen Auswirkungen des Klimawandels auf die Artenvielfalt. Die Artenzusammensetzung wird sich durch die Klimaerwärmung in jedem Fall deutlich verändern. Ob ein Artenverlust eintreten wird, hängt davon ab, inwieweit der Mensch Anpassungsstrategien der Natur, z. B. das Wandern von Tier- und Pflanzenarten, zulässt. Eines steht bereits fest: Je naturnäher und artenreicher Ökosysteme sind und je nachhaltiger sie genützt werden, umso klimastabiler sind sie.

Fotos: Corbis, Archiv ÖBF


C
50
40
30
20
10
0
10
20

Hilfe, ich erbe einen Wald

Gedankenexperiment einer Nichtwalderbin. Von Andrea Maria Dusl

Ich bin eine ganz schlechte Erbin. Mit 14 habe ich einen Brockhaus geerbt. Mehr war nicht. Ein Brockhaus. Zwölf dicke Bände in Waldgrün. Wie viele Fichten mussten für das Papier dran glauben? Geht sich mit einer Fichte ein zwölfbändiger Brockhaus aus? Die Deckpappen eingerechnet? Wird Brockhaus-Papier überhaupt aus Fichtenschnitzel gemacht? Wie auch immer. Walderbmäßig war's das bei mir. Verdichteter Waldbaum. Ein knapper Meter Regal. Mein ganzer Wald.

Da würde ich jetzt mal reinschauen. In meinen Fichtenschnitzel-was-auch-immer-Brockhaus. Unter „Wald". Unter „Hektar" und unter „Erbfall". In meiner verdichteten Fichte würde ich mich schlaumachen und Wissen von 1955 über das Thema Walderben anhäufen. Alles ziemlich theoretisch.

Das soll ja wohl so sein, sonst hätte man einen Liechtenstein, Schwarzenberg, Mayr-Melnhof oder sonst jemand Waldaffinen bestellt, aus dem Fundus der Erfahrungen mit dem Erben eines Waldes zu schöpfen. Also ich. Die Nichtwaldbesitzendste von allen. Denn niemand ist vom Gedanken, einen Wald zu erben, weiter entfernt als ich. Ich habe keine lebenden Verwandten mit Wäldern und kenne auch keine Waldbesitzer, die mich testamentarisch mit einem Walderbfall überraschen könnten. Von den Walderben in spe bin ich die mit der geringsten Chance. Theoretischer geht Walderben nicht. Ideale Vorraussetzungen für forstliche Paranoia. Ein Fall ließe sich immerhin leicht prüfen: Will ich überhaupt einen Wald erben, Pardon, wollte ich einen Wald erben, träte der Fall ein, ich könnte ihn überhaupt erben? Ganz leicht schreibe ich mir von der Seele: aber sicher.

Am Tag eins nach dem Erben meines theoretischen Waldes ginge ich zu einem freischaffenden Notar und ließe mich beraten. Was denn so ein Wald für mich bedeute. Sagen wir mal, es wäre ein großer Wald. Was Vierstelliges, sagen wir 1000 Hektar. Das sind zehn Quadratkilometer. Ich rechne mir gerade aus, da ginge ich am Waldrand entlang in jede Richtung drei Kilometer und 162 Meter. Das reicht für meinen theoretischen Wald. In den Neunzigerjahren bin ich mal im Karree um die Knickpyramide des Pharao Snofru gewandert. Kein Baum weit und breit. Aber für die viermal 188 Meter und ein paar Zerdrückte bin ich eine gute Viertelstunde durch den Sand gestapft. Mein Zehn-Quadratkilometer-Wald sollte also reichen.

Mein zweiter Weg führte mich gleich zu den Experten für Walderbtum. Zu einem Liechtenstein, Schwarzenberg, Mayr-Melnhof. Oder doch zu den Bundesforsten? Wie man das anginge, mit der Verwaltung eines Waldes, theoretisch hin oder her. Und hieße das überhaupt so? Verwaltung eines Waldes? Was täte ich mit dem Wald, was ließe ich, was sollte ich gefälligst tun, und was würde ich tatsächlich wollen.

Ungeachtet aller Ratschläge würde ich den Wald teilen. In einen Bravwald und einen Schlimmwald. Den Teilungsschlüssel ließe ich mir von Experten errechnen. Auch etwas, was ich von meinen theoretischen Waldbesitzerfreunden mit den klingenden Namen lernen würde: Wem trau ich, wem schau ich, wem. Mein Bravwald, so beschlösse ich, wäre ein herkömmlich beforsteter Wald, dessen Bewirtschaftung einzig zwei Zielen diente: mich zu ernähren und den Schlimmwald. Denn der Schlimmwald müsste dürfen, was kein anderer Wald in Österreich darf: ganz einfach vor sich hinwalden. Verwalden, in sich zusammenwalden, verurwalden. Einen ganz schlimmen Wald wünschte ich mir. Undurchdringlich, düster, unurban, verpilzt und unbestellt, forstlich verroht und zivilisatorisch verlassen. Mit Stämmen dick wie, dick wie, was sagt man da, dicker als die tausendjährige Eiche in Bierbaum bei Fürstenfeld in der Oststeiermark. Das ist der dickste Baum, den ich persönlich kenne, und meine Ahnung dessen, was ein Baum so drauf hat, wenn man ihn lässt.

Wäre mein Experiment verboten, weil der Schlimmwald den Borkenkäfer nährt und den Blauen Kiefernprachtkäfer, den Eichenwickler, die Fichtengespinstblattwespe, die Kiefernbuschhornblattwespe, die Rosskastanienminiermotte, den Brandkrustenpilz, den Warzen- und den Zunderschwamm, Termiten, giftige Rehe und böse Banditen, Steuerflüchtlinge, Waldschrate, Fallensteller, Schwammerlsucher und Mountainbiker – wenn mein Schlimmwald also wegen all der aufgezählten und allfälliger anderer Gründe verboten wäre, müsste der Bravwald mit seinen Erträgen für den Rechtsschutz meines Schlimmwaldes aufkommen. Mit anderen Worten: Mein Bravwald wäre bigotte Anpassung, mein Schlimmwald chaotische Anarchie. Halt, Mountainbiker kämen mir nicht in den Wald, denn mein Schlimmwald wäre unwegsam und mountainbikefeindlich. Ja, und noch wen würde ich mir verbitten: Feuerleger und Mistableger. Sollten 1000 Hektar nicht reichen für mein Experiment, weil die Relation von bravem zu schlimmem Wald eine andere Waldgröße verlangt, dann soll mir das recht sein. Also nichts wie her mit dem Wald.

Andrea Maria Dusl ist Filmemacherin und Autorin und hostet den vielbesuchten Blog „Comandantina Dusilova" www.comandantina.com

Illustration: Gina Müller

Weder Bestie noch Kuscheltier

Vor 150 Jahren ausgerottet und vor 35 Jahren wieder eingewandert, ist für den Braunbären in den heimischen Wäldern Platz, aber nicht in den Köpfen, meint Bärenanwalt Walter Wagner. **Er betreut derzeit nur noch zwei Mandanten.**

Aus dem Medienbären „Bruno" (eigentlich JJ1) ist ein ausgestopfter Museumsbär geworden. Walter Wagner wird sicher kein Eintrittsgeld zahlen. Dennoch gilt für den Bärenanwalt: „Wer die Koexistenz von Bär und Mensch befürwortet, muss sich auch zum Abschuss von auffälligen Individuen bekennen. Da geht der Schutz der Spezies Mensch vor." Mitte April 2008 wurde auch der Bruder von JJ1, JJ3, in der Schweiz geschossen. Die Mutter der beiden fehlgeprägten Halbstarken ist inzwischen eingesperrt. Selbst stets von Menschen gefüttert, hatte sie ihren Jungen keine lebensrettende Scheu beigebracht. Und was sie in der Erziehung verabsäumt hat, „kann der Mensch fast nicht mehr rückgängig machen", erklärt der Förster.

Der Oberösterreicher ist bereits die Hälfte seiner Arbeitszeit bei den Österreichischen Bundesforsten als Fürsprecher und Verteidiger des Braunbären im Dienst: „Wir wollen der biologischen Wahrheit zum Durchbruch verhelfen, weg von der blutrünstigen Bestie oder dem Kuscheltier." Vermehrten sich freigesetzte Bären in Österreich Anfang der 1990er noch prächtig, sind 2008 nur noch zwei Männchen in den nördlichen Kalkalpen nachweisbar. Und sie gehen vermutlich vergeblich auf Brautschau. In den Wäldern wäre Platz genug, „aber nicht in den Köpfen", bedauert Wagner, obwohl wirtschaftliche Schäden stets abgegolten würden.

Wie viele Bären die Alpenrepublik verträgt, sagt Walter Wagner bewusst nicht. In Slowenien gibt es jedenfalls 400 bis 500 Stück. Und nur wenn dort alle Reviere besetzt sind, wandern junge Männchen aus.

Übersehen hat der Bärenanwalt in den vergangenen fünf Jahren bestimmt keinen, „denn ein Bär lebt nicht in oder von der Luft. Er hinterlässt DNA-Spuren, die wir analysieren können". Das Monitoring-Handwerk lernte er im Ötschergebiet bei seinem Kollegen Georg Rauer. Für die Lektionen in Fang, Besenderung und Vergrämung, was so viel wie dauerhaftes Vertreiben heißt, reiste er in die US-Nationalparks Glacier (Montana) und Yellowstone (Wyoming), die Millionen Schaulustige und dennoch kaum Probleme mit den anpassungsfähigen Tieren haben. „Ein Braunbär könnte auch auf einer Mülldeponie überleben, nur wollen wir das nicht", sagt Wagner. Auch der Klimawandel ist dem Allesfresser eher egal. Schließlich begeben sich seine Verwandten in Griechenland auch nicht in Winterruhe. Für den Bärenschutz sind demnach Bewusstseinsbildung und Öffentlichkeitsarbeit immens wichtig.

Im italienischen Trentino, vergleichbar mit dem Land Salzburg und touristisch genutzt, gab es 1999 nur noch einen alten Bären. Wenn man damals gewartet hätte, bis ein Weibchen vorbeikommt, „gäbe es heute keinen mehr" – auch dort wurden Tiere zugesetzt. Mit Gelassenheit reagieren Touristen und Anrainer auf inzwischen 23 Stück. Seinen ersten Braunbären bekam Wagner 1992 ebenfalls in Italien zu Gesicht.

„Vielleicht polarisiert der Bär so, weil fast jeder einen im Gitterbett hatte", sinniert der Bärenanwalt. Sein eigener hieß übrigens „Zotti".

Als Verhaltensregel bei Bärenkontakt empfiehlt der Profi: „Genau schauen, ob es wirklich ein Bär ist, und dann genießen, weil in ein paar Sekunden ist das Schauspiel vorbei." Er selbst begegnet im Salzkammergut manchmal „Moritz". Wie oft, sagt er nicht, „aber es hilft mir, wenn ich frustriert bin". Sein Job ist zunächst eine politische Tätigkeit, wie immer, „wenn sich Menschen zusammenreden müssen". Geboren in Molln, inzwischen Nationalparkgemeinde, hat der 43-Jährige auch privat eine Vorliebe für Schutzgebiete. Wenn ihm alles zu viel wird, genießt er die Ruhe im Himalaya-Gebirge. Dort hat übrigens der Schneeleopard einen Anwalt.

Bären-Blog: www.bundesforste.at

Nachhaltig vernetzt

Wandernde Arten. Großräumig wandernde Wildtiere wie Hirsch, Elch, Luchs, Wolf und Bär stellen Naturraumverantwortliche vor große Herausforderungen. Es gilt, Lebensräume zu vernetzen, „Trittsteinbiotope" zu schaffen und die oft grenzüberschreitenden Wanderungen durch sichere Querungen von Verkehrswegen zu unterstützen. Die Suche nach einem neuen Revier endet erst dann, wenn sich auch ein Partner zur Fortpflanzung einstellt.

Foto: Georg Molterer

Foto: Getty Images

WILDFANG

NATUR-FISCH

NICHT GEZÜCHTET
Aus den Gewässern der Österreichischen Bundesforste.
NICHT GEFÜTTERT

Fisch in seiner reinsten Form.

SEEFORELLE

KRUNGIL-SEESAIBLING

TRAUNFORELLE

HALLSTATT-REINANKE

WILDFANG NATUR-FISCH

In den Seen des Salzkammergutes leben – von Menschenhand völlig unberührt – die vielleicht edelsten Speisefische Österreichs.
Die Österreichischen Bundesforste garantieren, dass diese WILDFANG Fische weder gezüchtet noch gefüttert wurden.
Und dafür setzen die Österreichischen Bundesforste nun auch ein klares Zeichen.

www.wildfang-naturfisch.at